



Weltmarktpreise auch vollkommen ausreichend ist, um ein Ueberfchreiten des Höchstpreises von 21 Mark wirksam zu verhindern. Vollständig wäre diese Garantie erst dann, wenn beim Ueberfchreiten des Höchstpreises der Zollsatz nicht auf 10 Mark, sondern auf 5 Mark herabgesetzt wird oder sogar zollfreie Einfuhr eintritt.

Da der Sinn der Verständigung zwischen Erzeugern und Verbrauchern ja gerade darin besteht, daß der vereinbarte Höchstpreis nicht überschritten werden soll, so kann auch von seiten der Industrie gegen eine solche Regelung eigentlich nichts eingewendet werden.

### Reichsrat für Sicherheiten

Der Reichsfinanzminister und der Reichsernährungsminister hatten dem Vorläufigen Reichswirtschaftsrat den Entwurf eines Gesetzes über Erhöhung des Zuckersolles mit der Bitte um Begutachtung vorgelegt. Dieser Gesetzentwurf wurde am Sonnabend in einer gemeinsamen Sitzung des Wirtschaftspolitischen Ausschusses, des Finanzpolitischen Ausschusses und des Unterausschusses für Landwirtschaft und Ernährung unter Zuziehung einer Reihe von Sachverständigen der zuckererzeugenden und zuckerarbeitenden Industrie beraten. Diese Ausschüsse des Reichswirtschaftsrats stimmten dem Gesetzentwurf mit 23 gegen 17 Stimmen mit der Maßgabe zu, daß § 2 des Gesetzentwurfs wie folgt geändert wird:

Wenn der Preis, der an der Magdeburger Börse für gemahlene Melis amtlich notiert wird, für prompte Lieferung ohne Steuer und Sach im Durchschnitt eines Monats 22 Mark für 50 Kilogramm übersteigt, oder wenn ein solcher Preis an der Magdeburger Börse länger als einen Monat nicht notiert worden ist, oder wenn auf der Grundlage der auf der Magdeburger Börse notierten Preise die vom Handel und vom Verbrauch angeforderten Zuckermengen von den Fabriken nicht zu erhalten sind, oder wenn der Nachweis erbracht wird, daß die Magdeburger Notierungen fingierte oder Scheinnotierungen mit nur geringem Umsatz sind, oder wenn die Terminnotierungen die Grenze von 22 Mark überschreiten, treten an die Stelle der im § 1 festgesetzten Zollsätze von 25 Mark für Verbrauchszucker und 21 Mark für anderen festen und flüssigen Zucker aller Art usw. die Zollsätze des Gesetzes über Zolländerungen vom 15. Juli 1927. Den Tag des Eintritts dieser Zollsätze bestimmt der Reichsminister der Finanzen nach Anhörung der zuständigen Ausschüsse des Reichsrats und des Reichstags.

Die vereinigten Ausschüsse stimmten schließlich noch mit Mehrheit folgender Entschließung zu: „Die Reichsregierung wird ersucht, durch bindende Vereinbarungen mit der Zuckerindustrie Sicherheit dafür zu schaffen, daß sich in dem Zuckerpreis nur ein Zoll von 15 Mark auswirkt.“

### Protest der Reichsregierung

Die Reichsregierung hat in Paris und bei der Rheinlandkommission Verwahrung dagegen eingelegt, daß die Beamten der Geheimpolizei (Sureté) im besetzten Gebiet zu Zwecken der Industriespionage verwendet werden.

Die Verhaftungen der Bejahungsbehörde in Mainz führen sich auf die Ordmann 71 der Rheinlandkommission vom 26. Januar 1921 über die Sicherheit der Besatzungstruppen. Von den Verhafteten sind einige wieder entlassen worden. In Haft befinden sich noch ein Beamter und drei Arbeiter. Der Antrag auf Zulassung eines deutschen Anwalts ist inzwischen abgelehnt worden. Die Ordmann 71 droht besonders schwere Strafen an; in schweren Fällen wird lebenslängliche Zwangsarbeit verhängt.

### Konzert der Junfstunde Berlin

Stadthalle.

Im Rahmen der Magdeburger Junfstunde weihte die Junfstunde Berlin mit einem Sinfoniekonzert des Junstorchesters in der Stadthalle den neuen Magdeburger Sender ein. Wir freuen uns, daß es nun endlich gelungen ist, auch Magdeburg in das große Junstnetz Deutschlands einzuschließen und dadurch in engsten Zusammenhang mit den Streikungen über Magdeburg hinaus zu bringen. Wir wünschen uns den Dankesworten unseres Bürgermeisters Prof. Dr. Landsberg an und bekräftigen die Glückwünsche des Berliner Senders, die Alfred Braun als Sprecher in „mütterlicher Freude dem neuen Sprechling“ übermittelte.

Das Konzert des Berliner Junstorchesters unter Leitung Bruno Seidlers-Wincklers war ein seltenes Erlebnis. Es war interessant, einmal das Orchester als einen alten Bekannten (vom Hören) von Angesicht zu Angesicht kennenzulernen. Der Berliner Sender kann sich sehr auf diesen Klangkörper, der bis auf das letzte Pult aus Musikern im besten Sinne des Wortes besteht; allen voran ist der 1. Konzertmeister Maurits van den Berg zu nennen. Es muß für einen Dirigenten eine schwere Aufgabe sein, mit dieser Musikerschaft zu arbeiten zu dürfen. Bruno Seidler-Winckler, der sich ein etwas konventionelles Programm aufgestellt hatte, konnte hier in aller Großzügigkeit wahren. Wir lernten in ihm einen Dirigenten kennen, der nicht erzieht, einen eigenen Stil und eine persönliche Auffassung zu propagieren, sondern ganz im Dienste des Werkes, impulsiv und temperamentvoll, großzügig, vielleicht zu großzügig zu wahren. Die feine, intensive Inszenierung liegt ihm nicht; vielmehr sind es die weit ausgefallenen Linien und die Hervorhebung der dramatischen Momente, auf die er bei seiner Interpretation bedacht ist. Seine Vorliebe für die Klavier begleitet ihn zu einer jubelnden, allerdings nicht immer berechtigten Verwendung der Mittelstimmen. Trotz seiner eigenartigen Dirigierweise ist in dem ausladenden Gestaltwandel weit er die erheblichen Mängel im Raum zu halten und seinen Intentionen einzufügen.

Die leider selten gespielte zweite Leonoren-Overtüre Beethovens und auch Wagner's „Holländer“-Overtüre wurde er auf einer gleichsam blühenden Klangfläche auf. Es war ein in diesem Fall unbewusstes Experiment ein programmatisches Werk wie Strauss' „Tod und Verklärung“ ohne Instrumentalisierung zu spielen. Man kann die vielleicht lächerliche Behauptung aufstellen, daß das Werk, ohne eine letzten Endes gedankliche Identifizierung mehr wirkte als mit einer tiefen Erklärung. Insbesondere gefällige Variationen aus der G-Dur-Suite op. 55 und Ligeia erste Abtakte waren ihrer dramatischen, instrumentellen Technik einbüßend angelegt.

Dagmarchen sang Katalba Solbaini. Sie sang schön, sie spielte mit der ganzen Intensität ihres Willens, mit der tiefen, natürlichen Parteilichkeit einer gottbegnadeten Künstlerin. Nach Interpretation der Operette aus Webers „Oberon“ folgte noch die Größe und Freiheit — der Dirigent schloß die Sitzung ab; aber man vergaß das als Meistertat gegenüber der

### Sieger Eugenberg

Der am Sonnabend in Berlin abgehaltene Vertretertag der Deutschnationalen Partei wurde mit einem Siege Eugenbergs abgeschlossen. Eugenberg hat geiegt, trotzdem er dem Vertretertag auch diesmal das angekündigte Referat über die Zukunftsaufgaben der Deutschnationalen Partei schuldig geblieben ist, so daß heute weder die deutschnationale Mitgliedschaft noch die Öffentlichkeit wissen, was der neue Mann und „große Führer“ eigentlich will. Die Satzungen wurden nach seinen Anträgen geändert; er kann in Zukunft nach freiem Ermessen schießen und wahren, hat das Bestimmungsrecht über die Reichsliste und den ganzen Parteiapparat — bis auch er verschwinden muß oder die Deutschnationale Partei in Grund und Boden „geführt“ worden ist.

Als Westarp seinerzeit sein Führeramt antrat, wurde auch ihm von dem deutschnationalen Vertretertag gegeben, was er wollte. Es dauerte nicht lange, und der Wind schlug um. Westarp mußte verschwinden. Warum sollte es Eugenberg besser gehen?

Gewiß, Eugenberg baut vor. Er sucht seine Stellung durch Satzungsänderungen und durch die Kündigung ihm unliebsamer Beamter des deutschnationalen Parteiapparats zu sichern. Er hat außerdem am Sonnabend einen Parteivorstand wählen lassen, der Fleisch von seinem Fleisch ist und in dem die radikalfallen unter den deutschnationalen Radikalen, Bang und Quast, Gürtner und andre Antisemiten in Zukunft mit die erste Rolle spielen werden. Die Richtung Westarp ist völlig kaltgestellt; sie hat nur noch in dem deutschnationalen Reichstagsfraktion etwas zu sagen.

### Schlusstagung des Bundesausschusses

Der Bundesausschuß des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes tagte nach der öffentlichen Grundlegung am Freitag und Sonnabend in einer nichtöffentlichen Sitzung. Oberregierungsrat Joachim vom Reichsarbeitsministerium sprach über die

Grundlagen des Arbeitslebens in Sowjetrußland. Der Vortragende hob hervor, daß wie in Deutschland so in Rußland der Tarifvertrag die Grundlage der Arbeitsverfassung sei; der betreffende Paragraph im Arbeitsgesetzbuch deckt sich fast wörtlich mit dem ersten Artikel des deutschen Tarifvertragsgesetzes. Damit ist zugleich vorausgesetzt, daß es auch in Rußland Arbeitgeber und Arbeitgeber gibt, wovon die größere Gruppe die öffentlichen Hand ist. Das sind verstaatlichte Unternehmungen ähnlich wie bei uns die Reichsbahn und die Reichspost. Daneben existieren die kleineren handwerklichen Arbeitgeber und die Konzeptionäre, die Ausländer.

Die Grundlage des russischen Arbeitslohns ist, anders als in Deutschland, der Akkordlohn, der indessen nicht durch Tarifvertrag, sondern im Betrieb geregelt wird. Das wirkte sich für die Arbeiterklasse verhängnisvoll aus. Für den roten Direktor gilt, daß er alles herauswirft, was er will, was aus dem Betrieb herausgewickelt werden kann, sonst verliert er sich nach der herrschenden Auffassung an dem Gesamtproletariat zugunsten einer Gruppe von Proletariern. Die in den Betrieben entstehenden Schwierigkeiten werden nicht durch die Gewerkschaft, sondern durch die Betriebsarbeitsgemeinschaft (Vertreter der Sozialpolitik Abteilung der Betriebe und Betriebsräte) zu erledigen versucht. Diese Betriebsarbeitsgemeinschaften haben keinen unparteiischen Vorsitzenden. Außerdem regelt auch diese Betriebsarbeitsgemeinschaft die Akkorde. Die Betriebsarbeitsgemeinschaften scheinen die allerbedenklichsten Einrichtungen der russischen Arbeitsverfassung zu sein.

Anschließend erstattete der Bundesvorsitzende Leipart den Bericht des Bundesvorstandes.

Er unterbreitete dem Ausschuß einen Vorschlag über die Neuordnung der Vertretungen der Verbände. Künftig soll die Zahl der Vertreter, welche die Verbände zum Bundesausschuß ent-

senden, sich nach der Mitgliederzahl richten, die in den vierteljährlichen Mitteilungen an den Bundesvorstand abgegeben werden. Die Bezirke Halle und Thüringen sollen vereinigt werden.

Der Bundesvorsitzende befürwortet dann die Erhöhung des Stamkkapitals sozialer Baubetriebe. Leitpart ging schließlich noch auf den Entwurf einer Handwerksnobelle ein, die zurzeit im volkswirtschaftlichen Ausschuß des Reichstags beraten wird. Der Zweck dieser Nobelle sei, eine stärkere Zuarbeitorganisation des Handwerks zu schaffen. Leitpart hält es für selbstverständlich, daß auch bei dieser Gelegenheit die Forderung des A. D. G. B. nach einer paritätischen Umgestaltung der öffentlich-rechtlichen Berufskammern, in diesem Falle der Handwerkskammern, von neuem mit allem Nachdruck erhoben wird. Der Bundesausschuß machte sich die Vorschläge und Anregungen des Bundesvorsitzenden einstimmig zu eigen.

### Genoffin Schilling verunglückt

Frau Martha Schilling, Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion des Sächsischen Landtags, ist unweit der Station ihres Wohnortes Borsdorf bei Leipzig von einem aus Richtung Dresden kommenden D-Bug überfahren und sofort getötet worden. Genoffin Schilling hatte zur Heimfahrt von Leipzig einen Personenzug benutzt und stieg, als der Zug wegen Sperrung der Einfahrt auf freier Strecke hielt, in der Annahme, daß das Reflektier bereits erreicht war, vorzeitig aus und wurde von dem auf dem Nachbargleis herandräufenden Schnellzug erfasst.

Genoffin Schilling gehörte dem Sächsischen Landtag seit 1921 an und galt als besondere Kennerin der Frauen- und Arbeiterfragen. Ihre große Sachkenntnis und ihre unermüdbare Arbeit im Dienste der Frauenbewegung zwangen auch die Gegner der Sozialdemokratie, ihr mit hoher Achtung zu begegnen. Die Verstorbenen hinterläßt einen 13jährigen Sohn.

### Wahlerfolge in Württemberg

Bei der Gemeinderatswahl in Stuttgart hat die Sozialdemokratie ihre Stimmzahl nach den vorläufigen Zählungen von 24 081 auf 40 611 gesteigert und erhält zehn Sitze, während sie sieben zu verteidigen hatte. Sie hat also drei Mandate gewonnen.

Die Kommunisten verloren etwa 600 Stimmen, behaupteten aber ihre vier Mandate, die zur Wahl gestanden hatten. Die Demokraten verloren von 6 Sitzen zwei, die Deutschnationalen von 7 Sitzen drei, die Deutsche Volkspartei von 4 Sitzen einen, während das Zentrum 1 Sitz gewann und die Volksrechtspartei sowie der Christliche Volksdienst, der zum erstenmal zwei Vorschläge eingereicht hatte, je einen Sitz erhielt.

Die anderen Splitterparteien wie Sakentzenlerpartei, Mittelstandspartei und die Christlichsoziale Reichspartei sind bei der Mandatsverteilung ganz ausgefallen. Die Wahlbeteiligung betrug 52,28 Prozent.

In Ulm steigerte die Sozialdemokratie ihre Stimmzahl von 3700 auf 5351 und behauptete ihre fünf zur Wahl stehenden Mandate. Die Wahlbeteiligung betrug hier etwa 60 Prozent.

### Politische Bluttat

In Karlsdorf bei Berlin ist es am Sonntag nachmittag bei einem Demonstrationzug des Roten Frontkämpferbundes zu Zusammenstößen zwischen Kommunisten und der Polizei gekommen. Auf dem Wege durch Oberhoheneide und Karlsdorf wollten sich die Demonstranten den polizeilichen Anordnungen nicht fügen und griffen die Polizeibeamten an, worauf die Polizei zum Gummiknüppel greifen und mit Gewalt Ordnung schaffen mußte.

Vor einem Hause der Treschowallee wollten Demonstranten einen Jungdeutschen, dem 22 Jahre alten Studenten Schaffer, das Ordensabzeichen abreißen. Als Schaffer sich wehrte, wurde er von einem Kommunisten niedergestoßen. Er erlag eine Stunde später in einem Hospital einem schweren Stich in der Lunge. Der Täter ist noch nicht festgestellt worden.

Witzung des geradezu unbegreiflichen Temperaments, mit dem sie die wehrmüde Zuversicht der kleinen „Madame Butterfly“ zum Ausdruck brachte.

Und das sonst so kühl und zurückhaltende Magdeburger Publikum war nicht wiederzuerkennen, wie es sich mit kindlicher Begeisterung dem „Zoska“ erklammerte. Ueber allem lag das Gefühl einer feierlichen Freude.

### Adventsabendmusik im Dom

Auch Magdeburg hat wie viele andre deutsche Städte sein „Aventor“ im Domchor. Das ist das Verdienst Bernhard Henning's, der in unermüdlicher Arbeit den Chor zu einem hochbedeutenden Faktor unserer Musiklebens entwarf. Die Adventsabendmusik im Dom war wieder ein Beweis dafür. Das anfangs hübsch aufgebaute Programm verlor gegen Ende leider die einheitliche Richtung. In dem eröffnenden Kyrie und Gloria der „Missa brevis“ Palestrinas lag wohl der musikalisch schönste Gewinn. Die sich wandelnde Silberrichtung zu den Deutschen: Michael Praetorius als Liebergangsgeräuschkunst — er ist einer der wichtigsten Musikgelehrten aller Jahrhunderte — und Andreas Bach's Orgel als forschend geformten Musikstücken des 17. Jahrhunderts, war durch die hargelohnten Werke repräsentiert. Das man zum Schluß Robert Schumann's Metete „Er ist gewaltig“ op. 59 das Interesse und besonders die Mühe widmete, ist anerkennenswert. Volkman ist ausgesprochener Instrumentalist und äußert diese Eigenheit auch in seinen Solowerken; er ist Romantiker, Schumannianer und baut auf harmonischen Grundtönen auf. Es ergeben sich dadurch wunderbare Klang- und Stimmungsmomente, andererseits wieder freckenweise Ecken (eigenartige Deklamation). Daß bei der Länge und Schwierigkeit dieses A-cappella-Werkes einige unkluge Unebenheiten unterliefen, ist geradezu selbstverständlich. Der Chor machte wie immer den denkbar günstigsten Eindruck.

Ueber das Orgelspiel Köhler-Gardts kann leider nicht daselbe gesagt werden. Seine Registrierweise ist zu verwickelt, um unlogisch, um die für die Orgel notwendige Prägnanz zu erzielen. Das fiel besonders bei den Choralorgelspielen Bach's und Bach's auf, in denen der thematische Grundgedanke ständig unterdrückt und zerstückelt wurde. Hoff's „Requiem“ gelang aus den obengenannten Gründen als ein unprägnantes Werk wesentlich besser.

### Nervosität, Hysterie und Wahnsinn

Vestig-Klein.

Zum zweitenmal blühten wir in „Das Auge der Welt“. Hier, wo man mit den Augen Fremde eine Welt betradten konnte, die langsam den Sphären über ihren Geheimnissen und Wundern zu fassen beginnt, war keineswegs so viel Publikum da als das erste Mal, wo es — joggisch, um die für die Orgel notwendige Prägnanz zu erzielen. Das fiel besonders bei den Choralorgelspielen Bach's und Bach's auf, in denen der thematische Grundgedanke ständig unterdrückt und zerstückelt wurde. Hoff's „Requiem“ gelang aus den obengenannten Gründen als ein unprägnantes Werk wesentlich besser.

„Geheimnisse einer Seele“. So heißt der genaue Titel des psychoanalytischen Films. Es ist kein rein wissenschaftlicher Lehrfilm, und das ist zum Vorteil des Allgemeinverständnisses sehr gut. Ein feistlicher Krankheitsfall, herausgegriffen aus dem Alltagsleben, aus der ärztlichen Praxis, liefert den Stoff. Durch die anschauliche „Sprache“ des Filmprezens, und durch den sehr gegenständlichen und gewissenhaft ausgearbeiteten Begleitvortrag des Herrn Karl Schüd (Leipzig) gewonnen wir einen nicht unwesentlichen Einblick in das Unbewußte.

Der Mann (Werner Krauß in vortrefflich lebenswarmer realitätsvoller Darstellung) leidet an seiner kinderlosen Ehe. Ungehörbare Begleitumstände leiten die neurotische Erkrankung ein. Nach einem furchtbaren Unglück wird sie „sichtbar“. Er bemagt keinen spüren, bzw. scharfen Gegenstand in die Hand zu nehmen. Durch die Behandlung des Psychoanalytikers werden die Verdrängungskomplexe (die ihn dahin treiben wollen, seine eigene Frau zu töten) ins Bewußtsein gebracht und die Heilung ermöglicht.

Von besonderem Interesse mußte die Darstellung des Traumes und die Aufklärung seiner Zusammenhänge sein, um so mehr, da dieses Problem schon im Altertum — also von jeher — aktuell war. Bei aller Schwierigkeit der Aufgabe muß man die Lösung als leidlich gelungen bezeichnen. Aus diesem Film aber zu schließen, daß die psychoanalytischen Fälle immer so verhältnismäßig einfach gelöst werden können, daß sie immer so verhältnismäßig klar auf der Hand liegen, hieße, schon jetzt mit dem Raketenflugzeug auf dem Mars landen zu wollen.

Im besondern: Gält man das Publikum dieses Films für so intellektuell, daß man glaubt, ihm die Konzeption eines, in der gebotenen Form, fast unmöglichen happy ends schuldig zu sein?

Im allgemeinen: Weiter so. Ueber Nervosität, Hysterie, Wahnsinn und ihre psychologischen Hintergründe hinweg zu andern Problemen! Ueber den trocknen wissenschaftlichen Lehrfilmbericht hinweg zum erzählenden Naturfilm... so etwas wie Bölsche-Stil. Weiter so, und unjer Interesse verbleibt der guten Sache des Querschnittsfilms.

Das Klingler-Quartett in Magdeburg. Eine der ältesten und berühmtesten Kammermusik-Vereinigungen, das Klingler-Quartett ist von der Volksbühne für den Kammermusikabend am 13. März nächsten Jahres verpflichtet worden.

Kunst unter dem Schutze der Gummiknüppel. Während gestern Abend in der Bürgerstadt die Störungsversuche vor dem Deutschen Schauspielhaus gegen die Aufführung der „Verbrochen“ verhandelt wurde, kam es vor dem Deutschen Schauspielhaus zu neuen Grundgebungen gegen die Aufführung des Stückes. Durch die Verteilung eines Flugblattes gegen die Tendenz des Stückes war vor dem Theater ein großer Menschenauflauf entstanden, und ein stilles Polizeiaufgebot mußte wiederholt zum Gummiknüppel greifen, um die Straße zu säubern. Die Polizei nahm einige Sittler vor. Im Theater selbst kam es, abgesehen von einem Zwischenfall, der hinausbeordert wurde, zu keinem Zwischenfall.

# Am das Schicksal der Anhaltischen Salzwerte

## Preußen oder Wintershall-Konzern?

In Anhalt gehen die Wogen der öffentlichen Meinung sehr hoch, nachdem bekannt geworden ist, daß die anhaltische Regierung mit der Preußischen Bergwerks- und Hütten-Untertanen-Gesellschaft (Preußag) einen Pachtvertrag abschließen will, wonach letztere die Betriebe übernimmt und auswertet. Die Frage wird auch außerhalb des anhaltischen Landes mit außerordentlichem Interesse verfolgt, zumal bekannt wurde, daß neben der Preußag auch einige große Kalikonzerne Appetit auf die anhaltische Wüste haben. Zunächst wird die Frage außerordentlich lebhaft erörtert, ob denn Anhalt nicht wie bisher seine Betriebe selbst weiterführen könne, ohne Anlehnung an eine andere industrielle Gruppe, und dann wird sehr lebhaft darüber gestritten, wer am meisten geboten habe, die Preußag oder der Wintershallkonzern, und schließlich wird die Frage immer unklarer, je mehr Köpfe im Dreieck herumrühren.

Die von der Kalikonzerne beabsichtigte Entwicklung in der Kaliumindustrie hat automatisch dazu geführt, daß den Kleinern Besitzern von Kaliumwerken der Atem ausgeht. Das Land Anhalt ist beim besten Willen nicht mehr in der Lage, die vorhandenen Werke mit Nutzen zu betreiben, zumal gerade die

### Stilllegungspolitik der großen Kalihäute

und die Schaffung von großen Mammutwerken den Kleinern keine Daseinsmöglichkeit mehr läßt. Von weit über 200 Kalihäuten, die aus spekulativen Gründen von den Kalikonzernen niedergebracht worden sind, sind heute in ganz Deutschland nur noch 41 Werke in Betrieb.

Die Leidtragenden der Stilllegungspolitik sind die betroffenen Gemeinden, die Arbeiter und die Geschäftskreise, über deren Interessen die Herren Politiker, Korte usw. rücksichtslos zur Tagesordnung übergegangen sind. Wenn nun Herr Kosterer bzw. sein Direktor Weil in Leopoldshall als Massias auftritt und einem größeren Publikum goldene Verge verspricht, für den Fall, daß Anhalt seinen Besitz Wintershall anvertraut, so mutet das an wie eine bekannte Fabel, in der der Fuchs den Fährten die Freundschaft verspricht.

Die ganze Vergangenheit des Wintershall-Konzerns spricht aufs eindringlichste dagegen, daß auch nur der zehnte Teil der Versprechungen gehalten wird, die Herr Direktor Weil einem größeren Publikum in Wintershall gemacht hat. Worauf es dem Wintershall-Konzern ankommt, ist folgendes: Seit Jahren streben Herr Kosterer und seine Mitverdiener die Bildung eines Kalitrustes an mit dem Ziel, auf dem Rücken der Landwirtschaft und indirekt der gesamten Verbraucher ein Preismonopol zu schaffen. Die ganze Kaliumindustrie hätte nur noch auf das Gebot von zwei Leuten zu hören. Die Preise hätten zu zahlen die Landwirtschaft und die schaffenden Volksmassen durch höhere Lebensmittelpreise. Dem Wintershall-Konzern selbst nicht viel mehr an der absoluten Mehrheit in der deutschen Kaliumindustrie. Die 34 Tausendstel anhaltischer Quoten würden gerade noch für ihn notwendig sein, um über die Mehrheit in der deutschen Kaliumindustrie zu verfügen. Dann hätten wir den wirtschaftlichen Absolutismus in einer Industrie, die die Lebensmöglichkeiten des deutschen Volkes auf das einschneidendste beeinflusst. So unwahrscheinlich es klingt: es gibt aber immer Leute, die sich durch den Singang einer listigen Sirene betören lassen.

Wenn im Ernst nicht davon geredet werden kann, daß der Anhaltische Landtag sich auf die Reimruten des Herrn Kosterer lade, so ist die Frage am Platz, ob denn wirklich das angebotene Vertragsangebot des Wintershall-Konzerns vorteilhafter ist als dasjenige, das

### der preußische Staat über die Preußag

der anhaltischen Regierung unterbreitet hat. Daß der große preußische Staat bei einem Zusammengehen mit Anhalt das größte Vertrauen verdient, braucht eigentlich gar nicht näher dargelegt zu werden. Preußen ist derjenige Staat Europas, der die umfassendste Staatswirtschaft entwickelt hat. Von den Zeiten des Alten Fritz an, der im Gegensatz zu fast allen seinen Nachfolgern ein weitsichtiger Kopf war, hat Preußen bemüht industrielles Leben erschlossen und eine Staatswirtschaft entwickelt, die Großes geleistet hat. Man muß es manchen Leuten von rechts in die Ohren schreien, daß es der preußische Staat war, der den oberirdischen und den Saarbergbau erschlossen hat, der in abgeregelten Gebietssteuern Staatswerte geschaffen hat, um der Bevölkerung Lebensmöglichkeiten zu sichern. Man muß es rühmend feststellen, daß ein Nationalliberaler als preußischer Handelsminister die stärksten Gegenmitten legte,

### gegen ein handliches Preismonopol

in den wichtigsten bergbaulichen Gebieten. Der nationalliberale Handelsminister Möller hielt es im alten Obrigkeitstaat für untragbar, daß die Bodenschätze restlos von privatkapitalistischen Nutznießern ausgebeutet werden könnten, und daß privatkapitalistische Preismonopole die Gesamtheit des deutschen Volkes tributpflichtig machen könnten. Damit die Wanne der Profitmacher nicht bis zum Himmel wachse, hat der „lange Möller“ unter Aufbietung aller Energie die Gibernia-N.-G. für den preußischen Staat erworben, und hat durch den Erwerb bzw. die Niederbringung einer Reihe von Kohlenfeldern in Westfalen gegen die privatkapitalistische Monopolpolitik den härtesten staatswirtschaftlichen Damm aufgeworfen. Aus den gleichen Motiven heraus, hat Preußen die Bernsteinwerke in Ostpreußen, die ein Weltmonopol darstellen, erworben, und hat eins der leistungsfähigsten deutschen Kaliumwerke in Wienburg aufgekauft und ausgebaut. Diese staatswirtschaftliche Politik des preußischen Staates war ein Segen für das deutsche Volk,

und erst sehr spät haben andre deutsche Gliedstaaten diese Tradition des preußischen Staates aufgenommen. Und nach einer fast 200jährigen staatswirtschaftlichen Tradition soll ein deutsches Land den Schimpf erleben, von einer privatkapitalistischen Interessengruppe aufgekauft zu werden? Das ist doch eine vollkommene Unmöglichkeit, und wer dazu die Hand hütete, müßte vor den Staatsgerichtshof.

Weil Anhalt diesen Weg nicht gehen kann und weil Preußen nach seiner ganzen Tradition der vertrauens-erweckende Garant der Staatswirtschaft ist, ist im anhaltischen Lande nichts diskutabel als der Vertragsentwurf, den die anhaltische Regierung mit der Preußag getroffen hat, und der in den nächsten Tagen vor dem Anhaltischen Landtag zur Beurteilung steht. Weil der Weg gewisser privatwirtschaftlicher Kreise über Reichen geht, kann das Abkommen zwischen Anhalt und Preußen natürlich nicht auf offenem Markt ausgehandelt werden. So viel ist aber nach unserer zuverlässigen Kenntnis der Dinge richtig, daß die Preußag nicht aus egoistischen Gewinnmotiven handelt, sondern unter Billigung der preußischen Staatsregierung das staatspolitische, finanzielle und sozialpolitische

### Interesse beider Staaten berücksichtigt.

Das Angebot der Preußag ist viel weitergehend wie irgendein privatkapitalistisches Spekulationsangebot, das ja todlicher nicht gehalten würde.

Nachdem sich bei den Diskussionen der letzten Tage herausstellte, daß die weitesten Kreise in Anhalt gar nicht wissen, wer und was die Preußag ist, muß man doch im anhaltischen Interesse mit einigen Worten auf die Preußag, auf deren Angebot und auf das Können der Preußag eingehen. Auch nach der Verwirklichung der früheren preußischen Eisenbahnen ist der preußische Staat der größte Bergbauunternehmer in deutschen Landen. Er verfügt mit einer geringfügigen jährlichen Ausnahme über die bergbaulichen Bildungsanstalten in Deutschland. Er hat in seiner Geologischen Landesanstalt das größte geologische und bergbauwissenschaftliche Institut der

ganzen Welt. Die bergbaulichen Betriebe sind seit einer Reihe von Jahren aus der kameraristisch-fiskalischen Verwaltungsform, die sehr schwerfällig war, herausgenommen und umgebildet worden zu Aktiengesellschaften, die bezüglich der Beweglichkeit, der Initiative und der Ausbeute der Kräfte, alle Vorteile des privatwirtschaftlichen Betriebes haben, ohne daß der Staat ein Jota von seinen Kontrollmöglichkeiten und seiner Einflußnahme aufzugeben braucht.

Der Vertragsgegner der anhaltischen Regierung, die Preußag, vereinigt in sich den ganzen bergbaulichen Hütten- und Salinenbetrieb des preußischen Staates mit Ausnahme des Ruhrreviers. Die Preußag hat ein Aktienkapital von 100 Millionen Mark, das zurzeit auf Beschluß des Aufsichtsrats und der Generalversammlung um 40 Millionen Mark erhöht wird. Sie betreibt 7 Steinkohlenwerke, 2 Braunkohlenwerke, 4 der leistungsfähigsten deutschen Kali- und Steinsalzwerke, 7 Metall- und Erzbergwerke, 7 Metallhütten und Eisenhütten bzw. Maschinenfabriken, ferner die Bernsteinwerke mit 3 großen landwirtschaftlichen Mustergehöften, 4 Salinen, 4 Wälder, unter denen sich Bad Deynhausen unter der Betreuung der Preußag als Weltbad entwickelt hat; sie betreibt das größte norddeutsche Kalifeld Küberdorf vor den Toren Berlins und hat eine große Reihe von Betrieben mit andern Staaten und andern privaten Unternehmungen, woraus zu schließen ist, daß die

### Preußag ein sehr gesuchter industrieller Partner ist.

Im Aufsichtsrat der Preußag sitzen Vertreter aller preußischen Landtagsfraktionen. Außerdem sind prominente Wirtschaftsführer, Vertreter der Bergarbeiterorganisationen, Vertreter des Reichslandtags, der Geologischen Landesanstalt, der Preußischen Staatsbahn, der Reichsbahn und nicht zuletzt acht Vertreter preußischer Ministerien im Aufsichtsrat der Preußag. Vorsitzende des Aufsichtsrats sind Herr Staatssekretär A. D. S. Hoff aus dem preußischen Handelsministerium, Staatssekretär Schlegener im preußischen Finanzministerium und der preußische Oberbergbauplatzmann. Daß der Reichsarbeitsminister Wiffell dem Aufsichtsrat seit 5 Jahren angehört, dürfte eine weitere Bürgschaft für die Vertrauenswürdigkeit der Preußag sein.

### Der Vorstand der Preußag

setzt sich in folgender Weise zusammen: Technischer Generaldirektor Geheimrat Dr.-Ing. Köhlig, der als Bergbautechniker und Bergbauwirtschaftler einen europäischen Ruf hat und seit 30 Jahren auf die Staatswirtschaft eingeschworen ist, kaufmännischer Generaldirektor Kommerzienrat Loh; Verwaltungsdirektor Ministerialrat Koska; sozialpolitischer Direktor der Arbeiterkreise Herr Dr. Dierckx, der nicht nur ein hervorragender Arbeiterführer, sondern auch ein hervorragender sozialpolitischer Arbeiterführer ist, der wohl den Arbeitern und Angestellten der anhaltischen Salzwerte Garant genug dafür ist, daß ihre sozialpolitischen Interessen nicht zu kurz kommen.

Diese kurze Sachdarstellung dürfte wohl auch weitere Kreise der Arbeiter und Geschäftsleute in den anhaltischen Bergbaubezirken davon überzeugen, daß ihre Interessen durch das Angebot der Preußag mit viel mehr Verständnis behandelt werden, als das der Fall wäre, wenn die anhaltische Regierung ein privatkapitalistisches Angebot, und wenn es auch noch so verlockend scheint, in Berücksichtigung ziehen müßte.

Es ist wirklich so, daß der preußische Staat bzw. die Preußag hinter deren Angebot doch die preußische Staatsregierung als Bürge stellt, der weitens bessere Treuhänder für die Interessen der Arbeiter und Angestellten im anhaltischen Staatsgebiet ist. Mit besonderem Nachdruck muß hervorgehoben werden, daß die preußischen Unterhändler autoritativ erklärt haben, daß

die Angestellten fast restlos übernommen werden können und daß über 900 der im Bergbau beschäftigten Arbeiter ohne Beeinträchtigung ihrer Bodenständigkeit dauernde Unterkunft finden werden.

Stellt nun die Frage so, ob der anhaltische Staat seine Eigenwirtschaft aufrechterhalten kann, so muß sie unter allen Umständen „nein“ werden. Steht zur Wahl Wintershall oder Preußag, so ist zweifellos Preußen der vertrauenswürdigere Garant. Wie wir hören, haben die Arbeiter und deren Betriebsvertretungen sowie auch der größte Teil der Gewerbetreibenden sich von der Richtigkeit der vorstehenden These überzeugen lassen, und ziehen den Stab in der Hand der Taube auf dem Dache des Wintershall-Konzerns vor. Ein Spottvogel hat sogar gesagt, daß das Angebot des Wintershall-Konzerns das neuste Weihnachtsmärchen wäre; nur wäre keine Poesie und keine Realität darin. Montanus.

### Stellungnahme der Arbeiterchaft

Am Sonnabend den 8. d. M. fand im „Volkspark“ Leopoldshall eine Versammlung der Funktionäre der Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei statt. Direktor Dierckx von der Preußischen Bergbau- und Hütten-A.-G. (Preußag) berichtete eingehend über Umfang, Wesen und Ziele der Preußag. Dierckx meinte dann, er sei ermächtigt, folgende Erklärung abzugeben:

1. Die anhaltischen Kalihäute und die angeschlossenen chemischen Fabriken werden von der Preußag weiter betrieben.
2. Die Preußag wird prüfen, ob die Werksanlagen leistungsfähiger gestaltet oder andere Fabrikationszweige geschaffen werden können.
3. Sämtliche Arbeiter und Angestellte werden weiter beschäftigt.

1. Eine etwaige günstigere tarifliche Stellung der anhaltischen Salzwärkerarbeiter soll bestehen bleiben.

Direktor Dierckx kam dann auf den Stichkanal Bernburg-Leopoldshall zu sprechen. Der Kanal sei Sache des Reiches. Ueber die Durchführung des Stichkanals Bernburg-Leopoldshall habe weder Anhalt noch Preußen allein zu entscheiden. Hinter der Preußag steht als Garant der preußische Staat. Uebernehme die Preußag die anhaltischen Salzwerte, so sei es sehr wahrscheinlich, daß sich Preußen durch seine Stimmen im Reichsrat für den Anschluß Kanals Bernburg-Leopoldshall einsetzen werde. Würden die anhaltischen Salzwerte von der Privatindustrie übernommen, so sei Preußen an dem Bau des Stichkanals weniger interessiert. Die Stimmen der preußischen Reichsratsmitglieder seien bei Entscheidung darüber, ob und wann der Stichkanal gebaut wird, kaum zu entnehmen. Sie wiegen aber schwerer als der Einfluß eines Generaldirektors eines Konzerns.

Die Versammlung faßte einstimmig folgende

### Entscheidung:

„Die am 8. Dezember 1928 tagende Versammlung der Funktionäre der Sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften fordert vom Aufsichtsrat der anhaltischen Salzwerte und vom Anhaltischen Landtag, daß sie versuchen sollen, die Betriebsstätten der anhaltischen Salzwerte in dem bisherigen Umfang weiter zu erhalten. Sollte diese Möglichkeit nicht bestehen, dann dürfen die Werke aber unter keinen Umständen dem Privatkapital ausgeliefert werden.“

### Die Betriebsräte

In Leopoldshall fand außerdem am demselben Tag eine eingehende Aussprache mit den Betriebsräten der anhaltischen Salzwerte und dem Direktor der Preußag, Herrn Dierckx, statt.

Die Betriebsräte nahmen einstimmig die gleiche Entscheidung an wie die vorstehende der Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre, der sie hinzusetzten: „Die Betriebsräte lehnen es ab, sich als Werkzeuge privater Agenten gebrauchen zu lassen.“

## Volksabstimmung in Danzig

Berlin, 10. Dezember. In Danzig hat am Sonntag die Volksabstimmung über die Gesetzgebung zur Verfassungänderung stattgefunden. Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen hat keiner der beiden Volksentscheide die erforderliche Stimmzahl von 108 000 Stimmen aufbringen können. Auf den Entwurf der Regierungsparteien entfielen nach den bisher vorliegenden Resultaten 48 000 und auf den Entwurf der Bürgerparteien 57 000 Stimmen.

Die Wahlbeteiligung schwankte zwischen 50 und 80 Prozent und die Zahl der ungültigen Stimmen, die wahrscheinlich auf die erstmalige Verwendung eines amtlichen Stimmzettels zurückzuführen ist, erscheint sehr groß.

## Krieg in Südamerika?

Buenos Aires, 10. Dezember. (Signer Drahtbericht.) In den südamerikanischen Staaten Bolivien und Paraguay herrscht wegen des Grenzkonflikts, den wir schon am Sonnabend meldeten, ausgesprochene Kriegsstimmung.

In der Hauptstadt von Bolivien veranstalteten am Sonntag große Menschenmengen erregte Demonstrationen vor dem Präsidentenpalast. Sie riefen zum Kriege gegen Paraguay auf. Die Kundgebungen dauerten bis in die späte Nacht an. Eine diplomatische Vermittlung Mexikos und auch der Vereinigten Staaten in dem Konflikt der beiden Länder ist angeboten worden.

### Diplomatische Beziehungen abgebrochen.

London, 10. Dezember. Die Grenzmissverständnisse zwischen bolivianischen und paraguayischen Truppen, die durch den Streit um einen kleinen Landstreifen an der Grenze verursacht wurden, haben — wie uns aus La Paz gemeldet wird — die Regierung von Bolivien veranlaßt, die diplomatischen Beziehungen mit Paraguay abzubauen. Der bolivianische Minister des Innern hat dem paraguayischen Geschäftsträger die Pässe abgehändigt. Gleichzeitig hat der bolivianische Gesandte in Paraguay von seiner Regierung die Anweisung erhalten, unverzüglich zurückzukehren.

## Notizen

**Volkspartei gegen Schlichtungssystem.** In einem größeren volksparteilichen Kreise, der sich aus Mitgliedern des ganzen Wahlkreises Hannover zusammensetzt, erklärte der Reichstagsabgeordnete Albrecht, daß mit dem ganzen Schlichtungssystem aufgegeben werden müsse. Staatliche Eingriffe müßten auf Ausnahmefälle beschränkt werden und dürften auch dann nur vorgenommen werden, wenn die Reichsregierung durch Kabinettsbeschluss dafür eintrete und die Verantwortung übernehme.

**Weihnachtsdienste bei den Staatsbehörden.** Amtlich wird mitgeteilt: Das preußische Staatsministerium hat beschlossen, den Dienst bei den Staatsbehörden am 24. Dezember und am 31. Dezember d. J. wie am Sonntagen zu regeln.

**Macdonald in Paris.** Der frühere britische Premierminister Ramsay Macdonald ist am Sonnabend in Paris zu Besprechungen mit einer Reihe französischer politischer Persönlichkeiten getroffen und hat in der britischen Botschaft Wohnung genommen. Er wird insbesondere Unterredungen mit dem Direktor des Komitees für interalliierte Zusammenarbeit, Zimmer, und den Präsidenten der Kammer und des Senats haben. Am Montag findet zu Ehren Macdonalds in der britischen Botschaft ein Diner statt.

**Entspannung in Mexiko.** Die politische Lage in Mexiko hat sich nach einer Meldung vom Sonntag mit der Beendigung des Kongresses der Gewerkschaften entspannt. Die letzte Sitzung hat den Abschluß eines Solidaritätspaktes zwischen einer Anzahl Gewerkschaften und Bauernbünde zur Verteidigung gemeinsamer politischer und wirtschaftlicher Interessen zur Bekämpfung arbeitseindlicher Behörden und zur Förderung der Arbeitergesetzgebung bewilligt.

**Faschistische Garden in Portugal.** Wie eine britische Agentur aus Lissabon meldet, sind in Portugal auf Veranlassung der Diktatur faschistische Garden in Bildung begriffen, als deren Aufgabe „Aufrechterhaltung der Ordnung“ und „entsprechende Kontrolle der politischen Parteien“ bezeichnet wird.

**Der Kampf gegen Amanullah.** „Times“ berichtet aus Lahore: Der Sonderkorrespondent der Civil and Military Gazette in Peshawar teilt mit, daß alle Verbindungen mit dem Unruhegebiet in Afghanistan abgeschnitten und daß Straßen und Brücken zerstört sind. Hartnäckigen Guerillas zufolge seien Datta und Kalabad eingeschert und geplündert worden. Die Abwehr gegen die Reformen sei im Wachsen begriffen und die Stimmung sei so erregt, daß die Mullahs von Ostafghanistan den König Amanullah für einen Ungläubigen erklärt haben.

## Depeschen

### Passagierdampfer auf Grund geraten

Wb. Liverpool, 10. Dezember. Der Passagierdampfer Celtic von der White-Star-Schiffahrtsgesellschaft, der von New York nach Liverpool unterwegs war, wo er heute nachmittags eintreffen sollte, meldete um 5.40 Uhr durch Funkpruch, er sei vor Noddy Point am Eingang zur Riede von Queenstown in Schottland auf Grund geraten. Ein Schlepper wurde ihm zur Hilfe gesandt. Gewöhnlich geht der Passagierdampfer an einer Stelle bei Noddy Point vor Anker, wo mittels Booten Passagiere und Post aus-gebootet bzw. an Bord befördert werden. Bis 9 Uhr war man ohne weitere Nachricht von der „Celtic“ geblieben.

### Schiedspruch im Bergischen Bezirk verbindlich

Eiberfeld, 10. Dezember. Der Schlichter für den Bezirk Bestfalen in Dortmund hat in dem Tarifstreit zwischen den Angestelltenorganisationen und dem Arbeitgeberverband im bergischen Industriebezirk den Schiedspruch des Schlichtungsausschusses in Wazem vom 25. September unter dem 8. Dezember für verbindlich erklärt. Bei dieser Verbindlichkeitsklärung handelt es sich um ein Mantelabkommen. Der Gehaltstarif war von Arbeitgeberseite zum 31. Dezember gefündigt worden.

### Am eine Fahrkarte lebensmüde

Berlin, 10. Dezember. Auf dem Stettiner Bahnhof wurde in der Nacht zum Sonntag ein Selbstmordversuch im letzten Augenblick von Kriminalbeamten verhindert. Die Beamten beobachteten auf einem der Bahnsteige, wie ein Mann sein Taschenmesser zog und sich die Kehle durchschneiden wollte. Die Beamte nahmen den Mann in Schutzhaft. Es war ein 35-jähriger Tischler aus Stolp in Pommern. Nach dem Grund des Selbstmordversuchs befragt, gab er an, daß er sich das Leben nehmen wollte, weil er seine Fahrkarte verloren habe.

### Don Vater in Notwehr erschossen

Wb. Esch a. d. Wette, 10. Dezember. Hier wurde der 43 Jahre alte Tagelöhner Schmitz, als er in der Unruhezeit nachts seine Frau bedrohte und seinen 13-jährigen Sohn Nikolaus am Hals faßte und würgte, von diesem mit einem Brotmesser erschossen.

### Zwei 18-jährige ermordeten eine fünfköpfige Familie

Wb. Marzeille, 10. Dezember. Im Departement Unter-alpen (Frankreich) wurde eine fünfköpfige Bauernfamilie durch zwei 18-jährige Burtschen ermordet und beraubt.

**AMOL** hilft bei Rheuma, Gicht, Nerven-, Gelenk- und Verdauungsstörungen. — Sammelung aller in einem Apotheken- und Drogerien erhältlich.

# Schenkt praktisch

WARM,  
GUT, BILLIG



## SCHLAFDECKEN

<b>Schlafdecken</b> weiß Barchent, mit echtfarbigen Kanten oder farbig gestreift, Größe 130/180 cm . . . 2.45	<b>1 85</b>
<b>Schlafdecken</b> weiß Barchent, mit verschiedenen Streifenkanten, Größe 140/190 cm . . . 3.90	<b>3 25</b>
<b>Schlafdecken</b> vollgebleichte Qualität mit indanthrenfarbig. Kanten, Größe 140/190 cm . . . 4.50	<b>4 50</b>
<b>Schlafdecken</b> weiß, mit verschiedenen Kanten, Größe 140/220 cm . . . 5.75	<b>4 95</b>
<b>Schlafdecken</b> kamelhaarfarbig, mit Kante, Größe 140/190 cm . . . 6.50	<b>5 75</b>
<b>Schlafdecken</b> braun Barchent, mit Grec- oder Jacquard- kante, Größe 150/200 cm . . . 8.50	<b>7 75</b>
<b>Schlafdecken</b> Original-Wollmoll, in verschiedenen Mustern, Größe 140/190 cm . . . 10.75	<b>7 90</b>
<b>Schlafdecken</b> in vielen Pastell- farben, Größe 150/200 cm . . . 11.50	<b>9 75</b>

**Reisedecken** in verschiedenen Ausführungen, kariert und einfarbig, Größe 150/200 cm . . . 19.75 15.50 12.75 **9 95**

# Lange & Münzer

Magdeburg

Breiteweg 51/52

## Bücher für die Jugend



### Bilderbücher

- in reichster Auswahl.
- Der Strampelpeter . . . 1.80
  - Der Strampelpeter . . . 1.80
  - Gladliche Reise . . . 2.80
  - Rinderlist . . . 3.80
  - Sommerreise . . . 3.80
  - Die Raiföhne, ein früh-  
liches Sportbuch . . . 4.-
  - Lebby, eine lustige Bärenge-  
schichte . . . 2.-
  - Yumbo, eine lustige Elefanten-  
geschichte . . . 2.-
  - Wir lachen und freigen . . . 3.50
  - Rinderstreich in Haus und Hür . . . 3.50
  - Mein erstes Tierbuch . . . 2.20

### Aus dem Märchen- und Sagenland

- Mafans' Volksmärchen. 180 S. . . 2.-
- Mit vielen guten Text-  
Illustr. Ernst Moritz Arndt, Märchen. 115 S. Mit guten Text-  
Illustr. . . 1.50
- Trübliche Märchen. Von Will  
Wesper . . . 1.50
- Saußs Märchen. 180 Seiten . . . 2.-
- Volksmärchen von W. Friedrichsen.  
Bd. 1 u. 2. 160 S., 4 farbige  
Illustrationen . . . 1.80
- Brummerchen, ein Insekten-  
märchen von E. Sigfus. 150 S.  
4 farbige Illustrationen . . . 2.-
- Märchen von Otto Weddingen.  
160 Seiten. Illustriert . . . 2.-
- Schwig Beckstein's Märchenbuch.  
Mit Bildern von E. Wälder.  
250 Seiten. Reich illustriert . . . 2.-
- Robinson Crusoe. 200 S. 2 far-  
bige und viele schwarze Illu-  
strationen . . . 2.-
- Götter und Halbesagen. 250 S.  
Mit vielen zweifach illustriert. . . 2.-
- Die Kumpenjafe. Von W. Fried-  
richsen. 180 S. Reich illustriert. . . 1.50
- Strimm's Märchen, Kinder- und  
Hausmärchen, gesammelt durch  
die Brüder Jakob und Wilhelm  
Grimm. Mit farbigen Buchst.  
und vielen Text-  
Illustrationen . . . 1.05
- Tausendundeine Nacht. Ausge-  
wählte Märchen. 180 Seiten.  
Reich illustriert . . . 2.-
- Märchen Märchen. Aus dem  
Sagenland überliefert von E. Deu-  
hardt. Mit vielen Text-  
Illustr. . . 1.65
- Die Gubrun-Sage. Erzählt von  
Will Wesper. Geschmückt mit  
Feinzeichnungen . . . 1.50
- Die Hibelungensage. Von Will  
Wesper. Mit vielen farbigen  
Zeichnungen . . . 1.50

### Bücher für die Jungen

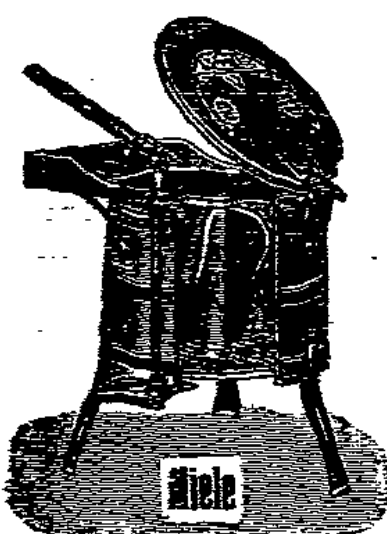
- Peter Stoll, Klasse 1a. Ein Kinder-  
leben . . . 2.40
- Wir zwei. Von Charles N. Lind-  
bergh . . . 2.80
- Das Neue Universum . . . 5.-
- Robinson Crusoe . . . 2.-
- Fliegen und Finken. Ein Buch  
von Technik, Tat und Raum . . . 3.50
- Aus den Jagdgründen der Wöl-  
fshüter. Von Bürger . . . 2.-
- Der letzte Mohikaner. Von Cooper . . . 1.50
- Karlchen Knirps und sein Storch-  
gepäck. Band 1 u. 2 . . . je 2.-
- Gold. Von Gerstäder . . . 1.50
- Reifen und Abenteuer. Von Eder  
Schtu . . . 3.50
- Der Bildhauer. Von Cooper . . . 1.50
- Leberknopf. Von Cooper . . . 2.-
- Tragobden im Lann. Geschichten  
von Jägern und Tieren. Von  
W. Freitag . . . 1.-
- Der rote Freiweiber. Von Cooper . . . 1.50

### Bücher für die Mädchen

- Der Jugendgarten. Ein Festbuch  
für Mädchen . . . 6.-
- Lächler-Möum . . . 4.-
- Im Vorbergehen . . . 2.-
- Widm . . . 2.-
- Die Helferin von Pont des Arts . . . 2.50
- Kinderkommen! Ein Mädchenbuch . . . 1.65
- Kinderhergen . . . 2.-
- Jungfrauen. Von Irene  
Verlag . . . 3.50
- Wollmeie, ein Findelkind, das  
seine Mutter sucht . . . 2.20
- Die Sternenträger. Lebenswand-  
lung einer Jugend.  
Von E. R. Müller . . . 1.00 prof. 2.50
- Das Buch der Mädel. Von Prof.  
Anna Stempfen. Reich illustriert . . . 2.50
- Dahem in Europa, ein sozialisti-  
sches Wanderbuch. Von Prof.  
Anna Stempfen . . . 1.80

Besuchen Sie uns bitte! Wir haben eine reiche Auswahl!

## Buchhandlung Volksstimme



Teilzahlung gestattet  
**Lange & Pennigsdorf**  
Hoflauer Straße 10, Telefon 8994.

### Bei Gicht u. Rheumatismus

Trinken Sie zur Anschuldigung  
der Harnsäure den bewährten  
**Teplitzer Tee**  
1.25 2.00  
**Hof-Apotheke**  
Breite Weg 138

### Albert Straßel, Tischlermstr.

Ascherleben, Hinterbreite 7  
Gegründet 1840 Telefon 440  
Wohnungseinrichtungen  
Bildhauerarbeiten, einzelne Möbel

Parfüm mit erster Firmen  
mit 24 Stunden erhalten Sie 10 g Parfüm,  
Span, Eben, Sandal, Stiehl, Wäde oder  
andere Gerüche. Hauptgeschäfte in  
Eau de Cologne  
Größe 100 ml. 1.50, 200 ml. 2.50  
Königsplatz 11, 1. Etage 20 Fg.  
Königsplatz 11, 1. Etage 20 Fg.

## Geschenke

für das Fest kauft der Leser der „Volksstimme“ nur bei den Inserenten seines Blattes. Der wirtschaftlich denkende Mensch einer wirtschaftlichen Kulturpoche weiß, daß der werbende Kaufmann Vorteile bieten kann, Vorteile, die in der Steigerung des Umsatzes auf Grund reger Insertion ihre Begründung finden. Wer den Inserenten der „Volksstimme“ bevorzugt, kauft besser, preiswerter!

## Magdeburger Stadtbank

(Abteilung der Städtischen Sparkasse)  
Bankanstalt unter Gewähr der Stadt Magdeburg

Zentrale Große Mühlstraße Nr. 6  
Zweigstelle Bernau Schloßbecker Straße Nr. 2  
Zweigstelle Neustadt Nikolaiplatz Nr. 6  
Zweigstelle Sudenburg Halberstädter Straße Nr. 41

### Reparaturen

bei billiger  
Ber-  
rech-  
nung  
und  
sach-  
männ-  
licher  
Ausführung.

### la. Werke

Zonarme, Schallhol.  
in allen Preislagen  
**Platten**  
wie  
**Parlophon**  
**Beka**  
**Odeon**  
**Columbia**  
in größter Auswahl.  
Etwas das Beste  
zu Lager.

### la. Musik-Apparate

in sämtlichen Preislagen  
bei bequemer  
Zahlung  
nur im  
**Spezialgeschäft**  
**Müller**  
Sprechmaschinen-  
haus  
Apfelstr. 6, Tel. 3817

### Chaiselongues

Sessels, Lagers, Stühle,  
Sessel, nicht billig u.  
Schund, sondern ansehnlich  
reell u. bequem, zu vert.  
E. Wende, Tapezier-  
meister, Apfelp. 3. r.

### Auf Kredit Möbel

Schlaf-, Wohn-,  
Speisezimmer, Küchen-,  
Einzelmöbel  
Möbel für 95 M.  
Anzahlung 9 M.  
Möbel für 220 M.  
Anzahlung 20 M.  
Möbel für 325 M.  
Anzahlung 30 M.  
Möbel für 420 M.  
Anzahlung 40 M. u. c.  
Kredit bis 24 Monate.

### Ernst Geissler

Breiter Weg 124, I  
Hauptstr. 10  
Besuche und alte  
Kunden evtl. ohne  
Anzahlung.  
Sonntags von 1  
bis 6 Uhr geöffnet

### Abbruch

Abbruch  
Hauptstr. 15  
groß. Polster, Dachziegel,  
Mauerwerk, Fenster,  
Zäune, Balken, Brenn-  
holz, abzugeben. Plätze  
u. Garteneinrichtung

### Burg 298 Burg

**Möbel**  
Zimmer u. Einzelstücke  
empfehlen  
**Otto Steinbecher**  
Blumenthaler Straße 46.

### Mein Suburbaner Geschäft für Herren- u. Knabenbekleidung

befindet sich jetzt in  
**Halberstädter Str. 37** früher  
**J. SORGER** Magdeburg,  
Fahrbörse 3

### Rundfunk-Geräte

erste Marken (Seibt u. a.), neueste Modelle,  
unverändliche Vorführung im eigenen Heim  
Ratenzahlung! 3604  
Originalpreise u. ausgezeichnete Vergütung  
**Heimelektrizität G. m. b. H.**  
Gr. Mühlstr. 12 II, Ecke Knipscherstr. 1133  
Vertrieb von Radio, Staubsaugern usw.

Porzellan  
ist ein Schatz!

Woll  
Seelenfreund  
hat's!

Magdeburger Angelegenheiten

Unsere „Volksstimme“

Zweifellos wissen unsere Leser es wohl zu schätzen, wenn unser Blatt, wie in der letzten Nummer bargelegt, außerhalb seines Umfangs besondere beliebte Beilagen bringt.

Technische Schwierigkeiten haben in früheren Jahren im Wege gestanden, dem Bilde die volle Geltung zu geben. In den letzten Jahren wurden die verschiedensten Versuche gemacht, trotz des schnellen Tempos, mit dem eine Zeitung hergestellt wird, einen guten Bildeindruck zu erzielen und das ist vollst. gelungen.

Beträchtliche Kosten sind damit verbunden, die Bilderbeschaffung ist oft nicht einfach. Eigene Photographen und Zeichner müssen, vielfach in letzter Minute, im Auto an Ort und Stelle gebracht werden.

8000 Sonntagsbesucher auf der Funfkchau

Die Funfkchau Magdeburg konnte am Sonntag einen Riesensiegeszug verzeichnen: Es wurden weit über 8000 Besucher gezählt! Der starke Andrang der Besucher machte es notwendig, zeitweise die Ausstellung zu schließen, da es unmöglich war, in der Stadthalle einen geordneten und reibungslosen Verkehr der Besucher durchzuführen.

Die ersten Gewinner.

Wie wir seinerzeit mitteilten, werden während der Dauer der Funfkchau 30 wertvolle Geschenke an die Besucher der Funfkchau verteilt. Am Sonntag gelangten bereits folgende Geschenke zur Verteilung: Einen Seibröhrenempfänger erhielt Karl Samuel, Große Diederdorfer Straße 42, einen Lautsprecher Frau-lein Kathke, Wiedenburgerstraße, einen Vor-Sprechapparat Herr Kömer, Staatsbürgerplatz, einen 5-Röhren-Telefunkenapparat Herr Walter Müller, Jakobstraße 5, einen 3-Röhren-Telefunkenapparat Frau-lein Rastron, Schillerstraße, eine Wüste Friedrichs des Großen in Marmor Herr Kurt Precher, Wittenberger Straße 24.

Bezirkskonferenz des Arbeiter-Radio-Bundes.

In Verbindung mit der Funfkchau Magdeburg 1928 hielt der Arbeiter-Radio-Bund am Sonntag, in einem Sitzungssaal der Magdeburger Stadthalle eine Bezirkskonferenz ab, die von Vertretern der Ortsgruppen Dessau, Burg, Halberstadt, Bernitz und Magdeburg zahlreich besucht worden war. Genosse Stehning begrüßte die Delegierten in seiner Eigenschaft als Bezirksvorsitzender und gab in ausführlichen Darlegungen einen Überblick über den Stand der Organisation im Bezirk Magdeburg.

Auf der Straße erschlagen

Vom Polizeipräsidenten wird mitgeteilt: Am 9. Dezember gegen 18.40 Uhr wurde das Ueberfallkommando zur Pionierstraße 13 gerufen. Dort hatte eine blutige Schlägerei, deren Grund und Ursache noch nicht einwandfrei festgestellt werden konnte, stattgefunden. Das sofort nach dem Anruf herbeigeeilte Ueberfallkommando fand am Tatort zwei schwerverletzte Personen vor. Die eine wies eine schwere Kopfverletzung durch Messerstiche auf. Bei der zweiten Person konnte der herbeigerufene Arzt nur noch den Tod, hervorgerufen durch schwere Kopfverletzungen mit einem eichenen Stocke, feststellen. Die Leiche wurde ins Leichenhauhaus auf dem Westfriedhof transportiert. Der Schwerverletzte wurde dem Krankenhaus Altstadt zugeführt.

Die Kriminalpolizei nahm sofort die Ermittlungen auf und es gelang noch in der Nacht, die Täter dingfest zu machen. Es waren der Kutscher Schenk, der Arbeiter Kurt Knecht und der Schmied Frits Plate.

Der Erschlagene war, wie uns weiter mitgeteilt wird, der Bohrmeister Otto Drevenstädt, der Schwerverletzte der Bauarbeiter Matthias Kolleg. In ihrer Begleitung befanden sich noch der Brunnenbauer Otto Brandenburg, die Frauen der Erstgenannten und die beiden Kinder des ermordeten Otto Drevenstädt.

Ueber den Vorfall selbst wird uns berichtet: Die drei Freunde — Drevenstädt, Kolleg und Brandenburg kamen in Begleitung der Frauen und Kinder von einer besetzten Familie, um nach Hause zu gehen. An der Ecke Hanse- und Pionierstraße wurden sie von drei Männern angerepelt. Sie verbatnen sich die Belästigung, worauf die andern sogleich mit ihren Spazierstöcken an zu schlagen fingen. Wie unnützlich schlugen sie, besonders auf Drevenstädt ein. Um ihren Schlägen größere Wucht zu geben, drehten sie die Stöcke um, faßten sie am unteren, dünnen Ende und schlugen den andern das schwere dicke Ende auf den Kopf.

Die Sozialdemokratie hilft den Rentenempfängern

Die Neufestsetzung der Richtsätze für die Hilfsbedürftigen der Stadt Magdeburg, die aus Mitteln des Wohlfahrtsamtes unterstützt werden müssen, haben durch Beschluß der letzten Stadtverordneten-Sitzung eine Erhöhung erfahren. Damit ist ein wichtiges Gebiet kommunaler Fürsorge vorläufig zum Abschluß gekommen, das in den letzten Monaten nicht nur in der Stadtverordneten-Versammlung, sondern auch im Verwaltungsausschuß des Wohlfahrtsamtes sehr oft Gegenstand lebhafter Erörterung gewesen ist.

Veranlassung zu dem Antrag der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion vom 1. Juli, die Richtsätze zu erhöhen, gab die Auswirkung des Notprogramms der Reichsregierung auf die Renten in der Invalidenversicherung. Dieses Notprogramm sah mit Wirkung vom 1. Juli eine weitere Erhöhung der Steigerungsbeträge in der Invalidenversicherung um 40 Prozent vor. Bei der Verabschiedung dieses Notprogramms nahm der Reichstag noch eine Resolution an, die sich an die Kommunen richtete und in der die Gemeinden ersucht wurden, die nunmehr eintretenden Erhöhung der Invalidenrenten auf die Zuschüsse, die aus Mitteln der Gemeinde zu leisten sind, nicht in Anrechnung zu bringen.

Das Bestreben der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion war durch den Antrag vom 1. Juli darauf gerichtet, den Willen des Gesetzgebers sich auswirken zu lassen, nämlich die Invalidenrentenempfänger die Erhöhung ihrer Rentenbeträge auch wirklich zugute kommen zu lassen.

Die Anrechnung der Steigerungsbeträge.

Wie schon bei vorhergehenden Erhöhungen der Steigerungsbeträge, so wurde aber auch jetzt wieder die Frage stellt, ob eine Erhöhung der Richtsätze überhaupt nicht eintreten sollte, dafür aber die Rentenerhöhungen auf die Zuschüsse aus Gemeindefonds nicht anzurechnen wären, aber, ob es nicht richtig wäre, zwar die Richtsätze heraufzusetzen, dafür aber, um endgültig Klarheit in der Sozialrentenfürsorge zu schaffen, nunmehr dazu überzugehen, die Erhöhungen der Steigerungsbeträge voll in Anrechnung zu bringen.

Die sozialdemokratische Fraktion hat sich für die letztere Auffassung eingesetzt und strebt deshalb eine Erhöhung der Richtsätze an. Die Anrechnung der Steigerungsbeträge ist nach unserer Auffassung nur ein Akt sozialer Gerechtigkeit, weil ja beispielsweise der Sozialrentner, der schon in jüngeren Jahren invalide wird, also noch nicht viel Beitragsmarken in der Invalidenversicherung gesammelt hat, nur einen sehr geringen Steigerungsbetrag aufzuweisen hat. Wenn nun bei den Rentenerhöhungen stets nur, wie das in den letzten Jahren immer geschehen ist, prozentuale Erhöhungen der Steigerungsbeträge beschlossen werden, dann wird die Luft in dem Endbetrag der Invalidenrenten zwischen den Rentenempfängern mit niedrigem und hohem Steigerungsbetrag immer größer, auf die Dauer sogar untragbar. Dabei muß doch noch beachtet werden, daß Rentenempfänger, die noch in jüngeren Jahren erwerbsunfähig im Sinne der Invalidenversicherung geworden sind, meistens noch viel mehr Unterhaltungskosten zu bestreiten haben, da sie ja doch sehr oft sogar noch schulpflichtige Kinder ernähren müssen. Das trifft für jene Rentenempfänger, die erst im höheren Lebensalter invalide wurden, doch nur in sehr vereinzelten Fällen zu.

Selbstverständlich ist weiter, daß die jüngeren Rentenempfänger auch sonst noch ganz andere Ansprüche an das Leben stellen. Die prozentuale Erhöhung der Steigerungsbeträge wirkt sich deshalb gegenüber diesen bedauernswerten Opfern vom Schlachtfelde der Arbeit sehr unsozial aus. Man könnte dieser Auffassung vielleicht mit dem Hinweis entgegenreten, daß die älteren Rentenempfänger bedeutend mehr Beiträge geleistet haben und deshalb auch Ansprüche auf höhere Leistungen geltend machen können. Das ist aber weder mit dem Gedanken einer sozialen Verteilungseinstellung, die doch den Zweck hat, einen sozialen Ausgleich herbeizuführen, noch mit dem Charakter und Ziel der öffentlichen Wohlfahrtspflege vereinbar.

Die neuen Richtsätze.

Von diesem Gesichtspunkt ging also die sozialdemokratische Rathausfraktion aus, als sie sich für Erhöhung der Richtsätze einsetzte. Unannehmbar war jedoch die Vorlage, die der Magistrat der Stadtverordneten-Versammlung vom 8. November d. J. vorlegte, weil darin zwar für die allgemeinen Hilfsbedürftigen und für die Kleinrentner eine Verbesserung enthalten war, ein großer Teil der Sozialrentner jedoch, da die beabsichtigte Erhöhung der Richtsätze nicht so viel ausmachte, wie durch die Anrechnung der Steigerungsbeträge in Wegfall gekommen wäre an Gesamteinkommen, eine Verschlechterung eingetreten wäre. Die sozialdemokratische Fraktion sah sich deshalb zur Ablehnung der Vorlage gezwungen, so daß sich der Verwaltungsausschuß des Wohlfahrtsamtes nochmals mit dieser Frage befassen mußte.

Jetzt ist nunmehr beschlossen worden, die Unterstützungssrichtsätze mit Wirkung vom 1. Januar 1929 wie folgt zu erhöhen:

Gehobene Fürsorge:

- Alleinstehende mit eigenem Haushalt von 50.— auf 52.— Mf.
Alleinstehende ohne eigenen Haushalt von 45.— auf 46.— Mf.
Ehepaare mit eigenem Haushalt von 72.— auf 75.— Mf.
Ehepaare ohne eigenen Haushalt von 67.50 auf 70.— Mf.

Frauen und Kinder riefen um Hilfe. Die kam selbstverständlich nicht. Als sich einige Nachbarn und Passanten eingefunden hatten, waren die drei Täter längst davongelaufen. Man brachte Drevenstädt und Kolleg, die zusammengebrochen waren, in einen Hausflur. Bei Drevenstädt war der Tod eingetreten. Kolleg wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Nach dem oben wiedergegebenen Polizeibericht sind die drei Täter ermittelt. Es sind drei Arbeiter. So etwas gibt es also immer noch, daß Arbeiter wie die Verrückten auf andre los schlagen. Ohne Rücksicht auf das Leben des andern, ohne Rücksicht auf jammernde Frauen und Kinder. Ist dabei noch so etwas wie normales Denken und Empfinden zu entdecken? —

Weihnachtsstimmung auf dem Großmarkt

In diesem Jahre ist zum erstenmal der Großhandel in Weihnachtsbäumen dem Großmarkt im Hallenbau, Wilhelm-Kobelt-Straße, angegliedert. Zugwischen sind auch sämtliche Bäume für Magdeburg und Umgebung eingetroffen und füllen den weiten Platz in unzähligen Größen und hochgepackten Stapeln. Ein imposantes Bild bieten diese Tausende und aber Tausende von Bäumen in allen Größen und allen Schattierungen der fröhlichen grünen Farbe des Tannenwaldes.

Ein lebhafter Verkehr zwischen Groß- und Kleinhandel, den Standinhabern für Weihnachtsbaumverkauf gibt dem ganzen Treiben seine Note. Ohne Unterbrechung rollen die Wagen der

Für allgemeine Unterstützungsempfänger:

- Alleinstehende . . . . . von 40.— auf 42.— Mf.
Ehepaare . . . . . von 60.— auf 63.— Mf.

Die neue Vorlage hat zwar die vom Magistrat beabsichtigte Erhöhung der Richtsätze nicht verändert, jedoch gelang es der sozialdemokratischen Fraktion, für die Sozialrentner, die durch die frühere Vorlage eine Verschlechterung erfahren würden, eine Verbesserung in der Form durchzusetzen, daß noch etwa

10 000 Mark pro Monat für Sozialrentner

aus Mitteln des Wohlfahrtsamtes als Härtausgleich zu verwenden sind.

Selbstverständlich erfolgte diese Zustimmung nicht ohne Bedenken, weil es sicher angenehmer gewesen wäre, die Richtsätze so zu erhöhen, daß dieser Härtausgleich, der ja eine individuelle Prüfung voraussetzt, gar nicht erforderlich geworden wäre. Aber dabei ist doch zu bedenken, daß jede weitere Erhöhung der Richtsätze um auch nur 1 Mark pro Monat, weil automatisch die Kleinrentner und die allgemeinen Hilfsbedürftigen eingeschlossen werden, für die Stadt Magdeburg eine Mehrausgabe von rund 200 000 Mark pro Jahr bedeuten würde, deren Bewilligung angeht die Mehrheitsverhältnisse im Rathaus nicht in Betracht gekommen wäre. Schon im Verwaltungsausschuß, der ursprünglich ja die Magistratsvorlage auch abgelehnt hatte, war ein Unfall bürgerlicher Vertreter zu verzeichnen, so daß jedes weitere Bestreben, die Richtsätze noch höher heraufzuschrauben zu wollen, zum Scheitern verurteilt gewesen wäre.

Die Herrschaften von der Rechtsfraktion zehren ja bei jeder Gelegenheit über die ungeheuren Wohlfahrtslasten. Der Austritt der Stadtverordneten Frau Egold beweist mit aller Deutlichkeit, welch reaktionärer Kurs in dieser ausgesprochenen Interessenvertretung für Arbeitgeber und Hausbesitzer eingeschlagen wird.

Im Plenum der Stadtverordneten-Versammlung wagen sie allerdings nicht, offen dagegen zu polemisieren. Vielmehr hülfen sie sich in Schweigen über die ihr verhasste Wohlfahrtspflege. Was kümmert sie die Not der Zehntausende Magdeburger Hilfsbedürftigen! Nebstiger sind sie, wenn es sich um ihre Leute handelt, und sei es auch nur ein sehr beschränkter Personenzirkel. In die Beratung der Friedhofsanordnung, wo es nur um ein halbes Duzend Gewerbetreibender ging, des Abbaues des König-Wilhelm-Gymnasiaums usw. sei bei dieser Gelegenheit erinnert.

Auf der andern Seite macht das agitatorische Whrasentum der Kommunisten es unmöglich, weitere Erfolge für unsere notleidenden Volksgenossen erzielen zu können. Den Kommunisten kommt es ja nicht auf Abschaffung der Massennotstände an, weil sie ja unzufriedene Menschen, wenn die Partei weiter existieren will, notwendig haben, sondern vor allen Dingen auf die „Entlastung“ der Sozialdemokratie. Die R. P. D. sollte sich besser den aus der Vorkriegszeit allerdings wenig rühmlich bekannten Namen des „Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie“ — bekannt unter der Firma „Reichslügenverband“ — zulegen.

2 1/2 Millionen für Rentnerfürsorge.

Die sozialdemokratische Stadtverordneten-Fraktion weiß sich bei der Behandlung der Wohlfahrtsfragen frei von irgendwelchem agitatorischen Bedürfnis. Ihr vom Verantwortungsbeußsein getragenes Wirken in allen Parlamenten im Interesse der gesamten notleidenden Bevölkerung ist die beste Propaganda. Wenn es nach den Wünschen der Sozialdemokratie ginge, würde die Sozialrentnerfürsorge wie auch die Fürsorge für die Kriegsoffer sowie Kleinrentner dem einzig und allein dafür zuständigen Reich übertragen werden. Insbesondere war es das Bestreben der Sozialdemokratie stets, die Renten aus der Sozialversicherung und dem Reichsversicherungsgeß so zu erhöhen, daß eine besondere kommunale Fürsorge, so wie sie heute leider erforderlich ist, überflüssig würde. Allein für die Sozialrentnerfürsorge muß die Stadt Magdeburg 2 1/2 Millionen Mark ausgeben. Da nimmt es nicht wunder, daß der Haushaltsplan des Wohlfahrtsamtes für das Rechnungsjahr 1929 in der Ausgabe auf rund 14 Millionen Mark bereits angewachsen ist. Für das Jahr 1928 ist eine Uebererschreitung um 765 000 Mark zu erwarten.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat bei der Verabschiedung des Notprogramms der Reichsregierung durch ihren Sprecher, den Abgeordneten Karsten (Heine), den Vorsitzenden des Zentralverbandes der Arbeitseinheiten, Wege gesehnen, wie es möglich ist, eine Verbesserung der Rentenbezüge aus der Invalidenversicherung zu ermöglichen. 250 Millionen Mark hat die Invalidenversicherung im Jahre 1927 an Beiträgen mehr eingenommen, als Renten ausgezahlt zu werden brauchten. Das Vermögen dieses Versicherungsträgers hat sicher jetzt schon wieder eine Milliarde erreicht. Rehnlich liegt es in der Angelegenheit der Versicherung.

Im Interesse der Sozialrentner dürfte es deshalb liegen, wenn sich der Kampf aller derer, die es herzlich um sie meinen, darauf richtet, die Renten, die sie monatlich von der Post ausgezahlt bekommen, so zu erhöhen, daß sie den schweren Gang zum Wohlfahrtsamt, um dort Unterstützung erhalten zu können, gar nicht anzutreten brauchen. Im Kampf um Erlangung dieses Zieles wird die sozialdemokratische Partei angeführt der großen Zahl der Opfer vom Schlachtfelde der Arbeit nicht nachlassen. Aber auch ihre Rathausfraktion wird stets gerüstet sein, wenn es die soziale Reaktion gelüsten sollte, etwa die schon an sich sehr kärglichen Einkünfte der Hilfsbedürftigen beschneiden zu wollen. Nicht abwärts, sondern aufwärts soll es gehen. W. K. o. b. e. r.

Kleinhändler mit den eingekauften Bäumen nach den verschiedenen Plätzen der Stadt sowie in die nähere und weitere Umgebung Magdeburgs.

Aber auch sonst hat der Großmarkt für den Weihnachtsverkehr gerüstet. Rüsse, Keffel, Süßbrühe füllen außer der vielgekauften Gemüseliste die Stände der Großhändler, so daß alle Geschäfte der Stadt in den täglichen Frühstunden des Marktes ihren Bedarf auf dem Großmarkt decken können. —

Spielzeug als Erziehungshelfer

Karli sieht mit seiner Mutter vor dem Schaufenster der Buchhandlung Volksstimme und freut sich über all die schönen Dinge, die dort aufgebaut sind.

Mutti, das da kann ich mit meinem Matadorbaukasten, den ich zum Geburtstag gekriegt habe, auch schon bauen. Aber ich möchte ja so gern mal das Hammerwerk haben! — Bitte, bitte, schenke mir doch zu Weihnachten den Ergänzungsbaustein, dann geht's nämlich. — Ach, Mutti, und die Mühle und die russische Schaukel! Aber da muß ich noch warten, bis ich mehr Ergänzungsstücke habe. Ihr müßt mir aber auch wirklich jedes Jahr zu Weihnachten und zum Geburtstag einen schicken, ja?

Die Mutter weiß, daß sie dann Ruhe vor dem Toben der Kinder hat, wenn sie alle, vom dreijährigen an, um den Tisch sitzen und mit dem Matadorbaukasten spielen. Sie freut sich selbst ja noch an diesem Spielzeug und heult zuweilen sogar mit, der Vater auch. Dabei kriegt sie jetzt Lust, die große Windmühle einmal zusammenzubauen. So stehen Karli und seine Mutter eine Weile vor dem Schaufenster, um sie herum drängen sich juna und alt, um das lebendige Spielzeug zu bewundern. —



# 5 Monate Gefängnis für Breidau

Unverständliches Urteil im Bürger Schrankenwärter-Prozess

## Vom Gerichtssaal ins Krankenhaus

Die dreitägige Verhandlung gegen den Schrankenwärter Paul Breidau aus Burg, der verantwortlich gemacht wird für das Eisenbahnunglück an der Parchauer Chaussee bei Burg, endete mit einer Verurteilung des Angeklagten zu 5 Monaten Gefängnis. Das Gericht nimmt an, daß nur Breidau für das Unglück verantwortlich sei, obwohl auch die Ueberfahrenen und Getöteten einen Teil der Schuld trifft. In der Urteilsbegründung betonte der Vorsitzende, daß auch durch die Verurteilung zu 5 Monaten Gefängnis der Angeklagte Breidau für das Gericht ein hochachtbarer Mensch bleibt, dem das Gericht die Achtung nie versagen wird. Seltsamerweise fuhr der Vorsitzende aber dann fort:

Die Gefängnisstrafe von 5 Monaten mag drakonisch klingen, die Verurteilung in dieser Höhe mußte aber erfolgen, um in die Gehirne der Gesellschaft einzuhämmern, welche Bedeutung der Sicherheit auf der Reichsbahn vom Gericht aus beigelegt wird.

Das klingt gerade so, als ob das Gericht nicht die Tat als solche oder ihre Folgen zur Grundlage seines Urteils gemacht hat, sondern sich vielmehr auch davon leiten ließ, der „Gesellschaft zu zeigen, daß die deutschen Gerichte verstehen zuzupacken, wenn die Sicherheit des Verkehrs auf den Schienen der Reichsbahn gefährdet ist“. Es ist aber nur ein schlechter Trost für den Angeklagten Breidau, wenn er vom Gericht aus hören muß, daß er nur für die Gesellschaft bestraft worden ist.

Von der Frage der Bewährungsfrist hat man im Urteilsstator und in der Begründung nichts gehört. Die Zuhörer werden annehmen und müssen annehmen, daß der unglückliche Breidau nun auf 5 Monate ins Gefängnis muß. Glücklicherweise hat sich das Gericht wenigstens dazu verstehen können, dem Verteidiger des Angeklagten mitzuteilen, daß Breidau keine Sekunde im Gefängnis zubringen braucht. Er kann bestimmt damit rechnen, daß ihm Strafaussetzung zugebilligt wird.

Der dritte Verhandlungstag brachte im übrigen noch einen kleinen Zwischenfall. Der Zeuge W., ein Eisenbahnbeamter, der den Lokomotivführer des Unglückszuges vernommen hat, weigerte sich, den Eid zu leisten.

Der Vorsitzende wies ihn darauf hin, daß er im Weigerungsfall eine Haftstrafe bis zu 6 Wochen zu gewärtigen hat. Der Zeuge erklärte aber nur, daß er einer Seite angehört, die ihm das Schwören verbiete und daß er dann die sechs Wochen Haft auf sich nehmen werde. Rechtsanwält Dr. Braun gab zu verstehen, daß er aus der Nichtverurteilung dieses Zeugen keinerlei Rechtsgründe herleiten werde. Damit war dieser Zwischenfall erledigt.

Die Verhandlung nahm aber dann einen überaus bedauerlichen Verlauf. Noch während der Verhandlung bei der Begründung des Urteils war, in dem gerade gesagt wurde, daß der Angeklagte keineswegs so schwer krank sei, daß er den Dienst an der Schranke nicht versehen konnte, erlitt der Angeklagte einen detart

### schweren epileptischen Anfall

(keinen hysterischen Anfall, Herr Dr. Goldstein!), daß die Verhandlung unterbrochen werden mußte. Es war ein erschütternder Eindruck, daß der unglückliche Mensch auf der Folgebank lag, sich in Krämpfen hin und her wand und stöhnte, wie ein Tier, das man gewaltsam gefangen hält und das seine Freiheit erringen will. Der Arzt mußte geholt werden. Schließlich brachten Arbeiterkameraden den zusammengebrochenen Mann, der wie tot auf der Bahre lag, ins Krankenhaus.

Es ist schade, daß der Nervenfachverständige Dr. Goldstein (Magdeburg), der dem Angeklagten kurz vorher bescheinigt hatte, daß die Anfälle die er hat, sein Bewußtsein nicht trüben können, nicht dabei gewesen ist, als der Schrankenwärter Breidau, einfach nicht fähig, sich überhaupt zu bewegen, nicht fähig irgendein vernünftiges Wort herauszubringen, mit dem Auto der Arbeiterkameraden den Weg vom Gerichtssaal ins Krankenhaus antrat. Der Anfall des Angeklagten war von so erschütternder Wirkung, daß die Frauen im Zuhörerraum zu weinen begannen und daß die Männer, vornehmlich Arbeiter, sich zusammenreißten mußten, um nicht in recht deutlicher Sprache dem Gericht zu sagen, was sie über den Fall Breidau denken.

Das Gericht hat den Angeklagten aber für verantwortlich gehalten und ihn zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Wie „gesund“ der Angeklagte in Wirklichkeit ist, hat das Gericht aus eigener Anschauung leider „erst“ erfahren, als das Urteil bereits gesprochen war.

## Der dritte Verhandlungstag

Der Krankenpfleger R u t h e m a n n hat im Jahre 1919 den Angeklagten im Kazerett „Wilhelma“ in Magdeburg kennengelernt. Der Zeuge hat mehrfach schwere Krampfanfälle beobachtet, die minutenlang andauerten.

Brau Gebamme M ö h r i n g schildert den Angeklagten als einen aufgeregten, nervösen Menschen. Am Morgen des Unglückstags — ehe das Unglück erfolgte — hat die Beugin den Angeklagten längere Zeit mit stieren Augen an seiner Wube steif und starr stehen sehen. Den Gruß der Beugin hat er nicht erwidert. Damit war die Zeugenvernehmung abgeschlossen.

## Die Gutachten der Sachverständigen.

Zunächst erstattet Reichsbahnrat K e m p p sein Gutachten. Er sieht in dem Verhalten des Angeklagten einen Verstoß gegen die Dienstvorschriften, weil er sich in erster Linie auf den Fahrplan, nicht auf das Läutesignal verlassen mußte. Den Lokomotivführer trifft keine Schuld, er hat alles getan, um ein Unglück zu vermeiden. Es liege aber auch eine grobe Fahrlässigkeit der Verunglückten vor. Der Führer des Gefährtes hatte nach der Eisenbahnbetriebsordnung die Pflicht, sich davon zu überzeugen, ob die Strecke frei ist. Das ist in diesem Falle nicht geschehen.

Der Reichsbahnarzt Dr. L i e b e n a u hat den Angeklagten des öftern in Behandlung gehabt. Er bezeichnet den Beschuldigten als einen Menschen, der an allgemeiner Schwäche des Nervensystems leidet. Der Sachverständige hat bereits im November 1927 die Reichsbahndirektion über den wirklichen Gesundheitszustand des Breidau aufgeklärt. Aber trotz dieser Befundungen hat der Bahnarzt vor dem Untersuchungsrichter zu Protokoll gegeben, daß er den Angeklagten nicht für geeignet hielt, einen Posten zu bekleiden, der körperliche Anstrengungen voraussetzt. Für einen Posten, der „lediglich“ eine geistige Tätigkeit und Verantwortungsgefühl erfordert, hält er ihn aber für „völlig geeignet“. Die Voraussetzungen des § 51 des Strafgesetzbuches hält der Sachverständige nicht für vorliegend.

Stadtdr. Dr. S t a p p f (Burg) hat den Angeklagten unmittelbar nach dem Unglücksfall untersucht. Er machte einen zusammengebrochenen Eindruck. Bei einer Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter hat der Zeuge einen schweren Krampfanfall des Angeklagten beobachtet. Breidau fiel plötzlich lang auf eine Bank, seine Augen reagierten nicht auf Lichtreize, die Pupillenstarre war eingetreten. Nach dem Anfall war er recht schlaff, erholte sich aber dann bald wieder.

Ein ausführliches Gutachten über den Geisteszustand des Angeklagten erstattete Nervenarzt Dr. G o l d s t e i n (Magdeburg). Breidau sei eine hysterische Persönlichkeit, für das Vorhandensein einer organischen Erkrankung des Zentralnervensystems liege kein Anhaltspunkt vor. Die Frage nach dem Einfluß seines Geisteszustandes auf die ihm obliegende Aufmerksamkeit im Dienste beantwortete er dahin, daß der Krankheitszustand die Konzentrationsfähigkeit und damit die Fähigkeit zur Aufmerksamkeit stark herabgesetzt hat. Die Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten ist am Tage des Unglücksfalls erheblich vermindert gewesen, der Krankheitszustand war aber nicht ein derartiger, daß dadurch eine Bewußtlosigkeit oder krankhafte Störung der Geistestätigkeit erzeugt worden wäre, wodurch die freie Willensbestimmung in juristischem Sinne aufgehoben gewesen wäre. Die Voraussetzungen des § 51 des Strafgesetzbuches können nicht bejaht werden.

## Der Antrag des Staatsanwalts.

Staatsanwalt B e u m e (Magdeburg) hält den Angeklagten der fahrlässigen Tötung von drei Personen und der fahrlässigen Transportgefährdung für schuldig. Er hatte nach der Dienstordnung, sobald die fahrplanmäßige Zeit der Durchfahrt des Zuges heran war, sich außerhalb des Wachebereiches bereitzuhalten. Dieser Vorschrift ist er nicht gefolgt, er ist vielmehr in die Wärterbude hineingegangen und hat mit aufgestülptem Kopf am Tisch gesessen, als der Gilzug von Berlin heranbrachte. Den Einwand des Angeklagten, daß er im Moment des Unglücksfalles sich in einem Zustand der Bewußtlosigkeit befunden habe, kann der Staatsanwalt auf Grund der Beweisaufnahme und der medizinischen Gutachten nicht anerkennen. Dem Angeklagten stehen aber weitgehende Milderungsgründe zur Seite. Er ist ein kranker Mann, dessen Gesundheitszustand durch den Unglücksfall sich noch verschlimmert hat. Auf der andern Seite ist aber zu beachten, daß drei Menschen zu Tode gekommen sind und daß durch die Fahrlässigkeit des Angeklagten eine noch weit größere Katastrophe hätte entgehen können. Der Staatsanwalt beantragt schließlich gegen den Angeklagten sechs Monate Gefängnis. Er stellt anheim, dem Beschuldigten für einen Teil der Strafe Strafaussetzung zu gewähren.

## Rechtsanwalt Dr. Braun.

In mehrstündigen ausgezeichneten Ausführungen wandte sich der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. B r a u n (Magdeburg), gegen den Strafantrag des Staatsanwalts. Der Zustand des überaus eifrigen und pflichtbewußten Angeklagten und sein Verhalten am

Unglücksstage lasse nur die Erklärung zu, daß er als ein Opfer seiner Neurose von einer Bewußtlosigkeit befallen sei, die seine Verantwortung ausschließe. Ihn, der um sein tägliches Brot und seine Familie gekämpft habe, treffe keine Schuld dafür, daß er trotz seines Leidens sich zu solchem Schrankenwärtersdienst gebrängt habe. Die Verantwortung trägt die Reichsbahn, die trotz dringender Mahnung des Arztes, trotz der Betriebsunfälle des Angeklagten, keine Vorkehrung in der Bestimmung seiner Arbeit traf. Sechs Wochentage hat der kranke Angeklagte schwer arbeiten müssen. Am siebenten Tage, dem Sonntag, hat sein kranker Körper versagt und haben seine Nerven ausgezehrt. Er ist deshalb auch nicht schuldig an dem Tode der Verunglückten. Unter gründlicher Beleuchtung der rechtlichen Seite des Falles beantragte der Verteidiger die Freisprechung des Angeklagten.

## Das Urteil.

Am Sonnabend um 16¼ Uhr verkündet der Vorsitzende, Landgerichtsrat G r u b e r, folgendes Urteil: Der Angeklagte wird wegen fahrlässiger Tötung in Tateinheit mit fahrlässiger Transportgefährdung zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. In der Urteilsbegründung betonte der Vorsitzende, daß der Angeklagte fahrlässig gehandelt hat, indem er die Schranken nicht rechtzeitig geschlossen hat. Das Gericht bejaht zwar auch ein Verschulden des Lenkers des überfahrenen Fuhrwerks; dieses Verschulden des getöteten Werber schließt aber die Verantwortlichkeit und Strafbarkeit des Handelns des Angeklagten nicht aus. Das Gericht hat strafmildernd berücksichtigt, daß der Angeklagte gesundheitlich nicht als vollwertig angesehen werden kann. Wenn er ein gesunder Mensch gewesen wäre, hätte das Gericht sein Verschulden erheblich schwerer beurteilen müssen.

Während der Urteilsbegründung erlitt der Angeklagte einen seiner schweren kranke Anfälle, so daß die Urteilsbegründung unterbrochen und ein Arzt herbeigeholt werden mußte. Der im Gerichtssaal aufgetretene Anfall, der so schwerer Natur war, daß der Angeklagte über 10 Minuten lang bewegungslos unter schweren Zuckungen und Stöhnen auf einer Bank lag, war der beste Beweis dafür, wie schwer krank der Mann ist, den die Reichsbahndirektion trotz Kenntnis von seiner Krankheit am verkehrsreichsten Uebergang des Bezirks Burg als Schrankenwärter beschäftigt. Ueber die Mitteln der Reichsbahndirektion

an dem bedauerlichen Unglücksfall an der Parchauer Chaussee braucht kein Beweis mehr angetreten zu werden, sie liegt klar auf der Hand.

Noch während der Angeklagte schwerleidend auf der Bank lag, fuhr der Vorsitzende in der Urteilsbegründung fort. Er betonte, daß Breidau ein Mann ist und bleibt, der auch die Hochachtung des Gerichts nicht verliert. Wenn wir strafen, so tut uns das in diesem Falle weh; es ist aber unsere Pflicht, zu strafen, wenn wir von der Schuld eines Angeklagten überzeugt sind. Die Gefängnisstrafe von 5 Monaten mag drakonisch klingen. Sie mußte aber in dieser Höhe erfolgen, um in die Gehirne der Gesellschaft einzuhämmern, welche Bedeutung der Sicherheit auf der Reichsbahn vom Gericht aus beigelegt wird.

Am 17½ Uhr schloß der Vorsitzende die Verhandlung. Arbeiter-Samariter trugen den verurteilten, schwerkranken Breidau auf einer Bahre ins Auto und schafften ihn sofort ins Krankenhaus. P a e l m a.

## Wasserstände

	+ bedeutet über, - unter Null.				
Ort	Elbe	Buch	Ort	Elbe	Buch
Hamburg	10.12. + 0.18	0.02	Wroclaw	10.12. + 1.61	0.10
Brandenburg	+ 0.04	0.08	Trutznitz	+ 2.40	0.08
Melitz	+ 0.40	0.08	Bernburg	+ 1.72	0.10
Vermeritz	+ 0.03	0.04	Galbe Oberpeg.	+ 1.76	0.07
Auffig	+ 0.01	0.01	Galbe Unterpeg.	+ 1.55	0.11
Dresden	+ 1.45	0.07	Ortziehe	+ 1.58	0.12
Jorgau	10.12. + 0.98	0.01			
Wittenberg	+ 1.80	0.14	Brandenburg		
Hörlau	+ 1.05	0.10	Dobruška	3.12. + 2.28	0.02
Alten			Oberpegel		
Warbn	+ 1.56	0.09	Brandenburg		
Magdeburg	+ 1.14	0.04	Unterpegel	+ 1.88	0.04
Zangermünde	+ 2.19	0.10	Nathenow		
Wittenberge	+ 2.05	0.11	Oberpegel	+ 1.61	0.03
Wenzen			Nathenow		
Dömitz	+ 1.66	0.09	Unterpegel	+ 0.50	0.02
Dalchau			Dobruška	+ 3.41	0.03
Botzenburg					
Dohmsdorf	+ 1.78	0.08	Eger und Moldau		
			10.12. + 0.17	0.10	
			Moldau	+ 0.58	0.02
Düben	10.12. + 0.12	0.08	Vann	+ 0.05	

## Wettervorhersage

Aussichten für Dienstag: Im ganzen noch ziemlich heiter, später langsam einsetzende Bewölkungszunahme, Temperatur wenig verändert. Für Mittwoch: Wetterlage sehr unsicher, allmählicher Übergang zu Niederdruckwetter nicht unwahrscheinlich.

## Rote Hände

oder brennend rotes Gesicht wirken unfern. Ein wirksames Mittel dagegen ist die kühlende, reizmildernde und schneeweiße **Crema Leodor**, auch als herrlich duftende Puderunterlage vorzüglich geeignet. Ueberragender Erfolg, Tube 1 Mk., wirkt am unterfüßt durch **Deodor-Edelseife**, Stück 50 Pfg. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben. gr. 414



## Das Problem des Weihnachtsgeschenkes

heißt, eine Gabe zu finden, die die vornehme Kultur des Gebers verrät, zugleich aber bei dem Empfänger das Gefühl auslöst, gerade das zu erhalten, was für ihn das Richtige und Erwünschte ist. Wir fühlen uns verpflichtet, diese gewiß nicht leichte Aufgabe für die große Gemeinde der Kurmark-Raucher zu lösen und schulen aus diesem Gedanken heraus in lang vorbereiteter Sorgfalt die

### Kurmark-Privatpackung

deren Preis trotz der künstlerisch besonders vornehmen Ausgestaltung nur Mk. 5.- beträgt. Ihnen wird durch die Kurmark-Privatpackung, enthaltend 100 Kurmark-Zigaretten, die Möglichkeit gegeben, Ihren Freunden ein persönlich gehaltenes

Festgeschenk ohne Preisauflschlag zu machen, das überall mit Freuden aufgenommen werden wird. Die Wenigen, die die

### Zigarette Kurmark

Spezial-Macedonen-Mischung

noch nicht kennen, werden Ihnen für die Bekanntheit mit diesem Qualitäts-Produkte von Herzen danken; denn wer erst einmal Kurmark-Raucher geworden ist, kann nie wieder von diesem seinem unentbehrlichen Begleiter lassen.



Wie ein herrliches Juwel  
WIRKT UNTER ALLEN GESCHENKEN  
**KURMARK**  
„Privatpackung“

Privatpackung 5 Pfg

# Der Büchertisch

## Bücher für die Jugend

**Die rote Kinderrepublik.** Zusammengefasst von Andreas Gald. 72 Seiten auf Kunstdruckpapier, Quartformat, überreich illustriert. Halbleinen 3,50 Mark. Arbeiterjugend-Verlag, Berlin SW 61. In diesem Buche sind die Zeltlagererlebnisse der Kinderfreundebewegung in kurzen Briefen, Gedichten, kleinen Berichten und Bildern von Kindern für Kinder gesammelt. Nicht der einzelne spricht, sondern jeweils eine Stimme als Ausdruck all der vielen. Was da nicht alles zu Worte kommt und besprochen wird: das Leben im Zelte und im Kinderparlament, das Nachtwachen, die Seerkrankheit, Kasperle und Parodie. Besonders drollig die Berichte über unglaubliche Mißverständnisse durch die vielen deutschen und fremden Dialekte, denn in der großen Kieler Kinderrepublik sind Jungen und Mädchen aus allen deutschen, vielen österreichischen, tschechischen und dänischen Winkeln gewesen. Und über allem schwebt das große, unausslöschliche Erlebnis der Gemeinsamkeit am Werk, an der Kinderrepublik, die ja viel mehr gewesen ist als ein spielerischer Geländespielplatz: Neht Solidarität, seid hilfsbereit, schult den Geist und kräftigt die Körper, dann werdet ihr rechte Glieder eurer Republik und später auch Kämpfer in der unsern! Dem neuartigen Inhalt entspricht auch die schöne künstlerisch wertvolle Ausstattung des Buches in Quartformat. Die Anordnung von Text und Bildern paßt sich hervorragend dem Tempo unserer Zeit, dem raschen Rhythmus unser Gedanken an. Eine Szene nach der andern zieht schnell, rebenmäßig vorbei und haftet doch in der Erinnerung. Photomontage, Photographien, Sichtbildauschnitte, immer das Wesentliche treffend, wechseln ab mit Kinderzeichnungen und Karikaturen. Schönes Kunstdruckpapier bringt die klare große Antiquaschrift und die Bilder zur rechten Wirkung. Trotz der guten Ausstattung ist der Preis erfreulich niedrig, jedem erschwinglich, der einem Kinde eine Freude machen will. Das Zeltlagerbuch ist in erster Linie für Kinder und Jugend bestimmt. Doch auch jeder Erwachsene, Erzieher oder Psychologe wird es mit Freude und innerem Gewinn lesen. Bestellt es bei der Buchhandlung Volksstimme! —

**Maschinen-Lom.** Die Geschichte eines Urwaldjungen. Von Hans Richter. Mit 8 Holzschnitten von Hans Vogel. 20 Seiten. Halbleinen 5 Mark. Wolf Sponholz, Verlag, G. m. b. H., Hannover. — Lom ist der Sohn eines Werkmachers beim Bahnbau im brasilianischen Urwald, ein technisch begabter und tätiger Junge, der beim Tunnelbau, bei dem sein Vater verunglückt, mit dem Hilfszug selber die Rettungsmaschinen herbeibringt, der auch sonst seinen Mann zu stehen weiß und wegen seiner technischen Fähigkeiten ein Stipendium der deutschen Universität erhält, um das Ohrenstium und später eine deutsche Universität beziehen zu können. Land und Leute in Brasilien lernen wir kennen und begleiten Lom zum Schluß nach Norwegen, wo er das auf einer deutschen Universität Gelernte beim Tunnelbau in den wilden Bergen praktisch bemerkt und durch seine Unergründlichkeit endlich die eingeschneite Mannschaft errettet. —

Das neue Basteibuch. Neue Folge, Band 2. Ein Wegweiser für Handfertigkeit, Spiel und Arbeit. 192 Seiten mit über 500 Bildern. Ganzleinen 4,80 Mark. Franckh'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. — Schöpferfreude fühlt auch der Bastler am kleinsten Gegenstand, den er aus einem arbeitsamen Nests, vielleicht einer alten Konservendose oder einem kleinen Stückchen Holz selbst gefertigt hat. Da ist zuerst einmal ein Fußschmel gegliedert, dann versucht er sich schon am Schwierigeren, bis er schließlich sich an ein astronomisches Fernrohr oder an eine Modelleisenbahn wagt. Vom Einfachen bis zum Kompliziertesten bringt dieses Jahr wieder das altbewährte Basteibuch eine so reiche Auswahl, daß auch der leidenschaftlichste Bastler immer neue Ideen daraus schöpft. Für die Wohnung eine nette gemütliche Ofendank, ein Lampenschirm, Schlaftruhe, allerlei Nützliches zum Studium und selbstverständlich für die Kinderwelt ein Baukasten oder ein dreistöckiges Puppenhaus. Wenn die eigene Phantasie nicht mehr weiter weiß, helfen kleine Zeichnungen, Grundrisse, damit das Ganze richtig zusammengefügt werden kann. Dieses reichhaltige Buch bietet dem Erwachsenen Anregung und Hilfe für nützlich betrachtete Mußstunden, der heranwachsenden Jugend eine gute Vorbereitung für Beruf und Leben. —

**Durch die weite Welt.** Jahrbuch für Natur, Sport und Technik, vereinigt mit „Schiff ahoi“. Jugend-Rasmus und Fleming's Knabenbuch, 6. Jahrgang, 262 Seiten mit über 500 Textabbildungen. Ganzleinen 5,80 Mark. Franckh'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. — Bunt durcheinander, aus allen Erdteilen, Geisteswelten und menschlichen Erzeugnissen birgt das neue immer wieder mit Spannung erwartete Jugendjahrbuch „Durch die weite Welt“ eine ungemessene Fülle, und trotzdem ist bei dem reichen Wechsel eine ordnende Heberlegung im Werke gewesen. Ein richtiger Junge will ja auch von allem wissen: er will Abenteuer, möglichst spannungsgeladene; als späterer Weltreisender muß er von andern Ländern hören; Technik ist eins seiner Hauptgebiete, die ist auch reichlich vertreten; selbstverständlich betätigt er sich in allen Sportarten; wenn er Zeit und Werkzeuge findet, bastelt er mit mehr oder weniger Geschick — manchmal will er auch als gesunde Kind lachen. Wie seine Ikonen in dunkler Vergangenheit bis zur Gegenwart gehaut haben, lehrt ihn anschaulich eine große (40x65 Zentimeter) Tafel. —

**Verfunken Schätze.** Von Hanns Günther. 80 Seiten mit vielen Bildern. Ganzleinen 2 Mark. Franckh'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. — Es ist wirklich keine Sage von den märchenhaften Schätzen auf dem Meeresgrund. Seitdem die Menschen die Meere befahren, sind unzählige Schiffskörper mit Mann und Gut untergegangen, und alles blieb verlore. Bei der Taucherglocke blieb es nicht. Verbesserungen, Neuentdeckungen wurden ausprobiert, dem Erfolg ging immer eine lange Reihe von Mißerfolgen voraus. Träger konstruierbare schließlich seinen schlauchlosen Apparat, bis zuletzt der druckfeste Gallsche Tauchanzug eine längere Arbeitsdauer in den größten Tiefen des Meeres ermöglichte. Jetzt lernt man einmal hinter die Dinge zu sehen, wenn Hanns Günther in seinem neuen Bändchen „Ver-

funken Schätze“ erzählt, welchen Werdegang die Taucherglocke nahm, bis schließlich dieser modernste Tauchapparat daraus wurde. —

**Hans Garbts Mondfahrt.** Eine abenteuerliche Erzählung von Otto Willi Gail, 201 Seiten. Mit 8 Leinwandbildern von Richard von Grünberg. In Ganzleinenband 5,50 Mark. Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart. — Diese packende und lehrreiche Zukunfts- und Abenteuererzählung wird sicher nicht nur bei der Jugend, für die sie zunächst geschrieben ist, große Begeisterung erwecken, sondern auch alle Erwachsenen höchlichst fesseln. Gail läßt in mitreißender, die Spannung stetig steigender Erzählung seine Leser alle Herrlichkeiten, Wunder und Hochgefühle, aber auch die furchtbaren Schrecken der ersten Fahrt zum Mond und wieder zurück zur Erde miterleben. Dabei zeigt er nur wirkliche Möglichkeiten, die sich aus unserer heutigen Lage der Technik ergeben. Im Zeitalter des Operatetenmagens ist sein Buch sicher einer der aktuellsten Unterhaltungsschriften für jung und alt.

**Wilhelm Hauffs Märchen.** Neu durchgesehen von Karl Sobrocker. 348 Seiten. Mit 8 Bildern von Leo Bauer. In Ganzleinenband 3,80 Mark. Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart. — Grimms und Hauffs Märchen — das sind noch immer die ersten größeren Bücher, die auf den Weihnachtstisch der Kinder kommen. Der Erwachsene, der den Kleinen daraus vorliest, hat selbst große Freude an den schönen Geschichten, zumal sie ihm auch die eigne Kindheit ins Gedächtnis zurückrufen werden. Die Märchenbücher sind beliebt auch bei den Kindern, die schon selbst lesen können. —

**Die Räuberinsel im Arabischen Meer.** Ein Märchen-Bilderbuch. Text und 12 farbige Bilder von Johann Fabricius. Gebunden 4,80 Mark. Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart. — Dieses Märchenbuch ist ganz aus einer Hand. Johann Fabricius erzählt mit der Feder und mit dem Pinsel zugleich und mit beiden gleich gut. Mit behaglichem Humor läßt er seinen kleinen Urmantel, eine Figur, so liebenswürdig, getrost und frech wie etwa Grimms „Tapferes Schneiderlein“, in einem märchenhaften Orient phantastische Abenteuer erleben und Geldentzücken berichten, die unser Kinder mit größtem Vergnügen lesen und betrachten werden. Ausstattung und Druck sind tadellos. —

**Die goldene Kuh.** Ein Märchen-Bilderbuch. Text von Gisela Holz und Hedwig Lohj. Mit 15 teils mehrfarbigen Bildern, davon 3 ganzseitigen von Ernst Kuber. Gebunden 3,80 Mark. Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart. — Dieses neue Märchenbuch ist hervorgegangen aus der Feder zweier feinsinniger Erzählerinnen und illustriert von einem auf diesem Gebiet seit langem rühmlichst bekannten Maler. Das Titelbild zeigt eine reizende Weihnachtsgeschichte, das zweite Stück, Sabine, die Ente, eine drollig-phantastische Erzählung von den Abenteuern einer kleinen Spielzeugente. Text und Bilder sind beide schön und sehr glücklich miteinander verbunden. Auch Druck und Ausstattung verdienen alles Lob. —

Sämtliche Werke zu haben in der Buchhandlung Volksstimme.

## Vereine und Versammlungen

### Arbeitsinvaliden.

Die Ortsgruppe Magdeburg des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden hielt am 4. Dezember in der Aula der Augustaschule die Dezember-Hauptversammlung ab, die überfüllt war. Der erste Vorsitzende O. Walter eröffnete scharf die Einstellung der behördlichen Anstalten zu unsern Eingaben auf Rentenerhöhungen. Der Geschäftsführer J. H. A. gab den Kassenbericht. Nach dem Revisionsbericht wurde ihm Entlastung erteilt folgende Entschliessung wurde angenommen:

Die Mitgliedschaft der Ortsgruppe Magdeburg des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden, Witwen und Waisen Deutschlands erjudet den Vorsitzenden vom Hauptvorstand Berlin, August Karsten, folgende Forderung im Reichstag einzubringen: Zahlung einer Weihnachtsbeihilfe von 15 Mark an die Invaliden und Rentner, um die wirtschaftliche Not zum Zeit der Liebe etwas zu lindern.

Um 4 Uhr wurde die Jahresfeier eröffnet. Der Blindenverein „Hoffnung“ hat hier sein Beize. Seine Darbietungen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. —

### Fachgruppe Sozialversicherung im 3. d. A.

Am 3. Dezember tagte die sehr gut besetzte Monatsversammlung in den „Apollo-Festsaal“. Außer Magdeburger Kollegen waren zahlreich anwesend die Kollegen von Burg, Schönebeck und der Bezirksgruppe Magdeburg.

Der Hauptpunkt der Tagesordnung „Der Begriff der Arbeitsunfähigkeit im Sinne der Reichsversicherungsordnung“ wurde in ausführlicher Weise vom Chefarzt der Allgemeinen Ortskrankenkasse Magdeburg, Herrn Dr. Rothschil, erörtert. Er schätzte in

Harer und allgemein verständlicher Vortragsfolge die Definitionen obigen Themas für die Kranken-, Unfall-, Invaliden- und Angehörigenversicherung heraus. In der Diskussion wurde besonders die Frage: Gibt es chronische Krankheiten? aufgeworfen und löste den Wunsch nach einem weiteren Vortrag aus, den Herr Dr. K. im März 1929 halten will. —

### Magdeburger Tierchutzverein, E. V.

In der Mitgliederversammlung des Vereins wurden drei von der Versammlung befallig angenommene Tierfilme der „Mfa“ gezeigt. Der erste behandelte in launiger Weise Szenen aus dem Katzenleben, der zweite brachte prächtige Naturaufnahmen vom Leben des Wildes im Walde, insbesondere vom Hirsch, endlich wurde in wissenschaftlicher Weise gezeigt, welche Möglichkeiten schwache Tiere benutzen, sich der Angriffe stärkerer zu wehren.

Der 1. Vorsitzende, Studentrat Dr. Brünnecke, wies darauf hin, daß in einer Nachmittags-Sitzung der Landesverband Sachsen-Anhalt der Tierchutzvereine seine Sitzungen endgültig beschlossen habe und zu Beginn des neuen Jahres in Magdeburg seine Gründungsversammlung abhalten werde. Ueber die Tätigkeit des Vorstandes im abgelaufenen Jahre lag in der Nr. 2 der Vereinsmitteilungen ein gedruckter Bericht vor.

In der Ansprache wurde dem Vorstand einmütig der wärmste Dank für seine erfolgreiche Arbeit zum Ausdruck gebracht; lebhaftes Anerkennung wurden der Maßnahme gezollt, daß ein Vertrauensmann des Vereins täglich die Straßen der Stadt und der nähere Umgebung durchwandert, um Tierquälereien zu verhüten bzw. begangene zur Anzeige zu bringen. Ebenso fanden weitergehende Pläne des Vorstandes, die auf eine Neuorganisation der gesamten Tierchutzbewegung in Deutschland zielen, einhelligen Beifall. Mit Freude wurde dabei Kenntnis genommen, daß das bereits erwähnte Tierheim im Rennetal unter einem Kostenaufwand von 2000 Mark beträchtlich ausgebaut werden konnte. —

### Im Freiballon über die Ostsee.

Im „Magdeburger Hof“ hielt der Ballonführer P. Schönewald (Berlin) im Auftrag des Luftfahrtverbandes (Ortsgruppe Magdeburg) einen Vortrag, in dem er sich mit Freiballonfahrten und mit dem Problem des Luftschiffes beschäftigte. Der größte und auch interessanteste Teil des Vortrags waren Schilderungen über eigene Erlebnisse des Vortragenden bei Ballonfahrten. Mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgte die allerdings nur sehr kleine Zahl der Zuhörer eine in aller Ausführlichkeit beschriebene Fahrt im Freiballon von Bitterfeld über die Ostsee nach Schweden, bei der in 20 Stunden über 1000 Kilometer zurückgelegt, also im Durchschnitt 50 Kilometer in der Stunde ohne Motor geflogen wurden. Sehr reizvoll waren auch die Beschreibungen von Weltfahrten im Freiballon bei dichtem Nebel oder bei fast vollkommener Windstille. Nach einigen Angaben über den Zeppelinbau wurden teilweise sehr schöne aus dem Freiballon aufgenommene Photographien im Lichtbild gezeigt. —

### Stenographen-Verein 1910.

Der Verein hielt eine Vereinsversammlung ab, in der die Preisträger vom Herbst-Begleitwettbewerb bekanntgegeben wurden. Die von den Mitgliedern gezeigten Leistungen berechtigten zu den besten Hoffnungen für das kommende Jahr, für das Mannschaftspunktwettkämpfe sämtlicher Bezirksvereine gegeneinander vorzugespielt sind. Ein besonders wichtiger Punkt war die Aussprache über die Ausgestaltung der Übungsabende und Versammlungen. Es ist beabsichtigt, zur Förderung der Allgemeinbildung sowie der stenographischen Kenntnisse der Mitglieder eine Reihe von Vorträgen allgemeinen und fachwissenschaftlichen Inhalts zu halten. Für die nächste Versammlung ist das Thema „Wege zum Erfolg“ vorgesehen. Die letzte Handeltammerprüfung bestand W. Bernhardt in der Ableitung 150 Silben mit dem Prädikat „Mit Auszeichnung“. —

# FÜR DEN WEIHNACHTSTISCH!

★  
**SCHENKE PRAKTISCH**  
★  
Unser  
**Geschenk-Vorschlag Nr. 1**  
★  
Jedes Geschenk wird kostenlos in einen  
**Präsent-Karton** gepackt

- Haus-Jacken** aus molligen Stoffen mit Kordelverschmürung, teils einfarbig, teils mit kariertem Abseite mit gleichen Kragen und Aermelaufschlägen . . . . . Mark **14.— 17.— 21.— 29.— 39.— 47.—**
- Haus-Jacken** in Luxusausführung, aus Samt oder Seidenrips, in aparten Farbenzusammenstellungen . . . . . Mark **58.— 66.— 75.— 82.—**
- Schlafröcke** aus molligen Stoffen, mit Kordelverschmürung, teils einfarbig, teils mit kariertem Abseite, gleichem Kragen und Aermelaufschlägen . . . . . Mark **29.— 36.— 44.— 52.— 60.— 72.—**
- Schlafanzüge** in schönen Musterungen, aus Flanell, Trikolore und Kunstseide-Stoffen, mit aparter Verschmürung und Besatz . . . . . Mark **12.75 15.— 18.50 22.50 28.— 32.50**

**H. Esdler & Co.**  
ERSTES UND GRÖSSTES HERRENKLEIDUNGSHAUS AM PLATZ  
MAGDEBURG BREITER-WEG 45/47

Jedes Geschenk wird kostenlos in einen  
**Präsent-Karton** gepackt



# Sturm im Hofungst

## II.

Sie hat die Ferien über den Kontobüchern verbracht. Alf kehrt braun wie ein Indianer ins neue Semester: Ritte mit der Schwadron seines Vaters, Segelfahrten über den Sund. Der Geographielehrer fragt: „Gletscherbrand, Loos? Waren wohl in Norwegen, auf dem Hardanger und Jotunfjeld?“ „Auf den Färder und Island,“ antwortete Alf prompt. Die Klasse staunt Baulöcher. „Wiski,“ der Magister, erregt: „Dann könnten Sie uns wohl einen geographisch-geologischen Vortrag halten!“

\*

Der Vortrag steigt. Dippel, der Cicero „De senectute“ und Klaffenndynast, muß hierzu seine Lateinstunde opfern. Alf hat kalt diese Zeit gefordert, da er das große völkertunliche, geographische und reise-technische Thema sonst nicht ausschöpfen könne. Neben zwei Geographiemagistern und dem Lateinordinarius wohnt der Dizek in Person dem Vortrag bei. Alf Loos steht mit großem Begeistert vor der Wandkarte und führt in zweistündiger freier Rede die Staunenden durch die Wunderwelt des Nordens. Projektionen der Fjorde und Gletscherfelder, der uralten Felsinschriften, Rezipitationen der Edda im isländischen Sprachidiom beleben die mitreißende Schilderung. Man glaubt, mit den abgepresstesten Glanzfäden der Färder auf Otter- und Salmfang zu ziehen, mit den Rennierestimos in die Tundra, mit den Skjaffahrern gegen die Balrosse. „Meine Herren,“ mündet der fünfzehnjährige sich öfters an die sprachlosen Schulmänner mit der Geste eines Unversitätsdozenten, „meine Herren, wir verlassen jetzt die ethnologisch-wichtigen Südbzirkel und wenden uns dem geologisch bedeutungsvollen Binnenland zu.“

Ehrfürchtig wortloses Staunen. Der Dizek bedankt sich mit Handschlag für das „ungemein anschauliche und tiefgründende Referat“; er stellt Alf den Klaffenkameraden als Vorbild eines Menschen hin, der seine Ferienreise nicht dumm genießerisch „durchstammelt, sondern sie zum bewußt feuchtbaren Erlebnis emporgeliebert“. Die Klasse nickt mit offenen Mäulern und starren Augen. „Wiski,“ der Geograph, strahlt. Der Ordinarius zeigt — hübscher lächelnd — seine braunen Stofzhüte. Im Stiftungsfest des Gymnasiums muß Alf den Vortrag in der großen Aula wiederholen. Selbst die Behörden sind geladen, der Landrat, die Spitzen des Gerichts, die Militärs, die Direktoren der Nachbarstädte mit ihren Damen, fast ein gesellschaftliches Ereignis. Der fünfzehnjährige helläugige Junge entledigt sich seiner Aufgabe mit höchster Sicherheit und Grazie. Manen, Pearn und Amundsen konnten ihre Referate nicht spannender halten. Der Applaus ist enorm.

Ganz benommen noch beglückwünscht man den Dizek zu dieser Fierde der Anstalt. Anerkennende Nicken verstopfen auf Gesche. Sie rennt hinaus an die Rrippen des Stroms, er muß schreien vor Freude. Alf ist der Halbgott der Schule. Die Magister scheinen ihn um Verzeihung zu bitten, wenn sie ihn einmal wegen des Penjums überhören. Dippel, der Ordinarius und Zerberus, redet ihn selbstsam verkniffen mit „Herr Loos“ an.

\*

Eines Tages muß die Klasse lange auf den Stundenbeginn warten. Der Pödel kommt und fordert Alf Loos zum Direktor. „Was ist, Loos?“ rufen alle gespannt. „Wiski!“ mündet der Favorit. „Ich soll den Geographiemericht in der Oberklasse des Mädchenheims übernehmen!“ Die Klasse plakt vor Neugier und Neid. Gereime über die Gänge, Gesumm in den Nebenklassen. Der Posten an der Tür meldet: „Alle Paufer zum Dizek! Konferenz!“ — Und Alf dabei! Was ist los? „Sie, Du weißt's, Du stilles Wasser!“

Sie weiß es nicht. Niemand weiß. Auf einmal fliegt die Tür auf; der Durchposten stult Dippel in die Arme. „Klassenbesuch!“ Schon ist er „eingetragen“. Dann aber richtet der Zerberus sich hoch, rückt seinen Anseifer scharf aus Nasenbein, zeigt seine Stofzhüte und sagt nur: „Aufschlag! Philolett Seite 47 bis 49!“ Die vor Erregung fiebernde Klasse muß nun nachsehen, wie der wunderbare Vogenschürke vom Ausseh fallen in die furchtbaren Jammerrufe ansbricht. „So auch in unsrer Zeit!“ ruft Dippel jäh und schmettert sein Buch aufs Katheder, „so auch in unsrer Zeit kommt ständender Betrug und eitrig schwärzender Hochmut vor dem Fall!“ Dies aber der Fall: Die ganze Islandfahrt Alf Loos war von Anfang bis Ende ein „schamloser Schwindel, eine dreiste Erfindung!“ Den Direktor belogen, das Kollegium zum Narren geholt, den Ruf der Anstalt öffentlich geschändet! Alf Loos war nie in Island oder Norwegen gewesen! Er selbst hatte es, „von den Göttern verblendet,“ in einer dunkeln Stunde „seiner Hezäre“ an-

bertraut! Diese, noch stolz auf das Lügenwerk ihres Heiben, habe lachend das Schwindelmandver „am häuslichen Herde“ erzählt. So ward alles ruckbar! „Auch die Klasse ist geschändet!“ schreit Dippel gelb vor Wut. Aber „die Klasse“ steht dumpf und stumpf wie ein Kalb nach dem Hammer Schlag. „Für Idioten hat er Euch gehalten, für unreihe dumme Jungen, Euch diese faustischen Lügen aufzubinden!“ Das sitzt. Alf erhält fünfzehn Stunden Karzer, in drei Tagen zu verbüßen; zudem das „Concilium abeundi“. Allein mit Rücksicht auf die Schmach, die auch auf den Vater fällt, sieht man von der Entfernung aus der Anstalt ab. Sie ist es, als wüßte er sich unter die Bänke verkrüden. Kann er solch „schamlosen Betrug“ verzeihen? Das Blutzucken des Buddhauges sitzt ihm wie ein Brandmal im Arm.

„Die Klasse“ aber erwartet Alf. Nach vier Tagen erschieint er, sauber, hell, heiter, als sei nichts geschehen. Dippel hat die erste Stunde. Er beginnt wieder mit Philolett, spricht von Schuld und Sühne, daß erst nach den furchtbaren Martiern der Held gereinigt worden, und plötzlich: „Auch in diesem Raume ist so lange einer unter Euch für mich Luft, bis die Klasse selbst die Schande von ihrem einst so blanten Schild abgewaschen!“

\*

In der großen Pause auf dem Hofe schließt „die Klasse“ langsam einen stummen Knäuel. Sie hat etwas in ihrer Mitte. Auf einmal hört man einen gellenden Schrei, Käufe hageln, Füße treten, Schreie hallen: Den Hund, den Hund!

## Noch haben wir die große Auswahl!



Bücher aller Wissensgebiete  
Reisen und Abenteuer  
Märchenbücher und Spiele  
Bilderbücher u. Jugendschriften  
Matador-Baukasten i. J. H. J. H. J. H.  
Bilder, gerahmt und ungerahmt  
Schallplatten u. Musikapparate  
aller führenden Marken  
preiswert und gut für jedermann.

## Besuchen Sie uns bitte rechtzeitig Buchhandlung Volksstimme

Die Exekution beginnt. Unter den trampelnden Sohlen reißt sich etwas los, bricht blutbesudelt sich Bahn über den Hof, rennt, rennt zur Turnhalle, den Sandhaufen hinauf. . . ein Tier, das sich zum Todeskampf stellt.

Alf Loos. Inheimliche Stille liegt über dem Hof; die zu neuem Ausbruch sich sammelnde Klasse, das blutüberströmte Opfer, die andern Klassen. . . atemlose Zuschauer in der Arena. Die Hofaufsicht, ihre Nichtigkeit selbst spürend, hat sich entfernt. Die Jungen sind zu eigenem Gericht unter sich. Und wieder schließt sich der Knäuel der „geschändeten“ Klasse gegen das Opfer auf dem Sandhaufen. Alf steht oben wie ein herrlicher Gladiator. Aber sein Geißt ist wach; er hat seinen Leibriemen abgeschmalt, den linken Halsfuß ausgezogen, ihn mit den Schnallen am Riemen befestigt und erwartet nun, diese Waffe im Halbkreis um sich schwingend, den Gegner. Er weiß, diese Jungen sind die rechten Söhne ihrer Väter: moralstrotzend, ganz weiße Hemdenbrust, humorlos, grausam. Es ist ihnen bitterer Ernst, die Schande vom „einst so blanten Schild der Klasse“ abzuwaschen. Er kennt diesen Ton aus der Kaserne, er hat immer darüber gespottet.

Hier ist der Reißzahn der Phraje! Horn packt ihn. Er wiegt den Schuh am Riemen. Da rücken sie an. Als könne er's nicht erwarten, schnell er ihnen mit einem Satz vom Sandberg entgegen, schwingt den Riemen, zieht der ersten Reihe den janzenden Absatz des Schuhs durchs Gesicht. Wutgeheul, Vorstoß, Sturm. . . fünfzig Füße und Häufe gegen ein niedergebuntenes Was.

Blühlich splittert die äußere Reihe, fortgezerrt, fällt, einer nach dem andern, der heil zerpalten, macht kehrt, frucht? — Sie ist aus seiner Ergrarrung erwacht, angerannt, tritt in die Kniekehle, dem, die Faust ins Gefäß; „Teiglinge! Schweine!“

schreit er, steht neben Alf, der ihn hinauf auf den Sandhaufen geret.

Da sind die beiden! Die Freunde! Die Schandflecke! Schnaufend, atemlos, gegen die Menge!

Jetzt ist es klar. Auch Sie hat seinen Riemen gelöst. Auch die dranten folgen dem Beispiel und knüpfen Steine, Schlüssel und Messer daran. Längst ist die Pause aus; keiner hört das Klingelzeichen. Eine wilde Lasso-Schlacht beginnt. Den beiden droben ist ihre Riemenwaffe entwunden, sie kämpfen mit den Fäusten, dann sind sie nur Opfer, erbarmungslos hagelt es auf sie nieder, ab und zu tönt ein Schrei wie von einem sterbenden Tier.

Jetzt geschieht ein Selbstmord: Einige stoßen auf, spüren ihr Gesicht, es blutet. . . über dem Knäuel steht ein Weibchen, das fest wie mit einer Senne; Gesche mit ihrer Reitgerte macht große Kreise! Den Tumult gehört, Alf blutüberströmt, ist sie über die glasbespuckte Mauer da.

Die Jungen richten sich auf, starren, ziehen mit verbissenen, beschämten, blutenden Gesichtern sich zurück. Droben vor den bis zur Unkenntlichkeit entstellten Opfern steht mit glühendem Kopf und rotbetupftem Kleid das Mädchen und ruft mit ganzer Verachtung gegen die Hebermacht: „Geinde!“

Harte Tage folgen.

Gesche ist nach dieser Tat unmöglich. Verbannung in ein Schweizer Munnat. Alf und Sie erhalten schweren Karzer, da sie durch ihr „verrohenes Beispiel“ den Luftstak zu der Lasso-Schlacht gegeben. Sie müssen die Strafe bei Dippel abtun: vier Stunden Dauerarrest! Es gilt einen Lateinaufsatz zu verfassen: Heber die Mannesart! Wobei zu bemerken, daß das lateinische „virtus“ zugleich „Mannhaftigkeit“ und „Tugend“ bedeutet! Und „Tapferkeit“, denkt Alf und findet ihren Macheplan gerechtfertigt.

Dippel hat sie eingeschlossen, in zwei getrennten Zimmern. Natürlich.

Nach einer halben Stunde erprobt Alf seinen Garten und öffnet mit diesem Befehlsdiectric die Nachbartür zu Sie. Seit dem Kampftag ist Sie nur „Wutbrönder“, dem andern blind ergeben, ebenfalls jetzt „Auswurf der Menschheit“, kein Wort mehr spricht der Vater mit ihm. Am so feiter schließen die beiden Gedächtnen sich aneinander, ihr junges Leben braucht Ausbruch, Ventil. Jetzt stehen sie mit heißen Köpfen. Sie bezieht Horchposten an der nächsten Tür. Alf hat nebenan den Raum geöffnet. Wichtig, das Schlafzimmer! Noch einmal lauschen.

Dann verschwindet er.

Wie ein Sturz fällt er in Dippels eheliches Gemach, kriecht zum Nachtschrankchen und holt — teufliche Tat — das Töpfchen hervor. Er sieht, daß er trocken; schnell schüttet er ein weißes Pulver hinein: Strontium!!! Er hat seine Chemie nicht umsonst gelernt; kommt dieses Strontiumpulver mit Flüssigkeit in Berührung, so schließt unter heftigem Geziß eine mächtige rote Flamme hoch, ein imponantes Feuerwerk! Hier freilich ein teuflicher Macheakt, wenn Dippel abends entledigt vor dem Schlafengehen ahnungslos und friedjam sich für die Nacht vorbereitet. Er wird zum Staunen seiner Gattin in wundervolles, sprühendes, zischendes Rotfeuer gehüllt dastehen, ohne daß diese Flammen ihn schädigen.

Sie ist in die Bibliothek eingesperrt.

Dort beginnen beide jetzt den zweiten Teil ihres Werkes: mit „chemischer Tinte“, die erst nach und nach bei längerem Tageslicht sichtbar wird, schreiben sie in die gebräuchlichsten Bücher Dippels fünf- bis sechsmal in jeden Rand kreuz und quer über die Seiten Mahnworte wie: „Aus unsern Knochen wird der Mächer erschaffen!“ und „Der Tag wird kommen!“ oder noch blünder: „Macht!“ So wird während der Schulstunden bald hier, bald da langsam aus den Blättern der Bücher das Meneckel herauszutreten. Dippel aber wird an das Rotfeuer denken und erblicken.

Der Lateinaufsatz über die „Mannes-tugenden“ ist beendet. Dippel liebt mit Genugtuung die edeln Worte und meint: „Jede Woche dreimal solcher vier Stunden, an Stahl lateinischer Sätze gehärtet. . . ihr könntet gerettet werden!“

## Aus der Buchhandlung Volksstimme

- Neu eingegangene Zeitschriften:  
Jahrbuch Nr. 30 — Anstaltsblätter Nr. 12 — Umschau Nr. 30 — Frauenwelt mit Schmittmüller Nr. 20 — Kongress-Zentralblatt für die gesamte innere Medizin — Ernter-Jahrbuch Nr. 37 — Mitteilungsblatt der Hausfrau — Gefiederte Welt Nr. 49 — Phonographische Zeitschrift — Rechtsprechung in Arbeitsachen Nr. 29 — Magazin der Wirtschaft Nr. 49 — Bauwelt Nr. 49 — Rente Schachnachrichten Nr. 1112 — Arbeiterwohlfahrt Nr. 29 — Volkswohlfahrt Nr. 23 — Radio für alle Nr. 12 — Erdball und Weltall Nr. 11 und 13 — Gemeinde Nr. 23 — Wahre Jacob Nr. 25 — Gesellschaft Nr. 12 — Illustrierte Reichsbannerzeitung Nr. 49 — Kobolds Frauenzeitung Nr. 49 — Illustrierte Zeitungszeitung Nr. 13 — Neue Medien Nr. 10.
- Neu eingegangene Bücher:  
F. P. Pravin: Kurzwellenwerke. Broschiert 1,50 Mk. — Jauer: Kurzwellen-Hochfrequenz. Broschiert 1,50 Mk. — M. v. Ardenne: Die Wirkungsweise der Kurzwellenempfänger. Reinen 3,50 Mk. — M. v. Ardenne: Des Funkstellers erprobte Schaltungen. Reinen 3,50 Mk. — M. v. Ardenne: Der Bau von Auden- und Heizstrom-Technisch-Apparaten. 1,70 Mk. — Selbstbau von Empfängern mit Mehrschichtkreuz. 1,00 Mk. — Funk aus-gewählte Kurzwellenempfänger. 1,00 Mk. — F. Cremer: Kurzwellenbuch des Bau- und Empfang. Kartoniert 1,50 Mk. — F. Cremer: Elementarbuch des Kurzwellenempfängers. Kartoniert 1,50 Mk. — Dant: Der Bau von Heber-lagerungsempfängern. Kartoniert 1,00 Mk. — Die Verwendung der Hand-lu-lanage als Sprechmaschine mit elektrischer Schalldose. 1,70 Mk. — Der Empfang auf kurzen Wellen. Reinen 3,50 Mk. —

**Die vornehme Sulima  
Geschenk-Packung!**  
Eine Weihnachtsfreude  
für jeden Raucher

**REVUE**  
die milde Cigarette

50 CIGARETTEN  
Mk 2,50

# Das Haus der Zukunft

Vorläufig haben wir ja noch keine Wohnungen, geschweige denn ein Haus. Aber warum soll man nicht inzwischen sich die Zeit der Wohnungsnot mit dem Galgenhumor kühner Phantasien vertreiben. Da haben sie in London kürzlich das Haus der Zukunft gezeigt. Es ist eine graue Villa in kubistischem Stil, ein Erzeugnis des bekannten englischen Architekten R. A. Duncan, der hier seinen stammenden Zeitgenossen zeigen will, wie das Haus ihrer Entfaltung aussehen wird. Vor dieser Villa steht schon die erste große Attraktion: das Aeroauto, ein Prototypenmodell zwischen Auto, Flugmaschine und Motorboot, das Beförderungsmittel unserer Entel. Dies Aeroauto sieht sehr merkwürdig aus: ein bootförmiger roter Wagen mit grauen Tragflächen, die hinten zusammengelappt sind, damit der Wagen nicht zuviel Platz einnimmt. Dieses Aeroauto kann natürlich vorläufig weder fliegen noch segeln, es ist einweilen ein reines Märchen, aber es hat eine Garage, die schon eine sehr merkwürdige Eigenschaft besitzt; ihr verschlossenes Tor öffnet sich nämlich selbständig, sobald die Lichtwellen von den Laternen des Aeroautos sie treffen; ebenso öffnet es sich auch bei dem Zuten der Autohupe. „Gesam, tue dich auf!“ Das System dieser sich selbsttätig öffnenden Tür ist im Februar dieses Jahres zum Patent angemeldet worden.

In dem Flur des Hauses befinden sich allerlei höchst seltsame Apparate: Thermometer, die die Temperatur draußen und in jedem einzelnen Zimmer des Hauses messen, Barometer und andre Instrumente, die Windstärke und Windrichtung in den verschiedenen Aufsichten über dem Hause und allerlei meteorologische Einzelheiten über das Wetter in der nächsten Umgebung anzeigen. Wettermeldungen sind natürlich eine unbedingte Notwendigkeit für den Besitzer des Aeroautos; deshalb werden auf drastischer Weise aus andern Teilen des Landes Wettermeldungen übermittelt, die automatisch von einer Schreibmaschine aufgeschrieben werden. Dem großen Radioempfangsapparat gegenüber befindet sich eine Uhr, die anzeigt, wie spät es in allen Ländern der Welt ist. Daß sich in allen Räumen, sogar im Badezimmer, Lautsprecher befinden, braucht wohl kaum erwähnt zu werden. Unsere Entfaltung können natürlich die Funkstationen von San Francisco, Melbourne und Tokio ebenso deutlich hören, wie wir heute Paris und Rom hören. Ein Fernsehapparat ist natürlich eine Selbstverständlichkeit in einem Hause der Zukunft, denn es wird schließlich noch viele Jahre dauern, bis der Rundfunk von Bildern ebenso allgemeinüblich ist, wie heute die Radioübertragung von Nachrichten und Musik.

Das größte Gedränge der Besucher findet man in der Küche des Hauses, in der die apartesten Einfälle verwirklicht sind. Geht man in ein übermündeter Begriff: man ist von Papp-Teigeln und trinkt aus Papiertassen, die nach dem Gebrauch verbrannt werden. Gefocht wird natürlich nur mit Elektrizität, aber auch Kartoffeln braucht man nicht mehr zu schälen. — alles wird elektrisch gemacht. Der Eßstisch wird in der Küche vollständig gedeckt und dann in das Wohnzimmer hineingerollt.

Alle Wände sind in gedämpften, hellen Farben gehalten, um die Augen zu schonen und angenehm auf das Gemüt zu wirken. Graublau und hellgrün sind vorherrschend; Tapeten gibt es natürlich nicht mehr.

Und nun die Möbel! Im Wohnzimmer stehen große Klubsessel, die einen sehr üppigen Eindruck machen; sie bestehen aus einem Duralumingeßell mit einem Heberzug aus pneumatischem Gummi, der mittels einer elektrischen Pumpe aufgepumpt wird. Nach ähnlichen Prinzipien sind Tisch, Sofa und die übrigen Stühle eingerichtet: in zusammengepacktem Zustand läßt sich das gesamte Mobiliar dieses Zimmers in einem Handkoffer unterbringen. Ein Umzug ist also eine denkbar einfache Sache. Auch die großen Speiditeure müssen sich also beizeiten nach einem andern Beruf umsehen. Die Zukunft wird nur mit dem Handkoffer umziehen. Einige größere Möbelstücke, wie Betten, Schränke und das elektrische Klavier, gehören zur Wohnung und bleiben stehen. Der Architekt dieses Zukunftshauses stellt auf dem Standpunkt, daß die Menschen der Zukunft die Veränderung noch mehr lieben werden als wir, so daß man ihnen also die Möglichkeit eines Umzugs in jeder Weise erleichtern muß. Auch das Haus selbst ist durchaus so eingerichtet, daß es zusammengeklappt und an beliebigen Ort im Laufe weniger Tage aufgestellt werden kann. Wir werden also sein wie die Schnecken und unser Haus auf den Rücken nehmen.

Die Treppen sind, um Raum zu sparen, außerhalb des Hauses angebracht; es wird nämlich mit je schwindelnd steigenden Grundstückspreisen gerechnet, daß mit jedem Quadratmeter gezeigt werden muß. Auf dem Dach der Garage ist ein Schwimmbassin eingerichtet, das groß genug ist, daß vier,

fünf Menschen gleichzeitig darin schwimmen können. Künstliche Seeluft wird durch einen besonderen Apparat geliefert, und an trübigen Tagen ersetzt die riesige Quarzlampe das natürliche Sonnenlicht.

Im ersten Stode des Hauses befinden sich die Schlafräume, die alle durch elektrische Osonventilation mit bester Luft gespeist werden, so daß man die Fenster nicht dauernd zu öffnen braucht. Die Fenster aller Schlaf- und Wohnräume liegen nach Süden, um die Sonne möglichst auszunutzen, und sind so groß, daß sie den größten Teil der Wand einnehmen. Außerdem sind die Fenster aus Vitaglas, das die wichtigen ultravioletten Strahlen durchläßt und sie nicht absorbiert, wie das gewöhnliche Fensterglas es tut. Infolge dessen kann man den ganzen Winter im Badezimmer künstliche Sonnenbäder nehmen.

Ein Teil des Daches ist als Garten hergerichtet. Der Garten, der das Haus umgibt, hat bewegliche Gartenmauern, die so gestellt werden können, daß die Pflanzen vor Wind geschützt werden.

Wir fragen uns: Wird das Haus der Zukunft wirklich so aussehen? Manche dieser neuen Einrichtungen hat ja ihre Vorzüge, in vielen würden wir allerdings doch etwas enttäuscht sein, wenn man uns in dieses Haus von heute auf morgen hineinsetzte. Immerhin sind aber ogongefällige Schlafzimmern und künstliche Sonnenbäder eine lohnende Einrichtung für den, der dann das alles bezahlen kann, während die andern weiter in Köchern haufen. Oder wird auch das anders werden? —

## Sehn Minuten faul sein

Wir sind alle viel zu wenig faul! Ja. Viel zu selten faul. Manche werden sagen: Was soll das in einer Zeit für Arbeiter? Werden sagen (mit Recht): Wir sind die Lasttiere des Lebens. Das Leben ist uns arbeiten, essen, schlafen. Das, was das Leben ist, gehört nicht uns. Es gehört dem Sport, den Büchern, etwa auch unserer Nase oder den Katzen. Manchmal auch etwas davon unserer Frau. Wir haben keine Zeit, faul zu sein.

Ja. Und nein. Das ist es eben: wir sind zeitkrank. Die Geschwindigkeitssphäre hält uns unflammet. Wir haben „zuviel“ Zeit. Deshalb haben wir keine Zeit. Auch keine, faul zu sein.

Ja. Dies „keine Zeit haben“ ist die erbärmlichste, gefährlichste und unmenschlichste Lüge, von gewissenlosen Profitgüchern in die Welt gesetzt. Dies „keine Zeit haben“ ist der billigste und zugleich mächtigste Antreiber der modernen Kuderklauen auf den Galerien der kapitalistischen Wirtschaftsanarchie, bestimmt, das Leben an Kraft und Menschenwürde den armen Opfern auszu-prellen.

Und: wie gut hat diese immer wiederholte Lüge, die zuletzt eine „Wahrheit“ wurde, gewirkt! Wir glauben heute wirklich, keine Zeit zu haben, obwohl wir sie mit allen ihren Fädelungen in uns aufgenommen, obwohl wir alle unsere Gewohnheiten, Verordnungen und Begebenheiten geteilt, zerteilt haben: wir jagen von Arbeit zu Ruhe, in der Ruhe vom Genuß zum Vergnügen, vom Vergnügen zur sogenannten Ruhe, und wieder zur Arbeit. Der Versuchteil der Stunde ist uns untertan, ein Augenblick verbindet uns mit fernem Weltteilen, wir ... Freunde, wir wollen es uns einmal überlegen! Wir sind wirklich arme Schucker, denn wir haben die Fähigkeit verloren, faul zu sein.

Es ist schon so: wir können es nicht mehr. Weil wir, Narren die wir sind, das größtmögliche Maß an Lust- und Kulturgütern in kürzester Frist auszunutzen wollen. Der Reformwahnsinn hat auf den Genuß übergriffen. Faul sein können ist heute nur noch eine Gnade. Meinemwegen ein Geschenk des Himmels (wie man so sagt).

Faul sein ist die Amme des Glücks. Es ist die Keimzelle für das Leben all der tausend Kleinigkeiten, das uns sonst entgeht, für die geheimnisvollen Schwingungen von Seele zu Seele, von Seele zu Ding, von Ding zu Ding.

Im Faulsein wächst der Mensch aus allen Fesseln und Mäßen. Die Distanzen verschoben sich. Die Standpunkte wechseln. Wichtigkeiten werden zu Nichtigkeiten, Kleines wandelt sich zu Großartigem.

Das Faulsein ist der Wunderbalsam für unsere Zeitkrankheit. Es ist die einzige Arznei, die helfen kann. Und zugleich die billigste. Die Therapie, verblüffend einfach, kommt dem Trägheitsprinzip der Menschen entgegen, aber (es ist lächerlich): die Menschen können nicht mehr faul sein.

Und doch: sie sollten es täglich. Wenigstens fünf Minuten. Besser zehn. Es sollte zur Pflicht werden wie Zeitung lesen, Zähne putzen und einmal lächeln. (Auch das ist eine der großen Notwendigkeiten, doch darüber später einmal.)

Sehn Minuten faul sein. So ganz faul, faul. Wer weiß noch, wie es ist? Soll ich ein Rezept geben?

Sehn Minuten faul sein. Sich so ganz abhängen von den Ketten des täglichen Betriebes. Sich sinken lassen ins Bodenlose des Nichts. (Sinken lassen ist herrlich!) Des Nichts ist das Nichts des Körpers von der Seele lösen. Den Geist aus den Stufenräumen der Logik und den „gesunden Menschenverstand“ lassen. Ein Nichts sein, ein leichtes, freies, glückhaftes Nichts. Ein Sonnenringel vielleicht. Vielleicht der Hauch, von dem die Mütter sich drehen.

Ich weiß: es ist nicht leicht. Es wird nicht leicht gelingen. Die Bindungen mit der Welt sind zu fest. Die Einbildung hat uns verbildet. Aber einmal werden die Bindungen nachgeben. Mühen nachgeben. Und dann —

— dann, Freunde ...! Doch, ich will die Seligkeiten nicht verplaudern. Der Glückliche ist am glücklichsten allein. Der Gesang der Wolken, die Einfonie einer Glodenblume, die Freudenfantasie in den Augen einer geliebten Nase: sie lassen sich nicht in Worte fassen. Sie wollen erlebt sein. Gehört sein.

Ja. Leben von uns erwartet tausend Entbedungen. Jeden erwartet eine Welt, eine sanfte Feierlichkeit und das Wunder einer großen Ruhe. Jeden erwartet ein neuer Mensch. Ein neuer Mensch: das ist das Ungeheure.

Sehn Minuten faul sein. Sehn Minuten täglich. Wir wollen es, Freunde, von morgen an sein! P e w e.

## Glossen

Der heilige Zopf.

Straßburg i. E. Ein Lokomotivführer hatte kürzlich während einer Dienstreise aus dem Großherzogtum Luxemburg 5 Kilo Zigaretten und 2½ Kilo Kaudaktabat eingeschmuggelt. Da nun das französische Zollgesetz von 1816 außer der Strafe auch die Konfiskation des Wehikels vorschreibt, das zum Transport der Konterbande über die Zollgrenze gedient hat, und man sich ob dieses seltsamen Falles nicht ohne weiteres einigen konnte, kam es zu einer Verhandlung vor der Ersten Strafkammer in Straßburg.

Und tatsächlich entschied das Gericht dem Gesek entsprechend und erkannte die Forderung der Zollbehörde an. Die Elässige Eisenbahnverwaltung wurde, außer zur Leistung des hinterzogenen Zolles und der nicht unbeträchtlichen Strafe, „kollektive“ als Gegenwert für die „aus Willigkeitsgründen“ nicht beflaggnete Lokomotive, zur Zahlung von 100 000 Frank verurteilt. Demnach wachsen Zöpfe auch in Frankreich. —

Glückliche Jugend.

Frankfurt a. M. Im engern Kreise erzählt man sich hier eine Geschichte, die zu schade ist, um einem größern Publikum vorzuenthalten zu werden, da sie nicht nur sehr amüsant, sondern auch psychologisch und pädagogisch äußerst interessant erscheint.

Ein Junge kommt zu seinem Vater und fragt ihn: „Papa, sag mal, wie bin ich eigentlich auf die Welt gekommen?“

Papa rittelt sich aus der Verlegenheit. „Na, der Storch hat Dich gebracht.“

Das Schöndchen ist noch nicht zufrieden. „Und Du Papa, wie bist Du auf die Welt gekommen?“

„Na auch durch den Storch!“

„Und der Großvater?“

„Natürlich auch durch den Storch, dummes Junge, was soll denn die Fragerei?“

Einige Tage darauf findet der Vater das Tagebuch seines hoffnungsvollen Enkelkinds und liest darin zu seinem höchsten Entzücken:

... es ist einwandfrei festgestellt, daß in unserer Familie durch drei Generationen hindurch jegliche Erotik durch ein romantisches und phantastisches Vorstellungsbild abregiert und neutralisiert wurde ...!

Jugend im Zeitalter der Psychoanalyse! —

## Sodom und Gomorra

Roman von Karl Goldert.

Copyright by Drei-Masken-Verlag, A.-G., München.

(20. Fortsetzung.)

(Schlußwort verboten.)

12.

Väter und Kinder.

Fast zur gleichen Zeit fanden folgende Gespräche statt: Das Stubenmädchen meldete Raub, daß Herr Präsident Prosnitzer das Fräulein zu sprechen wünsche. Es war Selbstverständlichkeit seit Jahren, seitdem Raub aufgehört hatte, ein Kind zu sein, daß ihr Vater nicht zu ihr kam, ohne seinen Besuch ein paar Stunden vorher angekündigt zu haben; sie hatte es so gewohnt und nach einem Wiederstand durchgehezt; nur bei wichtigen Angelegenheiten kam er unangekündigt nach der Anmeldung.

Raub war Menigdenknerin. Aus der Besonnenheit ihres Vaters hatte sie den Zwed seines Kommens erkannt; eine Einleitung über Vaterliebe und Ähnliches machten's ihr zur Gewohnheit. Nicht als ob sie an seiner Vaterliebe gemessen hätte; dazu hatte sie keine Ursache; aber sie konnte nicht die Gewohnheit, über Dinge dieser Art zu sprechen, sondern ihre Unterhaltungen bewegten sich außerhalb der Grenzen des Gefühllebens, auf dem Gebiet der Tatsachen, der matters of fact, wie sie in ihrer Vorliebe für das Englische zu sagen pflegte.

Sie gab dem Gespräch auch dieses Mal die Wendung des Gewohnheit. Mit dem Lächeln, das immer wieder die Vertraulichkeit ausdrückte, die ihm Bedürfnis war und die er so jähmerrlich verzögerte, warf sie leicht die Bemerkung hin:

„Ich vermute, daß Du mich beherzigen willst. Wer ist der Glückliche?“ So schmißt sie alle überflüssigen Einleitungen ab und lenkt die Unterredung geradeswegs auf ihr Ziel. Sie antwortet nicht das geringste Erstaunen, als Papa den Namen nannte, an den sie als erwünschtem Vater des erwünschten Kindes gedacht hatte. Heberzucht, seine Tochter, die ehrenzählige, so herrenwilling zu finden, jagte Prosnitzer einige Worte zum Lobe Gaitons Jüngerzucht; sie jedoch wollte ab.

„Nennst Du mich nicht, Papa! Sehen wir die Dinge, wie sie sind, nicht wie wir möchten, daß sie wären. Klarheit vor allem! Du schlagst ihn nicht vor, wenn es nicht Deine Geschäfte verlangen, und ich ginge nicht auf die Kombination ein, fände ich sie nicht ammachbar. Was für Bedingungen hast Du vereinbart?“

„Ich williger Sachlichkeit werden sie mitgehört und angehört. Sie werde sie mit ihrer goldenen Füllfeder auf einem zarten Papierblatt an: „Ich hoffe, Du wirst mich dagegen haben, wenn ich gesündigt mit meinem Rechtsanwalte überde!“

Ob er wissen könne, wer es sei? Ohne Zweifel, warum nicht? Er würde es ja ohnedies bei der Abfassung des Vertrags erfahren müssen. Sie nannte ihn einen der besten Anwälte. Prosnitzer lächelte: „Der ist ja Spezialist in Ehecheidungen!“

„Man kann nie zeitig genug vorzorgen,“ antwortete Raub, „und dann glaube ich, gerade er müßte wissen, wie man sie, wenn möglich, vermeide.“ Hebrigen bemerkte sie schon jetzt mehreres, an das Papa nicht gedacht habe: die Festsetzung der Haushaltungskosten, dann auch des Nadelgelbes für ihren Bedarf und vor allem die Bestimmung vollster uneingeschränkter persönlicher Freiheit für sie, aber besser gesagt für beide verträglichliebende Teile. Sie werde ihm diesbezüglich ihre Wünsche mitteilen. Raub sie von der andern Seite genehmigt seien, finde sie den Besuch des Herrn Sebastian Gaiton nicht zweckmäßig.

Nach ein paar artige Worte über Papas gutes Aussehen und seinen jüngsten geschäftlichen Erfolg und die Unterredung war zu Ende. Sie erfolgte einen Weg, der den Vater und die Tochter zufriedenstellte; er hatte die heiß begehrte Geschäftsverbindung ohne die bedauerlichen Nebenstände gefunden, sie den Gatten ohne lästige Vorurteile.

Fast zu derselben Stunde machte Innerhuber seinen Sohn mit seinem zukünftigen Schicksal bekannt. Gleichzeitig sprach er mit ihm zum erstenmal über die Lage des Geschäftshauses und seine Zukunft, trocken, sachlich, grausam offen, als wäre der Erbe verarmt für die Erbchaft der Sünden, der Verbrechen, der Entartungen der Väter und Großväter. Er beschrieb ihm die geschäftliche Lage, dem Anschein nach so überaus günstig, daß alle Welt sie darum beneidete; in Wirklichkeit sei der Umfang der Geschäftstätigkeit viel zu groß, ihre Last zu schwer für seine, Michael Innerhubers alte Schultern, der Erbschaft der neuen Technik viel zu geschwind für seine müden Beine. Wie? er sollte allein leisten, was für die Einrichtungen der großen Aktiengesellschaften eine fast unlösbare Aufgabe wäre? Dieser Aktiengesellschaften gehöre die Zukunft, sie seien die Verzehrungsfront des Kapitals gegen die verhärteten Kräfte des Sozialismus der Straße und der Kasse.

Dazu käme die täglich wachsende Schwierigkeit für die eigenberwerbende Industrie, sich den Rohstoff aus den Händen der eiferzengenden unter ertragreichen Bedingungen zu verschaffen. Er sei nicht geonnen, zu warten, bis ihm die Gurgel zugehimmelt werde, und das müßte jeden unabweisbar geschehen, der müßig dem Laufe der Dinge zusäße, statt ihn zu bestimmen. Mit keinem Mittel sei das aber nicht zu machen; einen Anteil am Erdberg zu heizen, wie er es getan habe, sei vor vierzig Jahren richtige Politik gewesen. Er unterbrech sich einen Augenblick lang. Dann schaltete er ein „Vielleicht!“ ein, das einzige in dem Zukunftszeit, in dem sonst für Inneret kein Raum war. Jetzt aber seien andere Mittel notwendig, der Verbindung mit den Geld-

leuten der neuen Zeit widerlich, aber unvermeidlich und jedenfalls dem sonst sichern Ende vorzugiehen. Der Kampf gegen das jüdische Bankkapital wäre schwierig in jedem Fall; er wäre aussichtslos, wenn Du ihn führen solltest.“

„So ist es,“ ergriff der Sohn zum erstenmal das Wort. „Zum Kämpfer hast Du mich nicht gemacht; dazu fehlen mir die Fähigkeiten und die Lust.“ Und mit einem Blide des Hasses und der Bosheit fügte er hinzu: „Du glaubst also, daß der Herr Prosnitzer der richtige Schwiegervater für unsere Firma sein wird?“

Hörte Michael Innerhuber den Sohn dieser Frage nicht? Wollte er ihn nicht hören? Fürchte er, daß jede Erörterung dem Sohn eine gefährliche Liebermacht geben müßte, gerade jetzt, wo Gehorsam notwendiger als jemals war? Er antwortete nicht, biachte eine ganze Weile mit den eisernen, starken lichtgrauen Augen in unbestimmte Fernen. Dann kam es ihm schwer und abgerissen über die zusammengepreßten Lippen:

„Du wirst die Bekanntheit der jungen Prosnitzer machen. Den Tag werde ich noch festsehen. Und gib acht, daß Deine Mutter nichts davon erfährt. Du weißt — wenn sie kann, schadet sie mir.“

„Sehr wohl, Papa, und nicht wahr, Du bist so freundlich und läßt mich wissen, wie teuer ich verkauft werde. Du kannst unbesorgt sein: ob das Fräulein Prosnitzer oder eine andre aus dem Stamme Sem — übrigens hast Du wahrscheinlich recht. Nach allem, was ich von Dir höre, ist sie die, die neben mich hinpaßt. Jede verkrügs nicht, denn bequem wird es meine Frau nicht haben. Also ich hör von Dir, wann ich meine Liebeserklärung anbringen soll!“

Damit war die Unterredung zwischen dem Vater und dem Sohne, die einer in dem andern die Sünden ihres Geschlechtes hatten, zu Ende. Kein freundliches Wort, kein Druck der Hände: sie schieden mit dem Entschluß, aus dem, was bevorstand, jeder so viel Vorteil wie möglich für sich herauszuschlagen.

Gaiton Innerhuber mußte lachen. Eine Sünde hatte bisher in seiner Familie gefehlt; die Weiber waren bürgerlich-tugendhaft gewesen. Mit seiner künftigen Frau wurde das Register vollständig. Um so besser! Eiferzucht auf Frauen lag ihm fern und auf Männer eiferzuchtig zu sein, dazu würde er schwerlich Anlaß haben. Wenigstens nach allem, das sich gut Unterrichte lachend ergab.

Mit Erstaunen bemerkte Gaiton Innerhuber, daß er eigentlich gar nicht so unaufrichtig sei, wie sein Vater behauptete und geglaubt hatte. Er nahm sich vor, sich teuer zu verkaufen und von der verlaufenen Freiheit so wenig wie möglich zu liefern. Das Judenmähel werde sehen, daß es hinter den feirischen Verlegen auch tüchtige Geschäftslente gebe.

(Fortsetzung folgt.)

# Kleine Chronik

## Von Banditen gefoltert

Banditen drangen in ein Landhaus bei Ubrilly in Frankreich ein, das von einem alten Ehepaar bewohnt wurde. Sie rübten die Frau durch Messerfische und verletzten den Mann schwer. Als der Mann sich weigerte, den Ort anzugeben, an dem er sein Geld verborgen hatte, gossen die Banditen ihm solange siedendes Wasser über die nackten Weine, bis er sein Geld herausgab. Die Banditen sind unerkannt entflohen.

## Wieder ein Wasserrohrbruch in Berlin

Am Freitag nachmittag ereigneten sich in Berlin kurz hinter einander zwei schwere Wasserrohrbrüche. In Alt-Friedrichsfelde brach ein Wasserrohr und setzte die ganze Umgebung unter Wasser. In Siemensstadt schoss eine Plutwelle aus dem Asphalt empor. Der Fahrweg und Bürgersteig in einer Länge von 250 Meter wurden überschwemmt und die Keller zahlreicher Häuser unter Wasser gesetzt.

## Arzt und Kabarettbesitzer

Die Pariser Polizei hat den Arzt Gaston Perrier verhaftet, der falsche Krankenbescheinigungen und Invalidenarten ausgestellt und sich mit den von ihm begünstigten Simulanten in den erschwinsten Gewinn geteilt hatte.

Perrier ist übrigens Besitzer des Nachkabarets, das Josephine Baker in Paris eingerichtet hatte. Seine Schwindelcien sollen alljährlich Millionenbeträge erreicht haben.

## Betrogene Krankenkasse

Die Ortskrankenkasse in B. D. N. ist eigenartigen Betrügereien auf die Spur gekommen. Die Kasse gewährt in der Familienfürsorge an lebende Kinder ihrer Mitglieder erwerbsfähige, fettarme und nach einem besonderen Verfahren behandelte Milch, die nur auf ärztliche Bescheinigung abgegeben wird.

Durch einen Zufall wurde jetzt entdeckt, daß eine Reihe unehelicher Frauen, zum Teil Mütter, sich von Ärzten solche Bescheinigungen erschlichen haben, indem sie den Ärzten fremde Kinder als ihre eignen erkrankten Kinder vorstellten; in anderen Fällen war es Frauen gelungen, durch Jammern und Wehklagen über ihre angeblich schwer erkrankten Kinder das Mitleid der Ärzte zu erregen, die dann in gutem Glauben und ohne die Kinder gesehen zu haben, die Guttscheine ausstellten.

Die Frauen ließen sich auf diese Weise in den Geschäften, die die Milch ausgaben, Lebensmittel, meist Butter, Eier und Käse ausshändigen.

Die Kölner Ortskrankenkasse hat jetzt gegen die in Betracht kommenden Frauen und gegen eine Anzahl Milchhändler Straf-antrag gestellt.

## Die Nurse und der Kredit

Frau Kommerzienrat W. war eine gute Mutter. Darum nahm sie für ihre drei Sprößlinge ein Kindermädchen. Nicht doch: kein Kindermädchen. So etwas gibt es in jedem sogenannten besseren Hause. Frau Kommerzienrat engagierte eine „Nurse“.

Was da für ein Unterschied ist? Ein gewöhnliches Kindermädchen trägt gewöhnliche Kleidung. Eine Nurse dagegen trägt eine besonders feidame Tracht, eine Art Schwestertracht. Und außerdem muß die Nurse mit am Tisch der Herrschaften sitzen. Besonders wenn Besuch da ist, denn das macht sich sehr dekorativ und hebt den Kredit.

Also auch Frau Kommerzienrat W. hatte als gute Mutter eine „Nurse“ engagiert. Und wurde doch eines Tages von dieser Angestellten aufs Arbeitsgericht zitiert. Allerdings erst, als die Nurse Knall und Fall ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist auf die Straße gejagt war.

Vor Gericht erklärte die beklagte Kommerzienrätin, daß sie die Nurse entlassen mußte, weil diese das Ansehen der Familie aufs schwerste geschädigt hatte. Die Nurse hatte es gewagt, eines schönen Tages nicht mehr in ihrer „Tracht“ zu erscheinen, sondern ganz gewöhnliche Kleidung anzuziehen. Noch dazu recht schäbige. Dadurch wäre in der ganzen Gegend ein mächtiges Gerücht entstanden, Kommerzienrats hätten kein Geld mehr, sich eine Nurse zu halten, sie müßten sich mit — einem ganz gewöhnlichen Kindermädchen begnügen. Und das Gericht mußte doch einsehen, daß es nicht ginge, wenn eine Angestellte ihre Herrschaft derart ins Gerüchte bringe und womöglich im Kredit schädige. Der Kolonialwarenhandeler Krause wolle der Frau Kommerzienrat nichts mehr „ansprechen“, seit das Gerüchte über das Kindermädchen im Umlauf war. Frau Kommerzienrat W. bestand darauf, daß der Kolonialwarenhandeler als Zeuge vernommen würde — sie wolle auch noch weitere Zeugen herbringen.

Über das Gericht hatte kein Interesse daran, den ganzen Hausflatsch aus Berlin W zu erörtern. Der Richter machte die Beklagte darauf aufmerksam, daß sie bei einem Monatslohn von 40 Mark nicht noch eine besondere Kleidung verlangen könne. Wenn sie Wert darauf lege, daß ihre Hausangestellten „dekorativ“ wirken, dann müsse sie auch einen dementsprechenden Garderobenzuschuß zahlen. Der Vorstehende rief der Beklagten dringend, im Wege des Vergleichs die Forderung der Klägerin, Lohn für 14 Tage und Kostgeld, anzuerkennen und dadurch wenigstens noch die Gerichtskosten zu sparen. Was Frau Kommerzienrat W., wenn auch sichtlich schweren Herzens, tat.

## Die Herren Hunde

Mudides Spezialitätentheater erprobte sich des besten Familienpublikums. Im Gegensatz zu andern Theatern dieser Art konnte zu Mudide jeder Mann seine Frau und seine Kinder mitnehmen. Man durfte auch zu Mudide — und dies war seine größte Spezialität — die vierbeinigen Familienmitglieder mitbringen.

Mudide kündigte ein neues Programm an, in dessen Mittelpunkt zum erstenmal eine Prima ballerina stand. Souff bot er

# Aus dem Jenseits zurückgekehrt

In der Markthalle in der Lindenstraße in Berlin gab es am Sonnabend gewaltiges Aufsehen unter den Standinhabern. Diese Markthalle ist die Zentrale des Berliner Blumenhandels. In den Vormittagstunden erschien plötzlich zwischen den Ständen der Blumenhändler ein Mann, der den meisten bekannt vorkam. Einer machte den andern auf ihn aufmerksam. Wenn ich nicht wüßte, daß Otto Döring sich vor 8 Jahren aufgehängt hat, möchte ich meinen, daß es Otto Döring ist.

Der Mann ging zu dem Stande seines ehemals besten Freundes, begrüßte die Frau und stellte sich vor: Otto Döring. Der Frau lief es kalt über den Rücken, sie war einer Ohnmacht nahe. Sollte es doch wahr sein, daß Lote wiedersehen können...

Er benahm sich aber gar nicht wie ein Gespenst, fing viel mehr frisch und fröhlich zu plaudern an: wie es denn inzwischen gegangen sei und so. Als wenn man eben von einer langen Reise zurückkommt. Nun fördern die Zweifel von allen Seiten herbei. „Mensch, Du bist doch tot. Du bist doch seit 8 Jahren begraben!“ Und einer rufft ihn ein bißchen in den Arm, denn ein deutliches „Au“ hat überzeugende Kraft.

Vor jetzt ziemlich 8 Jahren war im Grunewald bei Schildhorn ein Selbstmörder, an einem Baum hängend, von Passanten aufgefunden worden. Niemand kannte den Toten, und er wurde auf dem Selbstmörderfriedhof begraben. Jemanden Anhaltspunkt für die Identifizierung war bei der Leiche nicht gefunden worden. Einige Tage später fiel es in der Markthalle auf, daß der Stand des Blumenhändlers Otto Döring, der kurz vorher von seiner Frau geschieden worden war, geschlossen blieb. Da er auch in seiner Wohnung sich seit mehreren Tagen nicht hatte sehen lassen, wurde die Kriminalpolizei benachrichtigt, und seine frühere Frau Jenni sowie die Blumenhändler Jelsch und Engelhardt begaben sich nach dem Polizeipräsidium, um unter den Lichtbildern der aufgefundenen unbekanntenen Toten Umschau zu halten. In einem Schau-

kasten fand sich das Bild. Das war Otto Döring, kein Zweifel war möglich. Die Ehefrau muß doch ihren Mann kennen! Und die Freunde nicht anrber.

Döring war also identifiziert, der Totenschein wurde ausgestellt und das Grab auf dem Selbstmörderfriedhof erhielt ein Kreuz. — Jetzt — 8 Jahre später — tritt der tote Springlebendig unter die Lebenden.

Nach und nach erkennen sie ihn alle wieder. Er ist zwar voller geworden und sieht gesund aus. Damals war er etwas „mürrig“ und verkümmert. Aber die Sache ist über jeden Zweifel erhaben. Otto Döring ist Otto Döring, dagegen ist nichts zu machen.

Er kommt geradezu aus Mecklenburg, wo er 8 Jahre lang Gutsdiener war. Es geht ihm nicht schlecht. Er klappt mit den Silberlingen in der Tasche und zahlt sogar mit großartiger Gebärde eine alte Schuld von 20 Mark zurück. 20 Mark aus dem Jenseits! Es gibt doch noch Wunder.

Und wie das damals kam? Döring, der früher in Teltow wohnte und bei der dortigen Schlingenscheide den „Kronprinzenschuh“ getan hatte, war in Geldverlegenheit gekommen und hatte sich einer Dummheit schuldig gemacht. Im Kran, denn er trank damals etwas heftig. Nichts gerade Schlimmes, aber er, der sonst ein durchaus korrekter Mensch war, bekam es mit der Angst zu tun und rüde aus. Bei Nacht und Nebel, kein Mensch wußte wohin. Als dann die Leiche bei Schildhorn gefunden wurde — es war vielleicht nicht ganz Otto Döring, aber der Strich, die Stirne, so etwas entstellte doch. So war es also doch Otto Döring, der seine kleine Verfehlung nicht hatte überleben können... Im Grunde genommen war er doch ein anständiger Kerl!

Und nun ist er wieder da und straft diejenigen Lügen, die behaupten, daß aus dem Jenseits noch keiner zurückgekehrt ist.

feinen Gästen nur Zauberer, Komiker und Sänger. Tänzerinnen waren, da Herr Mudide Wert auf das erwählte Familienpublikum legte, bisher streng verpönt. Aber das Geschäft war in letzter Zeit schlecht gegangen, die Leute liefen mehr in die Reueen, wo es an einem Abend gleich bis zu „laufend nackten Frauen“ zu sehen gab, da mußte Mudide eben auch einmal den Versuch mit einer Tänzerin machen.

Er hat den Versuch schwer bereut. Und das kam so:

Mudide hatte für das neue Programm besondere Reklame gemacht und auch wirklich erreicht, daß sein Laden, den er rückwärts als „Volksbarock“ bezeichnete, gut gefüllt war. Als die Tänzerin auftrat, herrschte gespannteste Aufmerksamkeit. Allerdings nicht

fang an zu schreien und verlangte energisch, daß die Hundebesitzer ihre „Lieblinge“ zurückrufen sollten. Die dachten aber nicht im mindesten daran, sondern folgten mit gespanntester Aufmerksamkeit dem Duell der Bierfüßler. Da holte die Tänzerin kurz entschlossen aus der nahen Küche einen Eimer Wasser und goß ihn über die Hunde aus.

Der Rest war ein großer Krach. Das Publikum nahm geschloffen Stellung gegen die Künstlerin, die er goß nun über das Publikum eine neue Siniflut, diesmal an Schimpfwörtern, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrigließen.

Das war das Ende dieses Abends und der Anfang einer Klage vor dem Arbeitsgericht, denn der Varietédirektor Mudide entließ noch am gleichen Abend die Tänzerin kräftlos. Angeblich wegen Verleumdung des Publikums. Vor dem Richterisch wiederholten Herr Mudide und die Tänzerin jene Szene, die an dem lärmvollen Abend die beiden Bierfüßler zum besten gegeben hatten. Sie besten sich in allen Tonarten an Schließend wurde doch Frieden geschlossen. Als Herr Mudide hörte, daß der Prozeß noch recht lange dauern würde, und das Gericht auch erst noch Zeugen hören wolle, erinnerte er sich schließlich daran, daß er seine Zeit besser verwenden könne. Er bot seiner Widersacherin einen Vergleich an, und die Tänzerin begnügte sich schließlich an Stelle der eingeklagten Schadenssumme von 150 Mark mit 60 Mark.

Gerüstesturz. Bei Meinden an der Sieg ist das Gerüst der im Bau befindlichen Siegbrücke, in der Nähe der Friedrich-Wilhelms-Hütte aus unbekannter Ursache eingestürzt. Die zur Zeit des Unglücks beschäftigten Arbeiter konnten sich bis auf einen, der vermißt wird retten. Von den Verletzten sind einige verletzt.

Berurteilter Kurpfuscher. Das Schöffengericht in Neichenbach beurteilte einen Agenten des wagen Betrugs zu 1600 Mark Geldstrafe. Der Angeklagte hatte ein von ihm selbst hergestelltes angebliches Lannendöl als Mittel gegen Lungenleiden, Rheumatismus, offene Wunden und alle möglichen Krankheiten vertrieben und für jede Flasche seines Lannendöls den horrenden Preis von 20 Mark genommen. Bei den Patienten stellte sich nach Einnahme des „Heilmittels“ Blutvergiftung und ein gefährlicher Ausschlag ein. Der medizinische Sachverständige bezeichnete die Tätigkeit als verbrecherischen Leichtsin.

Weibliche Pastoren in Genf. Die kalvinistische Genfer Kirchengemeinde stimmte dieser Tage in einer Gemeindefassung über die Zulassung von Frauen als Pastoren ab. Die Gemeinde entschied mit 1742 gegen 787 Stimmen, daß es künftighin weibliche kalvinistische Pastoren geben soll.

Im Walde erfroren. Ein seit einigen Tagen vermißter etwa 25jähriger Mann aus St. Georgen wurde dieser Tage im Schwarzwald erfroren aufgefunden. Der Verunglückte, der an einer Magen- und Nervenkrankung litt, hatte nach einer planlosen Wandrung ein Schlafpulver zu sich genommen und ist dann in der Nacht erfroren.

# Eingekandt

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

## Unduldsamkeit der Kirche.

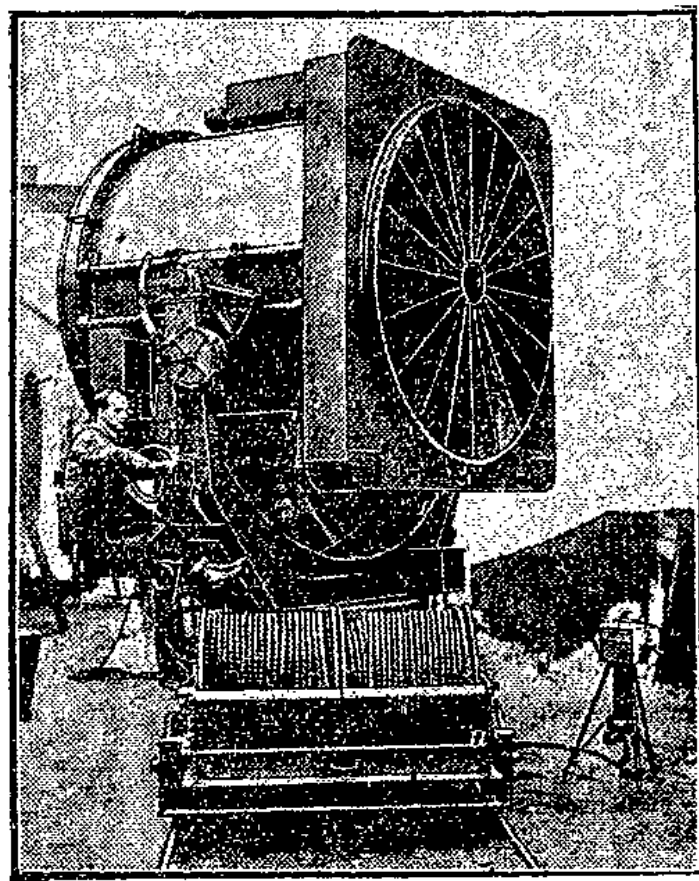
Reinliches Aufsehen erregte das Verhalten des Aufsichtsbeamten des Neufädter Friedhofes (Friedhof der Kirchengemeinde) gelegentlich der Beerdigung des Werkmeisters Koch am Freitag den 7. d. M. Der Verstorbene war ein allseitig geachteter Mensch, so daß nicht nur seine Verwandten der Beerdigung beiwohnten, sondern auch die Arbeiterschaft des Betriebes, in welchem der Verbliebene lange Jahre gewirkt, ihm die letzte Ehre erwies. Auch die Kameraden des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold waren erschienen, um ihren toten Kameraden zu Grabe zu geleiten.

Der Verstorbene war lange Jahre Mitglied des Deutschen Werkmeisterverbandes war beauftragt, einen Kranz am Grabe des meistar-Bezirksvereins Magdeburg-Neustadt. Der Vertreter des Werkmeisterverbandes war beauftragt, einen Kranz am Grabe des allzeit geachteten und geschätzten Mitgliedes niederzulegen und hierbei des toten Kollegen mit einigen ehrenden Worten zu gedenken.

Die Kranzniederlegung geschah mit den Worten: Im Auftrag deiner Kollegen, mit denen du viele Jahre gemeinsam gewirkt hast, lege ich diesen Kranz an deinem Grabe nieder. Nach den weiteren Worten: Teurer Freund, lieber Kollege, wurde er von dem Aufsichtsbeamten des Friedhofes mit den Worten unterbrochen: „Sie dürfen hier nicht sprechen, wenn Sie weiter sprechen, muß ich Sie wegen Hausfriedensbruchs verklagen.“

Welchen Eindruck dieses Vorgehen auf die Hinterbliebenen des Verstorbenen und die übrigen am Grabe Anwesenden machte, kann man sich denken. Eine bessere Propaganda, denkende Menschen zum Austritt aus einer Kirche zu bewegen, als dieses Verhalten des Vertreters der Kirche, kann man sich überhaupt nicht denken. Allgemeine Empörung herrschte bei allen, die diesen Vorgang mit angesehen haben.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)



Der große Scheinwerfer der W. W.

In einem Londoner Werk wurde dieser Tage der größte Scheinwerfer der Welt fertiggestellt. Sein Projektor hat einen Durchmesser von 210 Zentimeter. Sein Lichtstrahl leuchtet in einer Stärke von 3,5 Millionen Kerzen viele Meilen weit. Der 12 Meter hohe Apparat erfordert nur einen Mann Bedienung. Die Wendung des Projektors kann durch die Hand wie auch elektrisch geschehen.

megen der Tanzdarbietungen, sondern weil juist in diesem Augenblick der treue Begleiter des Rentiers Müller, ein ausgewachsener Hund, hervorgegangen aus einer Kreuzung zwischen englischer Dogge und deutschem Schäferhund, von seinem Verdauungsgeschlaf erwachte. Die im kurzen Rock herumspringende Tänzerin erregte offensichtlich das stärkste Mißfallen des Bierfücklers, der zunächst ein lautes Knurren ertönen ließ. Die zweite Aktion war ein Wellen, das sofort aus einer andern Ecke des Saales ertönt wurde. Die Folge war ein wütendes Gefläß der beiden Köter, die sich durch die Zurufe ihrer Herren keineswegs beruhigten, zumal das andre Publikum die beiden Hunde mit Wonne gegeneinander hekte. Die Hunde sprangen über Tische und Stühle auf das Podium, wo sie sich ineinander berissen. Die Tänzerin



# Die Mundharmonika im Unterricht

Neben dem musikalischen Unterricht in Gesang wird in einigen Berliner Volksschulen der Sinn der Schüler auch für Instrumentalmusik geweckt. Hierzu ist die ebenso praktische, wie billige Mundharmonika eingeführt worden. In der 51. Gemeindefschule besteht die „Kapelle“ aus 142 Kindern, die unter Leitung eines Dirigenten hübsche Volkslieder spielen. Unser Bild zeigt die Anfänger-Gruppe mit ihrer kleinen Dirigentin.



Die Leistungen der finnischen Arbeitersportler 1928

Es ist sehr interessant, die von den finnischen Arbeitersportlern...

100-Meter-Lauf: J. Etholen und B. Manfki 1928 10,9 Sek. - Durchschnittszahl der 10 besten Ergebnisse ist 11,28 Sek. (1927...

Gürdenlauf: 110-Meter-Gürdenlauf: R. Wall 16,4 Sek. - Durchschnittszahl von 10 ist 17,32 Sek. (1927 17,43 Sek.)...

Springen: Weisprung: Taffinen 6,81 Meter, Durchschnittszahl von 10 ist 6,624 Meter (1927 6,624 Meter)...

Waffen: Speerwerfen: E. Taffinen 63,78 Meter, Durchschnittszahl von 10 ist 57,54,9 Meter (1927 56,81,6 Meter)...

Das Meisterchaftstreffen in Burgau

Diese Spiele um die Bezirksmeisterschaft sind die reinsten Lotterielspiele. In „Sicherheit und Schönheit“ liegt am 2. Dezember...

Der Bezirksverband kam in eine bedrängte Lage. Am 16. Dezember muß der Magdeburger Meister zum ersten Kreis-

Neben diesem Haupttreffen hatten nur wenig Vereine Spiele abgeschlossen.

Der Magdeburger Sturm legte den Schönebecker Sturm mit 6:1 hin.

Germania Burg hatte die Braunschweiger Entrecht zu Gast. 4:4 endete der Kampf. Das Spiel hat in Burg guten Anklang gefunden.

Ein überlegenes Spiel führte der Bürger Sportklub gegen die Bürger Turner 7:2 nach die Partie am Schluß.

Bar-Kochbo-Sandballturnier

Das prächtige Wetter hatte zur Folge, daß sich auf allen Sportplätzen das lustige Bild der Sandballspieler sammelte.

Der jüdische Turn- und Sportverein Bar-Kochbo veranstaltete am Anfang dieses Jahres ein Sandballturnier, an dem vier Vereine teilnahmen.

Macht's eben so!

Die Sichteabteilung Neue Neustadt hatte zu einem Bühnenschauturnen, das im „Wintergarten“ vor einer großen Zuschauer-

Von einer Begrüßungsgruppe - wohl 80 Turner an der Zahl - mit dem Riede „Arbeiterturner nennt man uns, vor-

Man kann von dem gut Gebotenen nur einiges herausgreifen und besonders erwähnen.



Fänge der Turnerinnen fanden ebenfalls guten Anklang. Nach-

Die Barreturner wagten sich unter sehr unrichtiger Leistung des Genossen D. in höhere Regionen.

Diese Veranstaltung der Neuen Neustädter war so recht dazu angetan, unter allen noch unserer Bewegung fernstehenden zu

Serienkämpfe der Athleten

Am Sonntag den 16. Dezember kämpften Einigkeit gegen Atlas (Göppe) bei Winter, 10 Uhr; Althaldensleben gegen Südost

Ein neuer Leichtathletik-Film

Die Filialstelle der Bundeschule des Arbeiter-Turn- und Sportbundes hat einen neuen Film „Die Leichtathletik“ heraus-

Bogen und Arbeitersport

Die Stellung der Arbeitersportbewegung zum Bogen ist sehr uneinseitig. Keine Kräfte lehnen das Bogen grundsätzlich

Einem interessanten Vortrag zu dieser Streiffrage lehrte Dr. Steinmann, ein Führer des internationalen Arbeitersports.

In der Weltgeschichte herumreisende Sportkanonen

Die Deutsche Sportbehörde, die diesen Namen zur Durchführung der Öffentlichkeit trägt, weiß sie keine städtische oder

Die Gedanken, die Dr. Diem in seinem Vortrag entwickelt, sind seit Gründung des Arbeiter-Turn- und Sportbundes Ziel

Der Sport ist in der Spitze krank. Spitzensport ist allerdings notwendig als Weg zur Massenkultur, aber gegenwärtig

Bei einem bekannten deutschen Mittelstreckenläufer kamen sogar 20.000 Eisenbahnkilometer zusammen und ein Zeitraum von

Ein derartige Entwicklung führt zum Verfallsport. Eine einzelne Sportreise ist ein Erlebnis, bei zu häufigen Wieder-

Nach Ansicht von Dr. Pelzer besteht aber die größere Gefahr im öftern Starten. Man denkt die Arbeit in die Breite zu

Was wissen Sie vom französischen Sport? Die bürgerliche Sportmoral ist in allen Ländern tief ge-

Die Leichtathletikmannschaften bilden und lösen sich nur im Handumdrehen. Jener Verein, Sieger in der Groß-Gemein-

Die Leichtathletikmannschaften bilden und lösen sich nur im Handumdrehen. Jener Verein, Sieger in der Groß-Gemein-

Nachdem die Refrakterinagenten mit den Pariserern fertig waren, erinnerten sie sich der Mannschaft, die in Japan galinierte.

Es ist der Kampf bis aufs Messer zwischen Vereinen, die sich gegenseitig die Leute fressen.

Brustschutz für Sportlerinnen und Turnerinnen

In Heft 5 der sportlichen Mitteilungen „Der Sportarzt“, dem Organ des Deutschen Arztbundes zur Förderung der Leibes-

Mitteilungen der Sportvereine

Freie Winterportvereinigung Magdeburg. Morgen Dienstag 20 Uhr Versammlung bei Grunow, Braunschweigstraße 3.

Nachrichten aus der Provinz

Die Rückkehrpflicht der polnischen Landarbeiter

Zur Durchführung der Bestimmungen des deutsch-polnischen Vertrages über polnische landwirtschaftliche Arbeiter hat der preussische Minister des Innern in einem an alle Polizeibehörden gerichteten Kundentat einige Bemerkungen gemacht...

Dem Rückkehrzwang unterliegen ohne Einschränkung alle polnischen Landarbeiter, die seit dem 1. Januar 1926 nach Deutschland gekommen sind...

Die alsdann noch im Inlande verbleibenden polnischen Landarbeiter unterliegen zurzeit nicht dem Rückkehrzwang, sondern werden erst allmählich (bis zum Jahre 1932) in die Wanderbewegung eingereiht...

Die Deutsche Arbeiterzentrale hat ihre Landesstellen und Grenzämter angewiesen, die Legitimationskarten derjenigen polnischen Landarbeiter, die für die Einreise in die diesjährige Wanderbewegung in Frage kommen...

Die bisherigen Erfahrungen berechnen zu der Annahme, daß ein nicht unbeträchtlicher Teil der in die Wanderbewegung eingereihten polnischen Arbeiter mit allen Mitteln bestrebt sein wird, sich der Rückkehrpflicht zu entziehen...

Zur Abwendung dieser Gefahr ordnet der Minister an, daß die Legitimationskarten der in die Wanderbewegung eingereihten Arbeiter nach erfolgter Abstempelung von den Landesstellen und Grenzämtern der Deutschen Arbeiterzentrale den zuständigen Landratsämtern übermitteln werden...

Die Nachprüfung der landwirtschaftlichen Betriebe in der Zeit vom 27. August bis 1. September d. J. hat ergeben, daß in einzelnen Bezirken eine Anzahl der in den Jahren 1926 und 1927 in das Inland gekommenen, dem Rückkehrzwang unterworfenen polnischen Landarbeiter nach beendeter Saisonarbeit bestimmungswidrig auf der Arbeitsstelle verblieben ist...

Die Nachprüfung der landwirtschaftlichen Betriebe in der Zeit vom 27. August bis 1. September d. J. hat ergeben, daß in einzelnen Bezirken eine Anzahl der in den Jahren 1926 und 1927 in das Inland gekommenen, dem Rückkehrzwang unterworfenen polnischen Landarbeiter nach beendeter Saisonarbeit bestimmungswidrig auf der Arbeitsstelle verblieben ist...

Preis Wanzleben

Dodendorf

Auto ausgeräumt. Am Sonnabend abend wurde der Landarzt Dr. Franke (Osterweddingen) nach Jägerstheim gerufen. Kaum hatte der Arzt den Wagen verlassen, um Kaufensuche zu machen, so wurde ihm aus dem Wagen eine Aktentasche und ein Kasten mit Medikamenten gestohlen...

Autounfall. Am Sonntag abend ereignete sich kurz vor Dodendorf ein Autounfall, der leicht schwere Folgen haben konnte. Ein Lastwagen mit Anhänger fuhr in Richtung Leipzig ohne abzublenden. Ein ihm entgegenkommendes, mit sechs Personen besetztes Auto, wurde angefahren und gänzlich demoliert...

Hohendodeleben

Arbeiterwohlfahrtsloje sind ausverkauft. Einige Kalender sind noch beim Genossen Kunze zu haben.

Er macht nicht mehr mit. Der Landwirt Franz Glene hat sein Mandat als Gemeindevorsteher niedergelegt. Er gehört zu denen, die es nicht überwinden können, daß auch Arbeiter mitzureden haben, oder gar, wie es hier in der Gemeinde ist, wo eine sozialistische Mehrheit besteht, auch zu bestimmen haben...

Die Kinovorstellung zugunsten der hiesigen Arbeiterwohlfahrt, die vom Kinobesitzer Herru Rajemann veranstaltet wurde, hatte einen schönen Erfolg. 118,85 Mark konnten der Arbeiterwohlfahrt überwiesen werden.

Zarthurm

Eine merkwürdige Sache. Vom Amtsgericht Egeln wurde in der Strafsache gegen Sulek und Genossen der Hauptangeklagte Wilhelm Sulek freigesprochen, weil der durch die Zeugenaussagen an sich beweisene tätliche Angriff auf den Hüftpolizeibeamten Grenzer nicht Gegenstand der Anklage war...

Die neuen Gemeindefesttage fanden endlich die Zustimmung der oberen Instanz. Kleingewerbe und Hausbesitz, die beide schon so schwer wirtschaftlich kämpften, sind dank der barmherzigen sozialdemokratischen Kommunalpolitik an den erhöhten Lasten am wenigsten beteiligt...

Preis Neuhalbensleben

Büstringen

Die Kanalbüde zwischen unserem Ort und Neuhalbensleben ist seit einigen Tagen dem Verkehr übergeben; die frühere Straße ist dem Verkehr entzogen und gesperrt worden.

Gaukonferenz des Landarbeiterverbandes

Am Sonnabend und Sonntag fand in Magdeburg eine stark besuchte Landarbeiterkonferenz des Gau 3 (Magdeburg-Braunschweig) statt. Sie war besucht von den Kreisgruppenvorständen, den Mitgliedern der Fachgruppenvorstände, den Kreisleitern und zahlreichen Gastdelegierten der Ortsgruppen.

Am Sonnabend hielt Kreisleiter Genosse Dobberkau einen Lichtbildvortrag über „Landwirtschaftliche Geräte vor Jahrtausenden und heute“, der die Entwicklung der landwirtschaftlichen Arbeitsmittel von den primitivsten Holenbügeln der Megalithzeit bis zu den modernsten Erzeugnissen des Landmaschinenbaues schilderte.

Daran schloß sich an ein interessanter Vortrag des Ministerialrats Genossen Faas (Berlin) über

modernes landwirtschaftliches Maschinenwesen.

Erst in den letzten 20 Jahren hat die Einführung von Maschinen in der deutschen Landwirtschaft zugenommen. Der Vortragende schilderte die Vielseitigkeit der Arbeitsverrichtungen im Landwirtschaftsbetrieb und die Verbesserungen im Geräte- und Maschinenwesen. Geht es um die Maschinen der Landarbeiter, so sollen ihnen die schwere Arbeit erleichtern, sie zu Facharbeitern machen und dazu beitragen, daß die Arbeit der Landarbeiter mehr geschätzt und besser bezahlt wird.

Unvorteilhaft sind heute noch in den meisten Betrieben die Arbeitsmethoden. Wohl ist die Zahl der verschiedenartigen Maschinen in der Landwirtschaft gestiegen, aber es sind noch lange nicht genug. Erst ein Viertel der Betriebe hat z. B. eine Sämaschine. Die Landwirte müssen ihre Betriebe immer wirtschaftlicher gestalten.

Rentabilität des Müllens

erhalten werden soll, müssen die Unternehmer Maschinen für die Pflege und Entzerrarbeiten der Zuckerrüben anschaffen. Bis jetzt verzichten sie aber noch auf die Maschinen und holen dafür lieber Polen herein, obwohl für die Müllarbeit gut funktionierende Spezialmaschinen vorhanden sind. Die landwirtschaftlichen Unternehmer müssen gezwungen werden, alle Verbesserungen einzuführen, um die eigenen Betriebe und die gesamte deutsche Landwirtschaft rentabler zu machen.

Genosse Genosse Brandenburg sagte als Schlussfolgerung: Die Landarbeiter müssen die Gefahren der Rationalisierung kennen lernen und sich gegen eine falsche Anwendung der Rationalisierung wehren durch Stärkung ihrer Berufsorganisation und Anrechnung von Wiffen.

Der Verbandsvorsitzende, Reichstagsabgeordneter Genosse Georg Schmidt (Berlin), sprach dann am Sonntag in einem feierlichen Vortrag über die Lage der Landwirtschaft im Hinblick auf die Lohnfragen und mit Bezug auf die Denkschrift des Landarbeiterverbandes über die Forderung auf Angleichung der Landarbeiterlöhne an die Industriearbeiterlöhne.

Die ewigen Klagen der Agrarier

über die Not der Landwirtschaft werden in ihrer Verallgemeinerung nicht mehr ernst genommen. Wenn man 10 Jahre lang lamentiert, man lebe von der Substanz, der Mann ründe bevor, und man hat jetzt noch immer auf seinen Besitzungen, soviel seine Lebensgewohnheiten nicht ein, schafft sich Autos an und macht nach wie vor kostspielige Lederreisen, dann sollte man seitens der Unternehmer nicht erwarten, daß die Landarbeiter glauben, die Agrarier nagen am Hungerloch. Niemandem können doch die Arbeiter so genau den Arbeitgeber, seinen Haushalt und seinen Lebensunterhalt beobachten und beurteilen, wie in den landwirtschaftlichen Betrieben. Und bei den Agrariern ist von Not nach nichts zu sehen, wohl aber bei den Landarbeitern. Diese erhalten keine Zuschüsse vom Staat, aber die Unternehmer schreien immer nach Geld, nach Hilfe durch den Staat.

ihre Betriebe nicht modernisiert,

sondern wahllos Kredite aufgenommen und planlos in den Tag hineingewirtschaftet haben. Wenn durch die Verschuldung dieser Betriebe die unfruchtlichen Unternehmer kaputt gehen, dann ist das kein Schaden. Der Staat darf diesen Reinigungsprozess in der Landwirtschaft nicht aufhalten durch Subventionen an solchen Agrarier, die ihre Besitzungen heruntergewirtschaftet haben. Die Vetteiler der Agrarier an die Allgemeinheit ist ein großer Aufzug. Laßt sie nach Hilfe vom republikanischen Staat schreien, den sie hassen, von dem sie aber mit beiden Händen gern Geld nehmen. Schluß mit den Millionenkrediten an die Agrarier. Schluß mit den Subventionen des Reiches und Staates an Industrie und Landwirtschaft, die von der Lohnsteuer der Arbeiterschaft aufgebracht werden müssen.

über schulden Betriebe müssen in Staatsbesitz genommen werden.

Die Sozialdemokratie fordert eine

stabile Preise für Agrarprodukte müssen den Landwirten garantiert werden. Dem Landwirt gebührt ebensogut ein gerechter Preis für seine Arbeit wie den Landarbeitern. Schuß auch dem deutschen Zuckerrübenbau, aber nicht zur Bereicherung der Zuckerindustrie und der Händler. Ist das landwirtschaftsfeindlich, was die Sozialdemokratie fordert?

Die Unternehmer müssen aber auch damit rechnen, daß sie um Lohnerschöpfung an die Landarbeiter nicht herumkommen. Die Landflucht nimmt immer mehr zu. Schaffen die Unternehmer in den landwirtschaftlichen Betrieben nicht bald bessere Lebensverhältnisse für das Landproletariat, dann wird eine wirkliche Notlage der Landwirtschaft eintreten. Eine weitere Abwanderung der Arbeitskräfte aus der Landwirtschaft ist nur durch höhere Löhne zu verhindern. Die Landarbeiter aber müssen

auf schwere Kämpfe gefaßt sein. Ein organisierter Kampf der Unternehmer gegen die Arbeiterorganisationen ist im Gange. Es wird härter zugehen als sonst. Seid bereit, seid rührig. In den Betrieben müssen die Unternehmer merken, daß die Arbeiter lebendiger werden, daß sie für ihre Interessen eintreten. Gefundes Vormarsktreiben muß alle bereinigen. Heraus aus dem Interimverhältnis, zum freien Arbeiter!

Organisationsarbeit 1928

sprach Gauleiter Genosse Brandenburg. Er gab einen Überblick über die umfangreichen Arbeiten auf lohnpolitischem und arbeitsrechtlichem Gebiet. Das Ergebnis der Werbetätigkeit waren 2504 neue Mitglieder im Gau und den Kreisen geleistet ist, kann man aus folgenden Zahlen ersehen: Es wurden 1566 Befammlungen abgehalten und es fanden statt 704 Sitzungen, 419 Revisionen, 220 Schlichtungssitzungen, 172 Konferenzen und 87 Sitzungen bei Lohn- und Tarifverhandlungen. Ueber 23 000 Schriftstücke und über 41 000 Drucksachen und Pakete waren zu bewältigen und rund 60 000 Kilometer wurden auf Dienstreisen mit dem Fahrrad oder Motorrad von den Verbandsangestellten im Gau zurückgelegt.

Eingehend schilderte dann Genosse Brandenburg die verschiedenen Lohnbewegungen und Verhandlungen sowie die in zähen Kampf errungenen Vorteile. Bei den Rabmentarifverhandlungen gelang es dem Verband, eine Anzahl seiner grundsätzlichen Forderungen durchzusetzen. So ist z. B. das Mitbestimmungsrecht der Betriebsräte bei Festsetzung von Löhnen vom 1. Januar 1929 an und die Bezahlung des Abendswegs für Geschäftsführer im Prinzip erreicht worden.

Die Hauptfrage ist, so eifrig wie bisher weiterzuarbeiten für die Stärkung des Verbandes, für sein Ansehen und seine Macht. Die Einführung kommunikativer Zerplitterungsmethoden in die Landarbeiterbewegung Mitteldeutschlands werden wir unter keinen Umständen zulassen.

Am 11. Dezember finden in Halle die ersten Verhandlungen über die vom Verband eingereichten neuen Lohnforderungen statt: Vergleich der Landarbeiterlöhne an die Industriearbeiterlöhne. Für die Schulung der Funktionäre und für die Agitation soll mit allen Kräften getrachtet werden. Kurze für Betriebsräte, Funktionäre und Angestellte sind vorgezeichnet. Eine besondere Agitation unter den weiblichen und jugendlichen Berufskollegen wird durchgeführt werden. Außerdem ist eine allgemeine Hausagitation im Winter in Vorbereitung.

Der Vortragende streifte dann noch die Ausländerfrage, die Arbeitsvermittlung, das Wohnungswesen und die Sozialpolitik. Wir können, wir dürfen und wir wollen nicht mit dem Erreichten zufrieden sein.

Die Beseitigung aller Mißstände,

unter denen das Landproletariat noch leidet, die Erreichung auskömmlicher Entlohnung, gesunder Wohnungen, und guter Arbeitsbedingungen und arbeitsfreie Bekleidung sind die Ziele, die wir noch erreichen müssen. Das kann nur eine starke, festgefügte Organisation. Darum darf kein Land- und Forstarbeiter nach gleichgültig abseits stehen, sondern muß sich dem Deutschen Landarbeiterverband anschließen.

Zu der Aussprache nahmen zahlreiche Vertreter der Landarbeiter das Wort. Einmütig wurde die Tätigkeit des Verbandes und seiner Leiter anerkannt. Die Arbeiter in den Betrieben fordern: Fort mit den ausländischen Arbeitskräften; beschäftigt deutsche und laßt sie nicht arbeitslos werden. Schluß mit den Schikanen der Arbeitgeber oder ihrer Beauftragten gegen Arbeiter. Schafft erträgliche Wohnungen.

Laßt das Deputat verschwinden,

gibt uns Par löhne. Keine Kredite mehr an die Agrarier, wenn sie nicht gleichzeitig die Löhne den Industriearbeitern anpassen. Die Agrarier können zahlen, wenn sie nur wollen.

Gauleiter Genosse Brandenburg wies darauf hin, daß leider eine große Anzahl von Landarbeitern und -arbeiterinnen das ganze Jahr hindurch noch unter Tarif arbeitet und daß viele Arbeiter sich nicht getrauen, vor dem Schlichtungsausschuß ihre Rechte gegenüber den Unternehmern geltend zu machen. In der Höhe ist die Ablösung des Deputats schon jetzt möglich.

Genosse Hille vom landwirtschaftlichen Tarifamt Halle sprach dann über

Arbeitsvermittlung und Ausländerfragen

in der Landwirtschaft. Er gab einen Überblick über Wesen und Stand dieser Fragen. Die Ausländer treiben die Einheimischen vom Lande fort; sie wirken als Lohnrücker und fördern die Landflucht. Das Kontingent an ausländischen Landarbeitern muß noch weiter heruntergedrückt werden und in der landwirtschaftlichen Arbeitsvermittlung muß noch mehr getan werden. Unterkunst, Verhandlung und Entlohnung liegen aber vielfach noch so im argen, daß die Vermittlung deutscher Arbeiter in die Landwirtschaft schwerer ist, und daß die Vermittelten wegen der schlechten Verhältnisse schnell wieder den Dienst verlassen. Man muß den Landwirten immer wieder sagen: Verbessert eure Betriebsverrichtungen, die Arbeitsmethoden, die Unternehmungsverhältnisse und die Bezahlung, dann bekommt ihr auch deutsche Arbeiter, die ständig auf dem Lande bleiben.

Zum Schluß behandelte Genosse Brandenburg noch Organisationsfragen und ging auf die Heberstündenfrage ein. Im neuen Rabmentarif steht, daß grundsätzliche Heberstunden mit dem Betriebsrat vereinbart werden müssen. Lehnt dieser ab, so gibt es keine Heberstunden. Nur in der Beftell- und Ernteperiode kann der Besitzer in dringenden Einzelfällen selbst anordnen, daß länger gearbeitet wird. Aber dabei sind Mißbräuche infolge der genauen Bestimmungen im Tarif ausgeschlossen.

Die Konferenz wählte als Beiratsmitglied zum Verbundevorstand den Genossen Gustav Werner (Hedersleben) und als Stellvertreter den Genossen Fritz Hermann (Anseburg). Sie beauftragte ferner einmütig eine Kommission mit der Beiratsregulierung nach Erledigung der Lohnbewegung. Dann schloß Genosse Brandenburg nach anfeuernden Worten mit einem Hoch auf den Verband die Konferenz, die Zeugnis davon abgelegt hat, daß der Landarbeiterverband einig und fest gefügt dasteht und in erfreulicher Aufwärtsentwicklung begriffen ist.

die eine Spannweite von 52 Meter besitzt, hat eine Breite von 10,80 Meter. Die Breite der Fahrbahn beträgt 8,20 Meter; zu beiden Seiten sind Fußsteige. Die Brücke überbrückt auch die Kleinbahn, die später längs des Kanalslaufes laufen wird. Das Gesamtgewicht der Brücke beträgt 220 Tonnen.

Eigenhilfe. Auch dem Gebiet der Feuerversicherungen hat sich die Arbeiterschaft von kapitalistischen Unternehmen freigemacht. Will sich jemand gegen Feuergefahr versichern, dann

tue er das nur in der „Eigenhilfe“, dem Unternehmen der Arbeiterschaft.

Preis Wolmirstedt

Niederndodeleben

Das Auto im Dorfsteich. Am Montag morgen gegen 10 Uhr spielten Kinder an einem stehenden Auto, das sich dabei plötzlich in Bewegung setzte und sich ruckend in den Dorfsteich fuhr. Dieser mußte abgelassen werden, dann konnte das Auto mit Hilfe von Pferden mit großer Mühe wieder herangeholt werden. Es war halb voll Schlamm.





Olala ...  
**Der schönste Film der Woche!**  
**Die schönste Operette der Woche!**  
**Die schönste Musik der Woche!**  
 ist:



Nach der bekannten Operette von J. Gilbert.  
**Hauptdarsteller:**  
**Carmin Boni - Walter Rilla**  
 Georg Alexander - Hans Albers  
 Marlene Dietrich - Karl Götz  
**Als 2. Schlager**  
 zeigen wir ein hervorragendes Werk.  
**DER UNTERGANG DER HESPERUS**  
 Von der ersten bis zur letzten Szene hält dieses Filmwerk unsere Nerven in Spannung und mit größter Anteilnahme verfolgt man das Schicksal zweier Menschen.  
**== DIE FÜLL-WOCHENSCHAU ==**  
**Ab Dienstag 1/2 5 Uhr!**

**Deutscher Metallarbeiterverband**  
 Verwaltung Magdeburg.

**Achtung!**  
 Laut Beschluß soll auch in diesem Jahre den arbeitslosen und invaliden Kollegen eine

**Weihnachtsunterstützung**  
 gezahlt werden.

**Arbeitslose,**  
 auch solche, die nicht unterstützungsbe-rechtigt oder ausgesteuert sind, erhalten in der Woche vom

**17. bis 21. Dezember**  
 die Weihnachtsunterstützung zugleich mit der fälligen Arbeitslosenunterstützung. Bei der Auszahlung sind vorzulegen das Mitgliedsbuch, die Stempelfarte des Arbeitsamts, die Invalidentarte und der Entlassungsschein. Unterstützung erhält, wer bis einschließlich 21. Dezember entlassen ist und mindestens 18 volle Beiträge geleistet hat.

**Invalide**  
 Kollegen erhalten ihre Unterstützung in folgender Weise:

Anfangsbuchstaben **A-R** am Donnerstag den 18. Dezember, von 10 bis 12 Uhr,  
 Anfangsbuchstaben **S-Z** am Freitag den 19. Dezember, von 10 bis 12 Uhr.  
 Als Ausweis sind der Rentenbescheid und das Mitgliedsbuch vorzulegen.

**Die Verwaltung.**  
 Anmeldungen für den Vorkreis nimm an Buchhandlung Volksstimme.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband**  
 Ortsverwaltung Magdeburg  
**Vertrauensmänner-Sitzungen**  
 für die Holzindustrie am Donnerstag den 18. d. M. abends 7 1/2 Uhr für das Holz-gewerbe (Verkehrswirtschaft) am Freitag den 19. d. M. abends 7 1/2 Uhr. Beide Sitzungen tagen in der Barberina, Breiter Weg Nr. 14, 1. Etz. Eingang Gr. Siednerstraße (auf dem Platz unseres Vorkreises) Mit voll. Gruß Die Verwaltung.

**Total-Ausverkauf**  
 wegen Aufgabe des Geschäfts.

Noch nie haben Sie so billig gekauft.  
 Herren-Mäntel, Haglon ... nur 15.50  
 Paletots mit Samtfrag. 45.- 35.- 16.- 0  
 Herren-Anzüge, Kammgarn 49.- 36.- 29.-  
 Herren- und Damen-Anzüge 19.- 14.- 9.50  
 Manchester-Kinder-Anzüge nur von 6.00 an  
 Zwirnhoen ... nur 1.95  
 Schlofferhoen ... nur 1.7  
 Knaben-Hosen bis 10 Jahre ... nur 0.85  
 Weibchenhosen ... nur 0.50  
 Stoffweifen ... nur 1.95  
 Sweater, Kammgarn plottiert ... nur 2.95  
 Jagdweifen - Unterjoden - Normel-henden - blaue Joden - Unterhoen Pilsjoden  
 ganz besonders billig bei

**Moritz Preßler**  
 Magdeburg, Johannisberg 4  
 vis-à-vis der Johanniskirche.



**Unter dem Weihnachtsbaum**

sieht alles ganz anders aus. Die verschiedensten Gegenstände, die sich auf dem Weihnachtstische treffen, werden durch den Schein der Lichter und die Atmosphäre erhöhter Gefühle zu einem entzückenden Ganzen. Aber kein Weihnachtstisch ist vollendet, auf dem die kleinen Aufmerksamkeiten fehlen, die die besten Boten weihnachtlicher Gefühle sind. Reichardt Pralinen sind die stets willkommenen Geschenke, die für ihre Geber sprechen.

**Zu Weihnachten**  
**REICHARDT-PRALINEN**

**Bilder als Geschenke!**  
 Wir haben eine große Auswahl!  
**Buchhandlung Volksstimme**

**Sport-Artikel**

Ski-Anzüge	von Mk. 19.50 an
Skihölzer	von Mk. 10.00 an
Ski mit Bindung für Erwachsene	von Mk. 18.00 an
Escheski mit Bindung und Stöcken	von Mk. 25.00 an
Skistöcke	von Mk. 1.25 an
Skibindungen	von Mk. 3.00 an
Skistiefel	von Mk. 22.50 Mk. 30.00
Skimützen	von Mk. 1.50 an
Rodelschlitten	von Mk. 5.25 an
Schilfleinen-Handschuhe	von Mk. 2.00 an
Fußbälle für Kinder	von Mk. 3.50 an
Fußbälle für Kinder Leder	von Mk. 4.25 an
Fußballstiefel und Rennschuhe	von Mk. 9.50 an
Hockeystöcke	von Mk. 2.50 an
Hockeybälle	von Mk. 0.95 an
Sporthosen, Turnjacken	von Mk. 0.95 an
Jersey	von Mk. 2.25 an
Knieschoner	von Mk. 1.50 an
Muskelstrecker, Gummi	von Mk. 5.25 an
Muskelstrecker, Gummi, für Kinder	von Mk. 2.25 an
Boxartikel, Gummibälle, Klubjacken in großer Auswahl!	
Trainingsanzüge	von Mk. 8.00 an
Hallenschuhe	von Mk. 0.85 an
Turnschuhe mit angegossener Gummisohle	von Mk. 2.00 an

**Auf Tennisschläger und -schuhe gewähre ich 10% Rabatt!**  
 Tischtennis in allen Preislagen von Mk. 2.25 an

**Hugo Nehab**  
 Magdeburg, gegenüber den Rathauskollonnaden

**Arbeitsmark**  
 Jüngerer Hausdiener  
 er in Baden von 10 u. 11 Uhr bis 12 Uhr  
 und gut unterrichtet  
 sofort eintreten  
 E. Loewenthal & Co.  
 Magdeburg, Hiltz-  
 Maschinen, Kanstr. 9.  
 lg. Arbeiterin gesucht,  
 die schon Naragen ge-  
 arbeitet. Paul Schwarz,  
 Sträßstraße 10. 3067

**Trauringe**  
 Die enorm große Auswahl am Platze!  
 in 900 750 585 333 gest.  
 verkauft nach Gewicht  
 zu billigsten Preisen.  
**Zur Trauring-Quelle**  
**Hermann Cohn** Juwelier  
 Jakobstrasse 50

**Pfand-Bersteigerung**  
 Donnerstag den 12. Dezember 1928,  
 vorm. 11 1/2 Uhr, aus Monat August 1928.  
 Erneuerung nur bis Mittwoch d. 12. Dezember, abds. 6 Uhr  
**Leihhaus M. Ostendorf**  
 Margaretenstraße 5, Sae Grünenturmstr.

Ziehung 17. und 18. Dez.  
**Arbeiterwohlfahrt**  
**Weihnachts-Lotterie**  
 138 508 Gewinne = Rm.  
**500 000**  
**70 000**  
**50 000**  
**35 000**  
 Doppel-1 Mk. Porto u. Liste  
 losse 1 = 40 Pf. extra  
 empfiehlt sich unt. Nachn.  
**EMIL STILLER** Bank-  
 haus  
 Hamburg 5, Holzdamn 39

**Grundstücks- und Wohnungsmarkt**  
 Veränderungshalber  
**Grundstück**  
 mit 1 Hektar Garten  
 preiswert zu verkaufen  
 Angebote erbeten unter  
 L 2249 an die Exped.  
 der 'Volksstimme'.  
**Grundstück**  
 mit 3 Wohnungen und  
 Stallung 1 Hektar  
 gelegen, Döhrndorfer  
 Str. 11, erbschaftshalber  
 zu verkaufen.  
 Einfach möbliertes  
 Zimmer zum 1. Januar  
 gesucht, am liebsten bei  
 Patzschgasse Angebot  
 unter B 3611 an die  
 Volksstimme erbeten.

**Rechtbücher** für den  
 einfachen Haushalt  
 von 2,00 bis  
 10,00 Mark  
 Buchh. Volksstimme  
 Habe meine Praxis wieder  
 aufgenommen  
**Dr. med. Rieche**  
 Breiter Weg 25

Für die vielen Beweise unger Ter-  
 nahme beim Stiefelben meines Leben  
 unvergesslichen Mannes untrk Leben  
 Betaten lauen mit allen Verwandten und  
 Bekannten sowie der Direktion der Magde-  
 burger Werkzeug-Maschinenfabrik-A-G.,  
 der technischen Angestellten, Angestellten  
 und Arbeitern, den Werkkollegen, den  
 Drehern und ehemaligen Arbeitskollegen,  
 der Zentrale der Berliner (Ordnungs-  
 Magdeburg) dem Werkmeister-Ordnungs-  
 Magdeburg 3, dem Sozialdemokr. Partei und  
 dem Reichsbanner unsern tiefgefühltesten  
 Dank. Besonders Dank Herrn Pajto. Bewe  
 für die tröstlichen Worte in der Kapelle  
 und am Grabe.  
 Im Namen aller Hinterbliebenen  
**Emma Koch und Kinder**

Mein lieber Mann, unser guter  
 Vater, Schwieger- und Großvater, der  
 Schneidermeister  
**Otto Erstling**  
 ist ganz plötzlich am 8. Dezember von  
 uns gegangen.  
 Im Namen der Hinterbliebenen  
**Marie Erstling**  
 geb. Weißbach.  
 3606  
 Einäsigerungsfeier Donnerstag den  
 13. Dezember, 1/2 12 Uhr, auf dem West-  
 feldhof.

Am 8. Dezember erlitt ein sanfter Tod, nach kurzem,  
 schwerem Krankenlager, meine liebe- und rühmlichste  
 Frau, gute Mutter unserer lieben Kinder, Tochter, Schwester  
 und Schwägerin  
**Emma Weymann**  
 geb. Schmidt  
 im blühenden Alter von 88 Jahren.  
 Magdeburg-Südost, Gabelsbergerstr. 11a.  
 Im Namen der sie nie vergehenden  
 trauernden Hinterbliebenen  
**Stanislaus Weymann**  
 Die Trauerfeier findet am Mittwoch den 12. Dezember,  
 nachm. 1/2 12 Uhr, in der Hauptkapelle des Westfeldhofs statt.  
 Du wirst so gut, du hast so früh  
 Vergessen werden wir dich nie.

**Tennis**

**Wintersport**

